

QVIX, 34.

Vf
201

X 1374MB

Universitäts- u. Landesbibliothek
Halle/S.





90

DO

23

Jungling



Die
Drey Göttlichen Currierer/

als da sind/

1 der Wetter=Strahl/

2 der Sturm=Wind/

3 die Heuschrecken/

welche

der allmächtige Himmels=Keyser

in diesem 1693 Jahre/

in Deutschland abgeschicket/

uns zu avisiren/

daß über den Schaden/ den diese drey Plagen gethan/

Sie auch sonderbahre Omina, und gewisse Vorbothen/
einer und der andern noch weit größern

Land = Straffe

seyn sollen/

Wo nicht wahre Herzens=Reu und rechtschaffene Bussse bald
erfolgen/ und dem umb unserer übermachten Sünden willen

höchsterzürneten GOTT beyzeiten begegnet werde/

Einfältig/ iedoch schriftmäßig/ und mit verschiedenen Historien/

wie auch andern dabey mit vorgelauffenen remarquablen Dingen/

auffgesetzt

von

Nicolao Höpffnern/ Pfarrern zu Draschwitz/
bey Zeitz/ im Stifte Naumburg.

J E N U /

Verlegt Johann Bielsche / Buchh.

Druckts Joh. David Werther / S. S. Hof-Buchdr. 1694.





Ein der in aller Welt dornahls
wohl geplagteste / und doch darbey
so überaus sehr gedultige Mann /
der Hiob / in seinem Creutz-Buche
cap. 25. exclamirt und spricht: Wer
wil seine Kriegsleuthe zehlen? so
hat er sein Absehen damit auff die
Majestät und Allmacht Gottes /
welcher da / als der HErr Zebaoth /
oder als ein Gott und HErr der Heerscharen / und der
so viel Heere / Armeen und Soldaten oder Kriegsleuthe
habe / die unzehlich sind; Denn es muß Ihm auf einen
Winkel alles / was im Himmel und auf Erden / und auch
unter der Erden / im Meer und in allen Tieffen ist / zu Ge-
bothe stehen und gehen / und seinen Befehl ausrichten.
Dahero auch der Israelitische Jugend- und Tugend-
Lehrer Syrach cap. 40, 33. spricht: Es sind auch die Win-
de ein Theil zur Rache geschaffen / und durch ihr Stür-
men thun sie schaden. Feuer / Hagel / Hunger / Tod /
solches alles ist zur Rache geschaffen. Die Wilden Thiere /
Scorpionen / Schlangen und Schwerdt sind auch zur
Rache geschaffen / zu verderben die Gottlosen. Mit Freu-
den thun sie seinen Befehl / und sind bereit / wo Er ihrer
bedarff auf Erden / und wenn das Stündlein kömmt /
lassen sie nicht ab.

Gottes vier-
faches Krie-
ges Heer.

(1) Exercitus
coelestis.

Die Stärke
eines ewigen
Engels.

2. Wir treffen aber sonderlich in der Heil. Schrift ein vierfaches Heer an/ dessen sich der Herr Zebaoth/der König aller Könige und Herr aller Herren/ wider seine Feinde/ und die ihm nicht pariren wollen/ bedienet/ und sie damit heimsuchet/ und zu seinem Gehorsam treibet. Da denn darunter ist (1) Exercitus coelestis, ein himmlisches Heer/ darinnen militiren seine Engel/die starcken Helden/ die seinen Befehl ausrichten. Psal. 103/20. Wie denn auch der H. Erzvater Jacob solche auf seiner Reise zur Convoi und Schutz hatte/ und da er sie sahe/ sie Gottes Heer nannte Gen. 32/1. Was auch nur ein einiger Engel vor Helden-Krafft / Macht und Stärke hat/ davon weiß zu sagen Egypten/ allwo ein Engel in einer Nacht / alle erste Geburth erwürgte Exod. 12/29: Auch das Königreich Israel/ da innerhalb drey Tagen der Würge-Engel 70000 Mann durch die Pest umbrachte. 2. Sam. 24/16. Item das Lager Sennacheribs / worinnen in einer Nacht der Engel des Herrn hundert und fünf und achzig tausend Mann zu tode schmiss. Esa. 37/36. 2. Chron. 32/20. 2. Chron. 48/24. und andere mehr. Sonderlich auch der hochmüthige Herodes/ den ein Engel vom Throne schmeißt/ daß er noch wieder auffstehen und darauff sitzen soll. Act. 12/23. Deßgleichen Heliodorus/ des Königs Seleuci Ober-Kämmerer / der den Gotteskasten im Tempel zu Jerusalem berauben wolte/ auf den aber ein schrecklicher Reuter/ so einen ganz gülden Harnisch anhatte / und das Pferd darauf er saß / wohl und schön geschmückt war / mit aller Macht rennete/ daß ihn auch das Pferd mit den fördern Füßen stieß / worbey noch zwen junge Gesellen / die stark und schön / und sehr wohl gekleidet waren / die den Heliodoro zu beyden Seiten stunden / und getroßt auf ihn zuschlügen / daß er

er für Ohnmacht zur Erden sanck/ und ihm Hören und sehen vergienge. 2. Macc. 3, 28. seqq.

3. So hat man auch Exempel in und auffer der Schrift / daß wenn 2. Armeen gegen einander gestritten/ der schwächern/ so sie Gott vertrauet und rechtmäßiger weise gekrieget / die Engel selbst den streiten helfen/ und Generales und Heerführer mit gewesen seyn. Wie denn Josua / der mit seiner Armada bey Jericho stund/ eines Mannes/ so gegen ihm stund/ gewahr wurde/ so ein bloß Schwerd in seiner Hand hatte/ und als er ihn fragte: Gehörstu uns an / oder unsern Feinden? Sprach er: Nein/ sondern ich bin ein Fürst über das Heer der Herren/ und bin jetzt kommen. Jos. 5, 13. seqq. Da auch Judas Maccabäus mit dem Timotheo schluge/ und jetzt der Streit am hefftigsten war / erschienen den Feinden vom Himmel 5. herrliche Männer auf Pferden/ mit güldenenen Zäumen / die für den Jüden herzogen / und zweien hielten nebenst dem Maccabäo/ und beschützten ihn mit ihrer wehre/ daß ihn niemand verwunden kunte/ und schossen Pfeil und Donnerstrahl unter die Feinde/ daß sie geblendet und flüchtig/ auch 20000. und 500. zu Fusse/ und 600 Reistigen erschlagen wurden 2. Macc. 10, 30. seqq. Dergleichen geschah auch/ als er im Streit wider die Heyden für Jerusalem hinaus zog/ da erschien ihm auch einer zu Ross in einem weissen Kleide und güldenenen Harnisch / und zog für ihm her. cap, 11, 8.

4. Als die Cratonenser mit 120000. Mann wider die Locrenser auszogen/ Vorhabens / diese gänzlich auszurotten/ oder sie ihnen zinsbar und zu Slaven zu machen/ und die gedachten Locrenser hingegen nur 15000. Mann hatten/ wurde ihnen deswegen Angst und bange/ ja es entfiel ihnen allen der Muth dermassen/ daß sie endlich/

Engel helfen streiten.

Streit der Cratonenser und Locrenser.

lich/ weil sie kein ander Mittel sahen/ wieder solche grosse Macht sich zuschützen/ aus Desperation resolvirten/ sich auff den letzten Bluts Tropffen zu wehren/ und lieber ehrlich zu sterben/ als jener Selaven zu werden. Als sie nun den Feind auf sich sahen mit aller Gewalt losdringen/ und nunmehr hieß/ friß Vogel oder stirb/ stellten sie sich tapfer zur Gegenwehr/ und fochten ganz desperat/ glückte ihnen auch so/ daß sie die Eratonienser aus dem Felde schlugen/ und den Sieg darvon trugen. Vorbey notabel (1) daß die Locrenser/ derer Armee nur aus 15000. Mann bestanden/dennoch die Eratonienser/ derer 120000. Mann gewesen überwunden haben. So rühmet auch dort Judas Maccabäus/ und erzehlet seinen Volck/ ihnen einen Muth wieder die Menge ihrer Feinde zu machen/ als 8000. Jüden 12000. ihrer Feinde mit Gottes Hülffe geschlagen 2. Macc. 8/ 20. Daß es also wahr ist/ wie eben Judas Maccabäus 1. Macc. 3/ 18. damahls sein Volck tröstet: Es kan wohl geschehen/ daß wenig einen grossen Hauffen überwinden/ denn der Sieg kömmt vom Himmel/ und wird nicht durch grosse Menge erlanget. (2) Daß mitten in der Schlacht ein Adler geflogen kommen/ und über dem kleinen Heer der Locrenser geschwebet/ so lange als sie gestritten; (3) Daß auch zweene Jünglinge/ welche eine ganz andere Armatur und Waffen hatten/ als die Locrenser/ auch von überaus grosser Statur/ voran/ sitzende auf weissen Pferden/ und Kriegs-Röcke von Purpur an hatten/ sich an beyde Spitzen des kleinen Häuffleins der bedrängten Locrenser stelleten/ und ihnen streiten hülffen. Welches Engel gewesen. (4) Daß dieser so unvermuthete und herrliche Sieg/ und daß so wenige so viel geschlagen/ an unterschiedenen und weit von einander entlegenen Orthen/ in einer Stunde und Minute erschol.

Adler schwebt
über der Ar-
mee.

erschollen. Massen/ wie diese Schlacht in Italien geschähe/ wuste man schon diesen Sieg in einer Stunde zu Corintho / zu Athen und zugleich zu Lacedamon. Justin. lib. 20. c. 5. Mehr dergleichen Geschichte sind zu finden in den monatlichen Lust-Fragen im Januar. Quæst. 3. pag. 29. seqq. A. 1692.

5. Es ist auch (2) Exercitus terrestris, das Welt-Heer/ oder die menschliche Armade/ da Gott die Menschen mit oder durch Menschen straffet/ welches geschieht entweder durch die ordentliche weltliche Obrigkeit / welcher er das Schwerdt an die Seite gegürtet/ daß sie damit das Böse mit Ernst straffen / und nicht schonen sollen. Deut. 19/ 2. oder aber durch Krieg/ wenn er seinen Knecht Nebucadnezar rufft/ Jer. 25/ 9. oder ein frembd und feindlich Volk von ferne/ das wie ein Adler flucht / und dessen Sprache man nicht verstehet/ über uns schickt. Deut. 28/ 49. oder zisseth einer andern Fliegen/ oder einer andern Bienen/ die uns stechen muß/ Esa. 7/ 18. wie letziger Zeit die Türckische und Französische Hummel dem Römischen Reich und anderen benachbarten Christlichen Landen thun. Und dergleichen war auch Attila der Hunnen König/ der sich auch deswegen flagellum Dei nennete/ und daß er Gottes Zucht-Ruthe sey/ die Menschen damit zu stäupen. Aber/ wenn Gott gnug damit gepeitschet hat/ pflegt er gemeiniglich eine sothane Ruthe ins Feuer/ so wohl zeitlich als ewiglich zu werffen/ wie Pharao/ Sennacherib/ Nicanor/ gedachter Attila/ und alle andere Tyrannen solches bezeugen.

(2) Exercitus terrestris.

Attilas

6. Ferner ist auch (3) Exercitus æthereus, das Sternen-Heer/ so da sind Sonne / Mond / und so unzählich viel tausend Sterne am Himmel/ wie sie denn auch militia coeli, i. e. das Himmels-Heer genennet werden. Jer. 19/ 13.

(3) Exercitus æthereus.

Militia coeli.

B

Diß

Stern Streit
am Himmel.

Diß war nun eben das Heer / das den Sisseram schlug.
Judic. 5/20. Ob aber diß geschehen sey durch Entziehung
ihres Lichts / oder durch ihre Wirkung und Verursachung
ungewöhnlicher Hitze / Regen oder Kälte / oder durch
Vorstellung schrecklicher Zeichen / u. s. w. ist zur Zeit noch
unbekant. Es fällt mir aber hierbey ein der Stern-
Streit / so Anno 1672 war / an einem Freytage / Anfangs
des Winters noch vor dem Advents-Sontage: Da aus
Norden etliche Stern nach dem Abend zu / denen auch
etliche vom Abend entgegen lieffen / und da sie zusammen
kamen / fingen sie mit einander gleichsam an zu streiten /
und fuhren aufeinander loß / daß es erschrecklich anzusehen
war / und fast schiene / als wenn sie über einander lägen /
wie ein paar Kerl / die sich zusammenschmeissen / und ein-
ander niedertwerffen / daß der eine auf dem andern lieget;
wiewohl sie geschwinde wieder von einander fuhren / und
denn aufs neue mit einander zu streiten anfangen / also /
daß es wohl bey einer guten Viertelstunde währete.
Darauf wurde der Himmel daselbst / da er doch sonst
überall hell und klar bliebe / mit einer kleinen dunkeln
Wolcke überzogen / und vergieng darauf das Gesichte /
und dieser Stern-Streit. Wohin diß geziehlet / wiese der
Französische und Schwedische Krieg aus mit den Hollän-
dern / und hernach mit dem Römischen Reich im Elsaß
und derselben Nachbarschaft. Und weil Chur-Brand-
enburg mit seiner Armee ins Elsaß dem Keyser und
Reich zum Besten zog / fielen ihm inzwischen die Schwe-
den in sein Land. Welcher Einbruch / so bald Ihre Chur-
fürstl. Durchl. davon Nachricht bekam / sie dergestalt rä-
chete / daß sie mit ihrer Armee aus dem Elsaß Tag und
Nacht zurück marschirte / und die Schweden in der Marck /
die sich zur Zeit und in so geschwinder Eil dessen nicht ver-
sahen /

sahen/ überfielen/ auch dermassen klopffete / daß sie es eine Zeit fühlten/ und folgende Jahre auch ganz Pommern/ Brehmen/ und alles/ was sie in Deutschland hatten/ einbüßeten. Wiewohl bey dem Niemagischen Friedensschlusse ihnen alles restituiret ward.

7. Es wurde vom 21. April des 1692. Jahres aus Peterwaradein geschrieben / daß ein Türck in Belgrad einen Kaiserlichen Bubens von sechs Jahren/ aus Tref mit sich dahin gefangen genommen/ und ihn/ weil er noch ein Kind/ gefragt/ was er doch wohl meine/ ob dieses Jahr sie/ (die Türcken) oder die Tauri (so nennen die Türcken uns Christen) im Felde gewinnen würden? Darauf hat der Junge geantwortet und gesagt: ich habe etliche mahl am Himmel gesehen/ daß ein schöner heller Stern einen Türckischen Sebel weit zurücke hinunter gejaget. Welches vielleicht eine Bedeutung ist / daß die Christen uns Türcken weit zurücke hinunter jagen werden / und zwar viel weiter / als noch jemahl geschehen / so lange dieser Krieg gewähret. Hierüber hat sich der Türck sehr erbosset/ und diesen Bubens nicht allein grausam bastoniret/ sondern auch gar darauff in ein abscheulich Gefängniß werffen lassen. Es sey aber hierauff diß Wunder geschehen / daß der Türck von stund an taub/ stumm und blind worden sey. So hat man auch folgendes Tages in des Com-mendanten Hause einen erschrecklichen Fall gehöret/ und zwar an eben diesem Tage und selbiger Stunde / da die Kaiserliche Armee dem Türcken Belgrad weggenommen. Es sollen auch die Kaiser unter ihren alten Scriptis einen Calendar auf dieses Jahr gefunden haben / allwo in einem Prognostico außdrücklich enthalten/ daß dieses 1692 Jahr die Türcken Belgrad verliehren / und in Ewigkeit nicht wieder bekommen würden. Gott gebe/ daß es geschehe!

Ein schöner heller Stern am Himmel jaget einen Türckischen Sebel.

Omen für Belgrad.



Wardein ist die Vormauer in Siebenbürgen.

*Neuhäusel so auch Anno 1660. an die Türcken überginge.

Wie denn auch gute Hoffnung darzu vorhanden / weil Wardein an die Unsrigen über / nach dem sie es 32. Jahr (denn Anno 1660. nahmen sie es weg) besessen / und wurden damahls von einem Christlichen Potentaten diese Verse gemacht / und auf den Türcken gerichtet / der sich drüber gefreuet und gesagt:

Ich hab' einen schönen Stern meinem Monden zugesellet Und ein neues Bestungs Haus * unter meine Pflicht gestellet;

Diß sagt mir daß ein Welt-Haus werden soll mein Neues Haus /

Ich führ ihr Christen wider euch mein hundert tausend aus.

Du Volk des Bcreuzigten solt mir gecreuzigt werden / Ich / ich will den Christus Nahm tilgen von der ganzen Erden!

Es war Wardein vor dein / nunmehr aber ist es mein?

Ungarn / ob gleich ungeru soll auch bald das meine seyn.

Ja / ich Gottes. Geißel / will euch / ihr Sinn-gezweyte Teutschen /

Mit der Hülffe Mahomets wohl züchtigen und peitschen Eh ihr eu'r so viel Seyten stimmt an euer Lauten Spiel /

Klinget schon mein Monochord und verrücket euer Ziel.

Monochord ist Seltens Spiel.

(4) Exercitus Elementaris.

8. Endlich (4) ist auch noch Exercitus Elementaris, das Elementarische Heer / so da bestehet aus allen vier Elementen / als da sind / Luft / Feuer / Wasser / Wind / Hagel / Donner und Blitz / Hitze / Frost / wilde Thiere /

Gez

Bewürm und Ungeziefer. Wie denn auch die Hornissen Gottes Heer und Vortrab genennet werden Sap. 12/8. Item Mißwachs/Seuchen/Theurung/Pestilenz/ u. s. w. Dahero geschicht offft/ daß GOTT der HERR/ wenn er straffen will/ den Regen eine Zeitlang entzeucht/ und also den Himmel wie Erz und die Erde wie Eisen macht Deut. 28/23. wie in Israel/ da es in drey Jahren nicht geregnet/ noch kein Thau gefallen ist. 2. Reg. 18. Jer. 5. Es regnet auch wohl continuirlich und lange Zeit an einander/ davon nicht allein das liebe Getraide/ wenn es da geschicht/ wenns gleich in der Blüthe ist/nicht blühen kan/ sonderlich wenns so kalt regnet/ oder wenns gleich verkornt hat/ so kans nicht reiff werden/ oder wenns ja reiff/ so fällt es um/ und wird/ bevoraus in den Auen/ fetten und guten Feldern/ Lager und lauter Manksch. Der gleichen geschehen/ Anno 1458. da in der Erndte-Zeit es häufig und zwar alle Tage geregnet/ damit war das Getraidig ausgewachsen. Und weil auch das Regenwetter continuiret/ daß der Ackermann über Winters nicht bestellen können/ hat es grosse Theurung verursacht. Dresserus Millen. 6. p. 462.

Langwärtige Dürre.

Continuirl. Regen.

9. Es entstehen alsdenn vielfältige Feuers/Brün/ sten hie und da/ die denn öffter über den Schaden/ den sie thun/ wens betrifft/ noch ein grösser Feuer nach sich ziehen. Wie ichs denn selbst observiret/ und durch die Experimentz in meinem Wahn bestätigt worden bin. Zwar die Venetianer halten zuweilen/ wenn grosse Feuers-Brünsten in ihrer Stadt oder Gebiethe geschehen/ es vor ein gutes Omen. Daher auch der Venetianische Histoticus Savorini am 120. Blat schreibet/ daß grosse Feuers-Brünste in der Stadt Benedig jedesmahl Vorbothen sonderlicher Freude und Kriegs-Glücks gewesen. Welchs er auch bestärcket

Feuersbrünsten ziehen zuweilen auch ein ander grösser Feuer nach sich.

Brand ist den Venetianern ein glücl. Omen.

Savorini ein Venet. Histoticus.

cket mit Zeugnissen vom ersten Ursprung der Stadt an
 biß auf seine Zeit. Wie denn auch seine Meinung hilfft
 bekräftigen diejenige Feuers-Brunst Anno 1686. da in
 Venedig in die 300. Häuser eingeäschert worden/ also daß
 der Schade auf anderthalb Millionen geschätzt ward.
 Ja 3. Jahr zuvor / nemlich Anno 1683. brandten auch
 etliche Häuser weg. Darauff erfolgte der herrliche Sieg
 vor Wien. Da auch Anno 1685. ein Feuer in der Kirche
 des Engels Raphael/ dadurch die Orgel verdarb/ und
 noch anderer Schade mehr geschah/ entstund/ lieff dar-
 auff die fröliche Zeitung ein von Eroberung Neubeusel
 und Coronno. Da auch wieder Anno 1686. am 19. Julii
 daselbst eine kleine Feuersbrunst sich ereignet hatte / lieff
 darauff die gute Zeitung ein/ daß die Venetianische Ar-
 mee den Succurs in Morea geschlagen; und darneben
 auch alt und neu Novarini und die Bestung Modon da-
 selbst erobert hatte. Zugeschweigen anderer herrlichen
 Victorien / die der Römische Keyser in Ungarn/ als der
 sonderlich am 2. Septemb. selbigen Jahres nach Mittage
 gegen 3. Uhr Ofen mit Sturm erobert: und der König
 in Pohlen / die Hauptstadt Jasz in der Moldau bekom-
 men. Ja es hat den Venetianern das Glück in diesem
 Jahre so wohl gewolt / daß sie nicht allein den Türckischen
 Seraskier oder General mit seiner Armee/ so in 16000.
 Mann bestanden / mit Verlust vieler Mannschafft aus
 dem Felde geschlagen/ sondern auch gleich darauf am 19.
 August. die in Morea gelegene Haupt-Festung/ Napoli di
 Romania mit Accord erobert / da denn 3000. Mann mit
 Sack und Paß ohne die Bürgerschafft ausgezogen/ und
 nach Egypten convoyret worden sind.

10. Ob nun gleich das Feuer/ behörter massen/ den
 Venetianern Glück ominiret/ so ziehet es doch meistens /
 wie

wie wir schon oben gedacht/ ein ander und weit grösser
 Feuer nach sich/ sonderlich Krieg und Pest. Und weiß ich
 mich selbst zu erinnern/ daß ehe der Krieg mit Franckreich
 und dem Kayser entstande/ der hernach zu Niemägen/
 nach etlichen Jahren wieder beygelegt/ und daselbst Frie-
 de gemacht wurde/ giengen überall/ hier und da Feuer
 auf/ und war fast kein Tag und keine Nacht/ da man nicht
 sahe Feuer aufgehen/ oder doch hörete/ daß ein Brandt
 entstanden/ und diese Stadt oder jenes Dorff habe Feuer/
 schaden erlitten. Sonderlich war das 1666. Jahr ein
 rechtes Feuer. Jahr/ indem man fast von nichts anders
 hörete/ als daß wieder eine Stadt oder Dorff hie und da
 im Rauch aufgangen sey. Daher auch M. Joh. Prætorius
 in seinen Todes Aufzuge dasselbe Jahr nennet Das ar-
 seelICHE FeVER VVesen/ oder MerVs CaLIDVs annVs. Und
 Georg Brandt/ Pfarrer zu Laublingen und Beesem nen-
 net das grosse Feuer. Jahr. Hat auch ganzer 3. Alpha-
 beth davon gemacht/ und erzehlet darinnen an die 70.
 Dertter/ da im selbigen Jahr vom Feuer grosser Schaden
 erlitten. So sind auch vor der Magdeburgischen Zerstö-
 rung Anno 1621. am 10. Maji, in der Stadt und auf dem
 Lande/ in ihren Dörffern und Flecken vielfältige Feuer
 entstanden. Und aus dem Theatro Europæo ist zuersehen/
 daß vor dem 30jährigen Deutsch. Schwedischen Kriege
 hin und wieder schöne/ grosse und kleine Städte/ auch viel
 feine Dörffer und Schösser durchs Feuer verderbet wor-
 den sind. Da auch Anno 1651. des Nachts am 10. Jan.
 durch Verwahrlosung/ da eine Dienerin über dem bren-
 nenden Wachsstocke eingeschlaffen/ zu Warschau im Kö-
 niglichen Schlosse ein Feuer entstanden/ und war in der
 jungen Princeßin Schlassgemach/ auch schon/ weil es die
 Tafel/ darauf der Wachsstock gestanden/ durchgebrandt/
 Die

Das 1666.
 war ein Feuer
 Jahr.

Viel Feuer
 vor der Mag-
 deburgis. Zerstö-
 rung.

Brandt zu
 Warschau/
 auf dem Kö-
 niglichen
 Schlosse.

die Wlege/ darinnen die Königliche Princeßin gelegen/
ergriffen/ die zu brennen anfinge/ so aber noch gerettet/
und das Feuer gänzlich gedämpfet wurde/ hat mans vor
ein böse Omen gehalten/ daß es vielleicht noch ein ander
größer Feuer bedeuten möchte; so auch erfolget. Denn
es fiel bald hernach der König in Schweden Carolus Gusta-
vus in Pohlen ein/ und nahm Anfangs fast das ganze
Königreich weg; daß auch der König sich in Schlessien
salviren/ und von dem Käyser Hülffe/ die er auch endlich
erlangete/ begehren mußte. Schulz. Chron. p. 888.

Starke Don-
ner, Wetter/
Sturmwin-
de/ Erdbeben.

II. Zu Gottes Elementarischen Heer gehören
auch die grausamen starken Donner, Wetter/ Hagel/
Sturmwinde/ Erdbeben/ Wunder/ Regen/ u. s. w.
Von dem Erdbeben ist zu lesen mein Tractätlein so
Anno 1690. zu Leipzig; desgleichen auch von Wunder-
Regen/ Donner und Sturmwinden meine Ominosa Cu-
riosa oder nachdenckliche Wunder und Zeichen/ so
auch daselbst Anno 1692. gedruckt/ und in den Straßbur-
ger Buchladen in gedachten Leipzig anzutreffen seyn.
Was aber den Hagel und die Schlossen betrifft/ so ge-
schicht durch diß Heer/ in welche Fluhr es von Gott zur
Straffe geschicket wird/ überaus grosser/ ja noch größerer
Schaden/ als wenn eine ganze feindliche Armee daselbst
campirte. Anno 1510. hats bey schweren Donnerwet-
ter Schlossen geworffen/ an der Zahl 1200. darvon aber
eine einen Centner und 20. Pfund/ etliche aber mehr und
weniger gewogen. Junghans in Zeit: Pred. Conn. 3.
pag. 56.

Hagel und
Schlossen.

unerhörte
große Schlos-
sen.

12. Anno 1559. sind zu Meissen/ in und außer der
Stadt unerhörte Schlossen und Hagelsteine gefallen/ die
so groß gewesen/ wie ziemliche Büssel- Kugeln/ an fast 4.
Pfund schwer. Etliche sind auch als Gänse- und Hünere-
Eyer/

Eyer/ und auch als die Fäuste groß gewesen/ von man-
 cherley Form und Gestalt/ etliche wie Kugeln/ etliche vier-
 eckicht/ etliche zackicht/ etliche haben ein groß breit Kreuz
 gehabt. Diese Schlossen haben bey 1000000. Ziegeln
 von den Häusern geschlagen; auf dem Felde die Raben/
 Wachteln/ Lerchen/ Sperlinge und andere Vögel mehr/
 auch in der Stadt Hühner und Gänse erschmiffen; Men-
 schen/ Kühe und Pferde und auch ander Vieh zum
 theil geschlagen/ auch manches gar erschlagen. Der
 Schade/ so an den Früchten im Felde und an den Läu-
 men in Gärten geschehen ist schrecklich groß gewesen. Doch
 hat Gott seine Gnade dabey noch blicken lassen/ daß auf
 dem Felde die gar grossen Hagelsteine nächst bey vielen
 Leuthen in die Erde geschmiffen/ und sie davon gar nicht
 berühret worden. Eincl. Wunderb. p. III. Anno 1559.
 Worbey denn dieser Autor gedencket eines Hagels Anno
 1586. in einer Schlesiſchen Revier/ der alles Getraide auf
 dem Felde/ sonderlich in einem in dieser Revier mit begrif-
 fenen Dorff/ ausgeschlagen/ biß auf einer armen Witt-
 ben/ so noch 4. kleine unerzogene Kinder gehabt/ ihr Ge-
 traidig/ dasselbe ist unbeschädigt blieben/ und nicht ein
 Halmlein darvon beschädigt worden. Da doch der Hagel
 und Schlossen ihrer Nachbarn Aecker oben und unten/
 und auf beyden seiten so betroffen/ daß sie alles Getraide
 darauf verderbet haben. Welches Wunder Gottes alle
 arme fromme Wittben/ und andre Gottfürchtige Noth-
 dürfftige Leuthe/ die ihr Vertrauen bey ihrer Armuth auf
 Gott setzen/ zum Troste wohl mercken mögen.

Einer Witt-
 ben Aecker vom
 Hagel nicht
 getroffen.

13. Was auch etliche Jahr her der Hagel und Schlos-
 sen in Thüringen und Meissen vor Schaden an den Früch-
 ten gethan / ist unschätzbar. Sonderlich schlugen die
 Schlossen Anno 1674. so mehr als Ellen hoch lagen/ um

E

Naum

Naumburg herum/ und über der Pforte/ beboraus in den Dörffern Puntzschraw / Uffenhausen / Burg. und Closter-Hesler/ desgleichen andrer Orthen mehr/ wo der Strich hingangen/ sonderlich auf diese Seite der Naumburg nach dem Flecken Stößen zu/ u. s. w. alles Getraide weg/ und blieb kein Baum grüne. Anno 1686. erfuhren diesen Schaden die Altenburger/ und dort herum andere mehr. Anno 1688. am 19. Julii litten auch wir hier zu Draschwitz/ Pircka / Neissen grossen Schaden/ und war gleich da wir wolten den andern Tag ausgehen zu schneiden. Anno 1690. litten gleichfals grossen Wetterschaden an den Früchten im Felde und Gärten/ hohen Melzen/ Rötticha/ und andere Dörffer und Derther im selbigen Striche. In diesem 1693. Jahre hat sonderlich der Hagel überaus grossen Schaden gethan in Thüringen bey Buttstädt und weiter herum nach Eccartsberge zu/ fast bis an die Schul-Pforte/ u. S. G. D. t. lasse es/ iedoch alles nach seinen heiligen Willen/ darbey bewenden/ und behüte uns/ daß nicht etwa noch ein größrer Schaden uns darauf treffe. Denn ob schon Hagel und Schlossen ihre natürliche Ursachen haben/ wie die Physici sie auch beschreiben/ so steckt doch auch noch ein anderer unübernaturlicher Hagel darhinter/ also daß so schreckliche Schlossen und Hagel öffters auch Omina und Vorbothen seyn einer künfftigen weit größern Plage und Straffe Gottes/ sonderlich wenn die Schlossen so wunderbarlich gestaltet sind.

Schloffe dar-
innen Lands-
Knechts-Ho-
sen zu sehen.

14. Anno 1544. ist zu Nissa in der Schlesien Hagel einer Faust groß gefallen/ in welchen man deutliche zerschnittene Lands-Knechts-Hosen/ zerhackte Wains/ und andre leichtfertige/ domahls im schwange gehende Trachten/ gesehen/ worüber viel fromme Herzen höchst bestürzet worden/ sonderlich/ weil auch runde und lange Hagelsteine

steine mit darunter gewesen/ wie die Türcken-Köpffe mit
 Türkischen Bünden ausgesehen. Fincel. l. c.
 Aus diesen so wunderbarlich gebildeten Schlossen
 und Hagelsteinen siehet man/ daß Gott im Himmel ein
 rechtes Mißfallen an der so immer veränderlichen Mode
 und Kleider-Tracht zu allen Zeiten habe/ welches wir
 deutschen Vffen wohl mercken möchten/ die wir aller frem-
 den Nationen ihren nârrischen Kleidern nachâffen/ und
 diß Jahr Französische/ ein anders Spanische/ das dritte
 Polnische/ das vierdte Türkische u.s. w. Kleider tragen.
 Gemeiniglich bringt Veränderung der Tracht/
 Veränderung des Reichs. Wie denn Darius uns diß
 wird helfen bejahen. Denn da dieser letzte Persische Mo-
 narch sich einen Sebel auf Griechische Manier machen
 liesse/ legten es ihm seine Chaldæer alsobald so aus/ daß
 nemlich sein Reich werde auf die Griechen kommen. Da
 auch Pausanias sich der Perser Kleidung bediente/ kam er in
 solchen Haß bey seinen Lacedæmoniern/ daß sie ihn/ weil sie
 ihn verdâchtig hielten/ als conspirirte Er mit den Persern/
 der Regierung entsakten. Und als die Griechen der be-
 nachbarten Türcken Tracht so liebten/ biessen sie dieselben
 endlich gar aus dem Neste und wurden ihre Oberherren.
 Wie giengs zur Zeit der Maccabæer/ Gott schickte eben
 diejenigen Völcker über sie/ derer Sitten sie nachahmeten/
 daß sie sie musten straffen. 2. Macc. 4. v. 6. Die Türkischen
 Knebel-Bârthe/ die sonderlich 1660. aufkamen und sehr
 gemein wurden/ waren richtige Omina und unfehlbare
 Vorbothen des im andern Jahr erfolgten Türcken-Krie-
 ges. Ich besorge/ die Polnischen Röcke dürfften wohl
 mit der Zeit einen Einfall fremder Völcker in Deutschland
 nach sich ziehen. Wie Franckreich gethan/ da die Fran-
 zosen manchen Deutschen/ wie man pflegt zu sagen/ die

GOTT hat
 groß Mißfal-
 len an frem-
 den Trach-
 ten/ und be-
 strafft sie.

Türkische
 Knebel-Bâr-
 the.

Franzosen
 machen den
 Deutsche die
 Hosen Hosen/ derer

Mode sie
nachaffen.

Hosen haben gerecht gemacht/ und gesehen/ wie ihnen ihre
Allmode angestanden. Was auch die Spanier/ deren
Tracht jetzt der Deutsche nachaffet/ künfftig thun möch-
ten/ ist Bort befand. Wie sie zu Caroli V. Zeiten in Deutsch-
land gehauet/ weisen noch ihre Vestigia und hinterlassene
Rudera an vielen Orthen.

und 330
10110 1010
1011 10 10
1012 100
10 100 101
10 1011

Schlössen in
Gestalt wie
Sonnen und
Dornen Cro-
nen.

16. Da Anno 1552. am Tage Bartholomæi zu
Dordrecht in Holland bey einen überaus starcken Don-
nerwetter es schrecklich mit gehagelt / hat man an den
Schlössen/ die da gefallen/ allerley seltsame Gestalten an-
gemercket/ massen etliche ausgesehen wie die Sonne/ et-
liche als eine Dorne Crone/ etliche haben auch andere Fi-
guren gehabt. Als aber die Sonne darauf geschienen/
sind sie zerschmolzen / aus deren Wasser hernach eine
Dunst oder Dampff gestiegen/ wie von einem siedenden
Wasser / welches zu einem Nebel worden/ der in der Luft
so starck gerochen/ daß vielen Leuthen darvon groffe und
schwere Kranckheiten zugestossen. C. Irenæus im Wasser-
Spiegel.

Schlössen
mit menschl.
Angefictern.

17. Es ist aber noch verwunderlicher / daß zuweilen
Hagel und Schlössen vom Himmel mit menschlichen An-
gesictern gefallen sind/ also / daß man solche Gesichter
gar deutlich und eigendlich daran erkennen können. Des-
gleichen ist geschehen im Augusto Anno 1549. um Leuß-
nick an der Mulda/ und Anno 1593. in der Schlesien/ da
die Schlössen als Hünere- und Gänse-Eyer groß gewesen /
worunter nicht nur viele mit menschlichen Angesictern
gewesen/ sondern es haben auch etliche gar Krausen/ wie
domahls die Mode gewesen/ und mansie um den Hals ge-
tragen hat/ gehabt. Welches denn denen Geistlichen do-
mahls Anlaß gegeben/ von den Cankeln/ wieder die mit
denen Krausen getriebene Hoffarth/ scharff zu predigen.

So

So erzehlet auch der Jesuit Casp. Schott. Cur. Phys. p. 1272. daß Anno 1496. bey der Stadt Münster Schlossen gefallen / die menschliche Angesichter wie Perlen gehabt. Ah. 1689. war bey Eisleben ein schrecklich Gewitter / nicht nur mit Blitz und Donner / daß man meinte / der Himmel wolte einfallen / sondern es fielen auch dabey solche Schlossen / die Düppelchen / wie menschliche Angesichter hatten. Eben in diesem Jahre fielen auch am 6. Junii Schlossen / die recht wunderbarlich aussahen / und vor kein gutes Omen gehalten wurden.

18. Sonsten ist es ganz Ominös auch / daß alle die Ungewitter / so in diesem 1693. Jahre gewesen / eingeschlagen und Schaden gethan haben. wie denn vom Junio an / biß fast zum Ende des Augusti alle Wochen 2. biß 3 mal es gewittert hat / und sind dabey jedesmal starcke Schlossen und Hagel gefallen / daß sehr viel Fluren beschädigt / und die Früchte ausgeschlagen worden / zugeschwiegen / des continuirlichen Regens / und Auslauffung der Wasser / wodurch das Heu mit verderbt worden / da es denn heist wie in der heimlichen Offenbarung S. Johannis steht c. 7. Multæ aquæ, multi populi i. e. Viel fremde Wasser / viel fremde Völker / daher ich besorge / wenn wir nicht andere / doch unsere Völker und Landfresser in die Winter-Quartier bekommen dürfften. Und ist anderer Schade mehr sonderlich an den Früchten in Felde geschehen / wie denn Masse Jahr gemeiniglich Theuerung bringen.

Der Hagel
beschädigte
viel Fluren /
Anno 1693.

19. Notabel wars / daß Anno 1692. am 18. Junii / war die Nacht vor den IV. Sonntag post Trinitatis, sich gegen Mitternacht ein schreckliches grosses Gewitter / mit Donnern / Blitzen und starcken Schlag-Regen / auch an etlichen Orthen / mit schädlichen Schlossen / und Entzündung

Schrecklich
Gewitter
Anno 1692.

dung erhube/ und da es icht aufhörte/ so etwa gegen 2.
 Libren/ und der Mond gleich voll war/ auch anfieng wie-
 der hell zu scheinen/ der Mond nicht allein ein helles Licht/
 wie fast am Tage von sich gabe/ sondern es ereignete sich
 auch gleich darauf über unsern Horizont am Himmel/
 zwischen Ost- und Norden/ ein überaus schöner und er-
 fändtlicher Regenbogen/ wiewohl er seinem Vater den
 Mond in der bläßigkeit ziemlich ähnlichte/ und etwan eine
 gute Viertelstunde zu sehen war/ darnach verschwand er
 wieder. Ich deutete diesen Regenbogen auf ein langes un-
 gestümes Wetter/ so auch erfolgte/ massen sint derselben
 Zeit/ fast kein Tag vergangen/ da es nicht geregnet/ da-
 von denn die Wasser aufgeschwollen und ausgelaffen/
 und dadurch grosser Schaden an Heu und Früchten ge-
 schehen/ wie denn von allen Orthen her über das conti-
 nuirliche Regenwetter / und davon entstehende Wasser
 querirt und geklaget wurde/ zugeschweigen daß die liebe
 Ernde auch dadurch aufgehalten/ und viel Getraid durch
 den Auswachs b. schädigt ward. Ja es regnete 9. Wo-
 chen nach einander/ daß fast kein Tag vergangen/ da es
 nicht binnen solcher Zeit geregnet hätte. Und heist dem-
 nach bey sothanen continuirlichen Regenwetter/ wie ein
 Christlicher Poët saget.

Nacht-Regen
 Bogen/ was
 er bedente?

Mortales, quoniam nolunt sua crimina flere,
 Pro nobis caelum solvit in lacrymas.

i. e.

Weil jeder Mensch nicht läst sein Thränen-Wasser fließen/
 So muß der Himmel sich ohn alle Maasß ergießen/
 Und muß beweinen selbst die Sünd an unser Stadt/
 Daß wir so ganz und gar verachten Gottes Gnad.
 20. Ob auch gleich der Donner und Wetter-Strahl
 seine natürliche Ursachen hat/ wie die Physici wissen/ so ste-
 cket

cket doch öffters was übernatürliches darunter/ und läßt Gott nicht nur seine Macht und Straff. Hand dabey sehen/ sondern sie ziehen auch zuweilen andere Straffen und Plagen nach sich. Seine Allmacht aber erweist der liebe Gott bey einem Donner. Wetter/ indem er allein derjenige ist/ der dem Donner die Krafft gibt/ und es Donnern läßt/ denn der Gott der Ehren donnert/ spricht David Psal 29/ 3. und Psal. 18/ 9. spricht er: Dampf geht aus von seiner Nasen/ und verzehrend Feuer aus seinem Munde/ daß es davon blizet. Besiehe auch hievon Psal. 148/ 8. Hiob 37/ 2. Syr. 43/ 16. welches denn wohl erkante der Christliche Kaysler Maximilianus I. Als ihn einst auff der Jagt ein starckes Donnerwetter überfiel. und ein gewaltiger Blitz und Wetter. Strahl/ wie ein grosser Feuer. Klumpen/ neben ihn auf die Erde fiel/ daß er schier von dem schwefflichten Dunst und Dampf ersticket wäre/ stieg er mit erschrockenen und demütigen Herzen in aller eil von seinem Klepper/ fiel mitten auf dem Felde in Gegenwart seiner Diener auf seine Knie und sprach: Ach du gewaltiger Herr/ du bist allein Kaysler und König/ wir andern sind alle deine Bauren. Weiter erweist Gott der Herr bey dem Donner und Hagel seine Macht und Gewalt auch damit/ daß der Blitz und Strahl/ öffters so gar seltsame und wunderliche Wirkung thun muß/ wie wir etlich. wenige Exempel davon anführen wollen.

21. Cardanus erzehlet/ es haben in der Insul Lemnos 8. Schnitter in der Erndte unter einen Eichbaum gessen/ und nach dem sie drüber vom Donner geschlagen/ vorige Positur. Gestalt/ wie sie Anfangs gessen/ behalten. Einer schiene zu essen und zu beissen/ der andere hielt das Trinckgeschirr zum Munde/ ein anderer tranck/ und weil sie

Der Donner
ist ein Zeichen
Göttl. All-
macht.

Kaysler Maxi-
milianus er-
kandte es.

Der seltsam
wirkende
Donner-
strahl.

sie alle schwarz wurden / hätte sie einer vor so viel Bilder
 ansehen mögen. So meldet auch Hoffmann in seinen
 Tractat vom Donner und Gewitter folgendes: Im Jahr
 1339. wütete am Tage Margarethen / in der Schlesiens/
 ein Gewitter gar erschrecklich / und fügte so wohl belebt-
 als unbelebten Dingen grossen Schaden zu. Nachdem
 es auffgehört / fand man unter 165. ertödteten Perso-
 nen zween Liebhabende / die einander in die Arme gefasset.
 Von selbigem Gewitter hat man in die 300. Donnerkeile
 gefunden / wobey unterschiedliche Denckwürdigkeiten vor-
 gefallen. Einer von Adel schmeltete es die güldene Arm-
 bänder / aber ihren Leib unbeschädigt / gleich hätte es nur
 sie dabey der Demuth erinnern wollen. Einer andern
 Jungfrauschlug es das Gürtel vom Leibe / sie selbst blieb
 unversehr. Einem Bauren Knecht wurden die Sohlen
 von den Stiefeln hinweg geschlagen / sonder fernere Ver-
 letzung. Happel. Relat. cur. T. III. p 55.

300. Don-
 nerkeile bey
 einem Gewit-
 ter.

Mehr Exem-
 pel des sel-
 hamwürcken
 den Donner-
 strahls zu Na-
 goldt.

22. Anno 1229. schlug der Donner zu Nagoldt / in
 Württenberger Lande einem Mägdlein vom 12. Jahren
 die Kleider von Rücken / woselbst blaue Striemen hinter-
 lassen worden und zusetzet ihr die Schuh an den Füßen /
 wirfft es auch auff die Erden / und schlägt 3. Löcher in der
 Erde um sie her ohn allen Schaden ibid. p. 55 Frisch in
 erbaulichen Ruhstunden part. 2. der XXX. Unterred. p.
 481. Diese beyde Autores l. c. schreiben auch / daß Anno
 1603. in selbigen Herzogthum zu Lauffen / das Wetter in
 dem Landthurm geschlagen / und dem Zöllner dermassen
 die Brust geöffnet / daß man das Herz im Leibe gesehen / er
 aber dennoch wieder curiret worden; weiter erzehlet Hap-
 pelius l. c. aus dem Zeilero, daß Anno 1606. das Wetter
 in einen Kirchthurm geschlagen / da das Bewehr eines
 Hauß Manns an der Wand gehangen / und darunter in
 dem

In einem
 Kirchthurm.

dem Kästlein ein Kind gelegen/ ob nun gleich der Strahl gerade darauß zugestrichen/ die Scheide auch nicht verbrennet/ die Schneide aber am Bewehr geschmelzet/ und am Ohrband ein Löchlein/ wie eine Erbß groß gemacht. Dem Kindlein begegnete kein Leid/ da doch der Strahl die Banck/ darauß es lag/ gesproßelt/ und durch zwey Bodengangen war. Ist solches nicht ein merckwürdiges Zeichen Göttlicher Providenz? So schlug auch Anno 1659. für Wedel / in ein Flecken / wo der selige Herr Rist Pastor war/ diß Wetter in ein Haus/ und zündete es an/ wurde aber wieder gelöscht/ unter andern wird ein klein Kind von Strahl mitgetroffen/ und hat demselben die Strümpffe von den Füßen so ganz weg geschlagen/ und dergestalt zusetzet/ als ob sie die Mäuse zu fressen hätten/ zeichnete darneben dem Kindlein die Brust/ (ungeachtet dieselbige mit einem doppelten fest verschnürten Leibchen bedecket/ und solches unversehret/) mit einer Abbildung zweyer Zweyge / mit ihren Blättern. Der eine Zweig gieng auffwärts / nach dem Halse / der ander hinunter nach dem Bauche. Dieses alles war auf der weissen Haut mit rothen ganz nahe aneinander stehenden Tüpflein so artlich punctiret / und vorgebildet / als nimmermehr ein Mahler zeichnen können. Ob bemeldter Frisch l. c. p. 482. 2. Johann Riste Jenner-Gesprech p. 97.

23. Als Martia / eine Römische Fürstin / hochschwanger war/ traff sie ein Donner-Strahl also/ daß ihre Frucht im Leibe davon getödtet/ sie aber gesund und unbeschädigt erhalten wurde. In diesem 1693. Jahre/ im Julio schlug das Wetter uff einem Dorffe unweit Freyburg an der Unstrut in ein Haus/ traff etwan einen Knaben von 10. Jahren also/ daß es ihm die Haut vorn von beiden Brüsten/ und denn auch hinten von den Rücken so

Zu Wedel.

Bey Freyburg.

D

glatt

glatt herab gezogen/ als man etwa einem Thiere das Fell abziehen mögte. Man hat ihn zu einen Bader in gedachtes Freyburg gebracht/ daß er ihn wieder heilen möchte. Da denn notabel/ sein Bruder/ so neben ihn gesessen/ ist vom Schlage nicht getroffen worden/ und doch gleich (vermuthlich vom Schalle) auff der Stelle Tod geblieben. Man köndt dergleichen wunderliche Wirkung des Donnerstrahls noch mehr erzehlen/ wenn man sich nicht der Kürze zu bedienen hätte.

Donnerwetter sind auch eitel Straff und Zornzeichen.

Der durchs Wetter gestraffte Zöllner.

24. Gleich wie aber der Allerhöchste durch Donner und Blitz seine sonderbahre Güte und Erhaltung der Menschen bezeuget/ also sihet man auch/ daß biß weilen seine gerechte Zorn-Hand sich hierinnen handgreifflich mercken lasse/ wie folgende Exempel es darthun. Erschrecklich ist/ was sich Anno 1595. (andere setzen 99.) zu Gerhards Bergen in Flander mit einem Zöllner zugegetragen. Dieser gerieth mit einem andern in einen Streit/ und ob er wohl schuldig war an dem/ was man ihm beschuldigte/ so schwur er doch Stein und Bein/ und sonderlich fuhr er in diese vermessene Wort hinaus: Wofern ich Schuld habe/ so gebe Gott/ daß ich vor euer aller Augen vom Blitz zu Pulver geschlagen werde. Was geschieht? (ich erschrecke schier/ wenn ich dran gedencke/ und ruffe mit dem Autore, aus dem ichs erzehle: Erschreckt ihr Altheisten/ und ihr Glucher/ und bethet an!) Es war auf S. Andreas Abend/ schon im December und im Winter/ da die Donner-Wetter nicht so gemein sind/ und man derselben gewärtig ist. Aber auf stehenden Füßen riessen die Wolcken/ und ein Strahl fuhr auf diesen elenden Menschen zu/ und zwar mit so grausamen Gerassel/ daß die Bertwegensten erstaunten/ und zu Gott schriehen. Und siehe! Von dem ganken Kerl war nichts übrig als eine Hand

Hand voll Aschen / welches uff ein Häufflein lag / aber
 alsofort von dem Wind zerstreuet ward / so daß nicht das
 geringste davon übrig blieb. Frisch. l. c. p. 483. Happel. l. c.
 p. 55. aus Jean des Venne West-endes Vernyfften. l. 4. r. 4.
 c. 5.

25. Fast dergleichen ist / was Sennertus erzehlet /
 daß zwischen Leipzig und Torgau ein Rauffmanns Die-
 ner / unterwegs / von einem Donnerstreich / den Leuthen
 schnell aus den Augen gerissen / und gleichsam verschwin-
 den / daß man hernach / weder Strumpff noch Stiel
 mehr von ihm gesehen. Man möchte meinen / der Teuffel
 hab ihn geholet / aber es läset sich solches nicht alsobald
 hieraus schliessen / ob es gleich ohne Zweifel eine Straffe
 Gottes gewesen / so aber billich dem heimlichen Gerichte
 Gottes anheim gestellet / und alleine überlassen wird / denn
 es kan ein Donner-Strahl so starck und kräftig seyn / daß
 er im Augenblick alle Feuchtigkeiten der Menschen verzeh-
 re / daß er trucken / oder vielmehr gebrandt Fleisch zu Aschen
 mache / und gleich darauff diese Asche durchzeucht / oder
 durch einen Sturm und Wind in die Luft zerstreuet wer-
 de. Joh. Frisch. d. l. und Happel. l. c. welcher meint / es sey
 Romulus auf gleiche Art und Weise durch einen Wetter-
 Strahl zerstücket / und seine gepulverisirte Gebeine / vor
 den Augen der Umstehenden in die Luft verwehet wor-
 den / massen des Livii, und anderer Römischen Scribenten
 Relationen / dieser Muthmassung / nicht gar unähnlich
 stehet / welche melden / da er das Kriegs-Volck auf dem
 Felde gemustert / hab ihn ein grausames Gewitter / mit
 Donner und Hagel überfallen / und denen um ihn ver-
 samleten Rathsh-Herren aus den Augen plözlich wegge-
 nommen ; nachmals haben ihn die Narren zu einem Gott
 gemacht. Und halt ich dieses vor glaubwürdiger / als das /
 D 2 da

Hand voll Aschen / welches uff ein Häufflein lag / aber alsofort von dem Wind zerstreuet ward / so daß nicht das geringste davon übrig blieb.

Eine fast dergleichen Geschicht mit einem Rauffmanns Dienner.

Romuli Todt durch einen Wetter-Strahl.



Romulus
soll von et-
nem Wetter
Strahl pul-
verisiert wor-
den seyn.

Der Papiſten
sanonifirte
Heiligen,

da etliche sprechen/ die Rathsherren hätten ihn uf Stü-
cken gerissen/ und jeder ein Theil mit sich heim genommen/
hernach dem gemeinen Mann/der diesen König sehr liebte/
beredet/ er wäre verschwunden und göttlich worden; sin-
temahl/ wenn dieses geschehen/ ohne zweiffel es die Bluts-
tropffen gar leicht würden entdeckt/ und dem Volck einen
Argwohn erregt haben. Und gemahnen mich in diesem
Stücke die Heyden/ wie die Papiſten; Denn gleich wie je-
ne manchen zu einem Gott gemacht / der nichts weniger
als dieser Ehre würdig/ also canonifiren sie manchen/ und
machen ihn zu einem Heiligen / der doch nimmermehr sol-
cher Ehre werth ist/ auch wohl Gebein der Heiligen ehren
und anbeten/ die ehe von eines Ubelthäters/ oder sonst ei-
nes andern unheiligen verstorbenen Menschens Knochen
seyn.

Der vom
Donner ge-
traffte Flu-
cher.

26. Ein Edelmann aus Thüringen/ dessen Namen
wir billich verschweigen/ hatte sich das Fluchen/ sonderlich
dieses Fluchs: daß dich der Donner und Hagel erschlage/
sonderlich/ wenn er böse oder schellig ward/ angewehnet.
Als er nun einst zur Naumburg auf der Messe gewesen/
und im Heimkehren/ etwa bey der Cäſerischen so genand-
ten Brücke/ über der Schul-Pforte/ ein jählinges Don-
nerwetter mit einem starcken Regen/ ihn überfällt/ fragt
er den hinter ihm herreitenden Diener/ wo sein Mantel
wäre/ er solte ihn solchen umgeben. Als aber der Diener
solchen vergessen gehabt/ da hebt er an seinen gewöhn-
lichen Fluch/ und sagt: Du Donner- Hagel- und Blitz-
Hund/ daß dich nicht flugs der Donner und Blitz in die
Erde nein schmeiſſe ic. Aber was geschicht/ kaum war
dieser schreckliche Fluch aus seinem Munde/ so traff ihn sel-
ber der Donnerstrahl / daß er vom Pferd herunter fiel/
doch besann er sich bald wieder/ und befand/ daß ihm der
rech

rechte Stiefel vom Beine herunter geschlagen worden /
 jedoch ohn allen Schaden / als hätte ihm einer solchen da-
 von abgezogen. Darauf siel er auff seine Knie / bethete /
 und danckte auch Gott zugleich / daß er ihn noch so behü-
 tet / und nicht gar / wie er wohl verdienet hätte / erschlagen
 lassen / sondern mitten in seinem Zorn / seine grosse Güte
 und Barmherzigkeit auch spühren lassen. Er hat auch
 darauf nie / weder diesen noch einen andern Fluch gethan /
 und gar ein Gottseliges Leben geführet.

27. Es sind aber auch über dis die schweren und star-
 cken Gewitter zuweilen auch Vorspückungen und Vorbo-
 then eines darauf erfolgenden noch viel schwerern und
 stärckern Ungewitter / oder Straffe und Landplage / wie
 denn in unsern ominosis curiosis Num. 67. seqq. wir verschie-
 den Exempel davon angeführet haben. Daher vermu-
 the ich / daß die in diesem 1693. Jahre / (so ein recht Don-
 ners Jahr deswegen zu nennen) die so gar vielfältigen und
 schweren Gewitter / so jedesmal bald hie und da / eingeschla-
 gen / über den grossen Schaden / den sie gethan / noch wohl
 einen andern und weit grössern Schaden und Straffe
 nach sich ziehen dürfften / wie denn dasjenige Wetter / so
 am 25. Julii / war der Tag Jacobi / entstunde / und sehr
 grausam dabey donnerte und blitzte / und auch hagelte / an
 4. Orthen einschlug / als zu Queise / da es eine Scheune /
 zu Gddewitz einen Bauerhof / samt Scheun und Ställen /
 und zu Rizen 3. Häuser abbrandte / das 4te Feuer sahe
 man zwar in der Ferne nach Morgen zu / aber wo es ei-
 gentlich gewesen / ist zur Zeit noch nicht bewust.

28. Am 31. Julii entstund erstlich Abends etwan um
 10. Uhr / ein überaus grausamer Wind plözlich / der mit
 Geträide ausschlagen und verwirren grossen Schaden
 thäte / darauf erfolgte ein ganz schrecklich und fast mehr
 als

Donnerwet-
 ter sind auch
 Vorbothen
 eines andern
 Ungewitters.

Dis Jahr
 1693. ist ein
 Donner-
 Jahr.

als eine Stunde/ ein überaus hefftiges und nacheinander anhaltendes Blitzen und Wetterleuchten/ also daß man meynte/ der allerletzte Blitz wird dabey mit zugleich erfolgen/massen dergleichen Blitzen und Wetterleuchten in diesem Seculo wol nicht geschehen; zugeschweigen/ daß man sich befahren mußte/ dieser so lang anhaltender und aneinander continuirlich wärender Blitz werde gar die Schindel- und Stroh- Dächer anzünden/ denn man sahe da nichts als lauter Feuer und Blitz ohn Aufhören/wiewohl man wenig hiesiger Orthen dabey Donnern hörte. Was man besorgt / ist auch geschehen / massen dieser Blitz zu Rupperts-Dorff/ so ein Altenburgisches Dorff/ am Cammerforste gelegen/ ist/ Kirch/ Pfarr und Schule/ nebst andern 12. Bauer-Häusern/ eingeäschert hat. Den 21. Augusti dieses Jahrs war wieder hiesiger Orthen ein erschrecklich Gewitter/ schlug zu Bazzen in die Pfarre/ und zwar ganz wunderlich/ daß man die Göttliche Providenz vor die Pfarr und derer Inwohnenden mercklich hat spühren können/ massen es bey der Feuer-Essen einschlägt/ geht dabey durch eine Thür wieder zum Hause naus in den Kuh-Stall / iedoch ohne des Viehes Beschädigung / da sichs denn entzündet / die Ställe/ benebst einen dran gelegenen Bauer-Hoff/ in die Asche leget. Gleich da ich dieses schreibe/ ist auch zu Krautheim in Thüringen/ die Pfarre durch den Blitz eingeäschert und der Pfarr / der vom Strahl getroffen / nebst seinem Weibe / davon todt geblieben.

29. Sind nun hier/ in dieser Revier/ nur von diesen so vielfältigen Donner-Wettern ein so überaus grosser Schade / nicht nur durch die icht berührte Anzündung/ sondern auch die Hagel und Schlossen/ in den Feldern an den lieben Getreide geschehen / was muß denn anderswo gesche-

geschehen seyn/ so uns zur Zeit noch nicht wissend gemacht worden ist/ weil doch die Avisen/ von allen Orten und Enden von schrecklichen Gewittern/ die da entstanden/ diesen Sommer über geschrieben haben/ und mag sonderlich das grausame Wetter/ so in dem Thur-Sächs. Feld-Lager gewesen ist/ worauff eine grosse Fluth erfolgt/ unsäglichen Schaden gethan haben. Aus Constantinopel ward vom 18. Junii 1693. geschrieben/ daß der Donner zweymal daselbst eingeschlagen/ einmal in eine Moschee, darinnen es etliche Muphti getödtet/ und das andermal in des Keyfers Pferd-Stall/ so sie vor kein gut Omen hielten. Mehr von ominösen Gewittern ist zu lesen in meinen ominosis curiosis Num. 71. seqq.

30. Weiter wird auch unter Gottes Elementarisches Heer mit gerechnet der grausame/wütende und schädliche Sturmwind. Denn ob gleich der Wind seinen grossen und herrlichen Nutzen hat/ nicht so wohl wegen der Kühlung und Erquickung bey der grossen Sommer-Hitze/ als auch Reinigung der Luft; zugeschwegen der Fruchtbarkeit/ die er mit bey den Früchten hilfft operiren/ wie aus der Fabel bekandt/ (da ein Bauer den Abgott Mercurium gebethen/ er möchte ihn doch einmal vergönnen/ daß er ein Jahr das Wetter nach seinem Willen und Gefallen regierte. Als ers ihm nun hat verstattet/ läst der Bauer Regen und Schnee/ Hitze und Kälte/ u. s. w. es wittere/ wie er meynt/ daß es seinem Ackerbau/ Hausleuthen und andern Geschäften am fürträglichsten seyn möge. Allein/ weil der Narr den Wind vergessen/ und denselben nicht wehen lassen/ so hat zwar eine dem Ansehen nach schöne und volle Frucht im Felde dargestanden/ aber es waren die Aehren alle taub gewesen;) so thut er doch überaus grossen Schaden/ wie denn eben deshalb auch

Sturm-
Winde.

Nutz des
Windes.

Fabel von
einem Bauer/
der das Ge-
witter hat re-
gieret/ und
den Wind
vergessen.

Ordentliche
und unordent-
liche oder un-
gewisse und
variable
Winde.

auch die Winde genennet werden bey den Gelehrten/ re-
gulares, die von einem gewissen Orthe herblasen/ als da ist
der Morgen- der Mittags- Abend- und Mitternachts-
Wind/ und auch irregulares, welche wieder vertheilet wer-
den in obliquos & erraticos: Jene sind die Seiten-Winde/
davon etliche ihrer nur acht / andere aber auch wohl 32.
zehlen. Die Erratici sind die so wunderbarlich untereinan-
dergehende/ so bald niederwärts / bald auffwärts / bald
auf der Seiten/ bald gerad und gleich zublasen / und zwar
öffters mit solchen Ungestüm an die Häuser stossen / sau-
sen und brausen / und also mit grossen Sturm und Ge-
walt Dächer auffdecken / Thürme zerbrechen / Häuser
niederwerffen / starcke grosse Bäume fällen / die Schiffe
versencken u. s. w. als da ist procella, turbo, praeter, try-
pho, Exhydrias &c.

Der fressende
Wind.

31. In den Relat. cur. Happel. T. III. p. 32. seq. wird
gedacht eines fressenden Windes/ so in der Insul Tercera,
eine von den Aestischen oder Flandrischen/ so starck und
durchdringend wehete/ daß er das Eisen und die Steine
an den Häusern ganz und gar ufffrasse/ und zu Staube
mache. Auch wird daselbst geschrieben von einem Angst-
machenden Winde/ also daß/ wer in Peru auf das Gebir-
ge Patiacacen steige/ den werde der Wind und die Luft da-
selbst eine solche Angst und Bangigkeit machen/ daß er fast
wie in eine Todes-Angst gerathe/ und alles von sich geben
muß/ was er im Magen hat/ so gar/ daß ein solcher gar

Der Angst-
machende
Wind.

Der tödtende
Wind.

Blut ausspeyen muß. Und von einem tödtenden Win-
de wird gleichfals in selbigem Orthe geredet/ daß nemlich/
wenn vor der Zeit die Leuthe aus Peru in das Königreich
Chuli wären gereiset/ (so aber izo zu Wasser geschehe) so
hätte sie daselbst ein kleines Windlein und sanffte Luft an-
gewehet / so aber so penetrant und durchdringend ist/ daß
die



die Leuthe/ ehe sie es recht empfinden/ tod auf die Erden fallen. Ofter's geschichts auch/ daß den Reisenden Finger und Zähne von den Händen und Füßen abfallen.

32. Olaus M. schreibt/ daß in Norden (ventus Circius) der Sturm- und Wirbel-Wind so starck reisse/ daß auch drüber das Wachsen der Pflanken verhindert würde/ ja so mächtig und gewaltig sey dieser Wind/ daß er auch die stärcksten und untersehtesten Menschen um und zu Boden werffe/ auch einen Reuter aus dem Sattel hübe/ als wenn ihn einer mit aller Gewalt aus dem Sattel daraus gehoben/ und auf die Erden geschmissen hätte/ l. i. c. 4. und 5. Unter den Lappen sind insgemein Zauberer und grosse Teuffels-Künstler / und mögen den Wind aus Gottes Verhängnis/nach ihren Befallen wehen und gehen lassen/ massen sie auch solchen den Rauffleuthen vor Geld verkauffen sollen/ wie dann Schefferus in der Lappländischen Beschreibung p. 45. erzehlet/ daß zu Stockholm ein solcher Lappländer zu Bezeugung seiner Kunst vor Geld auf öffentlichen Märckte einen solchen Sturm erregt/ daß der Wind ein daselbst stehendes Fuder Heu hoch in die Luft hinaus geführt/ und hernach ohn allen Schaden wieder herunter uf seine vorige Stelle hingesezt. Und sey solches ohne Verblendung/ warhafftig und in der That also geschehen.

33. In der Tartarey mag auch mitten im Sommer/ der Wind/ so starck und grausam wehen und drehen/ daß niemand alsdenn mit reiten/ geschweige denn mit gehen fortkommen mag/ Petr. Hispal. Sylv. p. 4. c. 23. Es hat auch dieser Wind so grosse Krafft/ Macht und Gewalt/ daß er nicht nur die stärcksten Eichbäume aus der Erden reisse/ Häuser/ Kirchen und Thürme/ wenn sie gleich mit Bley bedeckt/ ufdecke/ und wohl gar übern Hauffen werffe/

Ventus Circius.

Lappländer macht daß der Wind ein Fuder Heu in die Höhe führt.

Starcker Wind in der Tartarey.

Substantiv
Verbum
Adverbium
Particula

E fe/

fe / sondern auch die Mühlen samt den Mühlsteinen / und allen darinnen mit befindlichen Menschen und Vieh in die Höhe / und anderwärts / eine ziemliche Strecke davon / wegführe er führe große Wolcken in die Luft / und lasse sie anderswo wieder nieder ; er ziehe auch die Schiff aus dem Wasser / in die Höhe / und lasse sie hernach wieder herunter. Olaus M. Majolus Colloq. 1. Canic. p. 27.

35. Unter die droben Num. 30. sub sine gedachten Sturm. Winden / ist keiner so erschrecklich starck / und hefftig tobend / als der Würbel. Wind / trypho zu Latein genennt / sonst aber insgemein Orcan, dieser stürmet rings herum durch alle Gegenden / an einem Orth / in grosser Geschwindigkeit / und fällt gemeiniglich von oben herein / er wäret an etlichen Gegenden 24. Stunden / an andern aber nicht so lange / und sonderlich wehet er in Ost- und West- Indien mehr / als in den Europæischen Gegenden. vid. Happel. Cosmograph. p. 1. p. 114. C XVIII. Wo dieser Orcan und Würbel. Wind umständlich beschrieben wird / und daß er grossen Schaden an den Schiffen thue / wie denn er selten etwas unbeschädigt / und ohne Sinken davon läst. vid. etiam Monatl. Unterred. im Junio 1691. pag 475.

35. Ob nun gleich in Europa / und in diesem unsern mitternächtlichen Ländern / oder in Deutschland / die Winde so gar fressend / schneidend / brennend und tödend / auch nicht so grausam tobend / wie die in den äussersten Norden / oder in Tartarey und Lappland sind / so gibts doch auch iezuweilen mit Jahren grausame Stürme / nicht nur etwa / beboraus im Winter / und auch im Martio, da es sonderlich scharff- schneidende und durchdringende Winde / wenn der kalt und strenge Nordwind / oder der scharffe Ost- Wind wehet / gibet / sondern auch in Sommer und Herb.

Orcan.

Sturmwind
in Europa
ist auch zuweilen
grausam.

Herbste/ also/ daher sich die Thiere dafür entsetzen/ und die
 Vögel sich verkriechen/ die Häuser schockeln und wackeln
 davor/ werden auch nicht allein aufgedeckt/ sondern auch
 wohl gar übern Hauffen geworffen/ wie der Kinder Hiobs
 Hauß/ und der Thurm zu Siloah; Auf der Gassen darff
 niemand sicher dafür gehen/ sonderlich/ wo die Häuser in
 einer Stadt mit Ziegeln gedeckt sind/ weil leicht ein Ziegel
 im herunterfallen ihn beschädigen kan; Auf der Strassen
 kan man sich kaum des Windes erwehren/ muß einer/
 wenn man seinen Sturm wil widerstehen sich wohl gar
 niederlegen/ damit er nicht in die Luft naus geführet wer-
 de/ wie jenem Knechte wiederfuhr.

36. Denn als Anno 1525. am Tage Egidii durch
 gang Deutschland/ ein sehr gewaltiger Wind gienge/ so
 überall schrecklich Schaden am Gebäuden/ Häusern/ Kir-
 chen/ Thürmen/ Bäumen u. s. w. thäte/ geschah es/ daß
 in der Schlesen/ in der Stadt Delsa/ 4. Meilen von
 Breslau dieser Sturm-Wind/ des Hauptmanns Knecht
 daselbst/ der etwas holen sollte/ in die Höhe gehoben/ und
 ihn in die freye Luft/ über die Häuser der Stadt geführet/
 er hat überlaut um Hülffe geruffen: Es hat ihn aber der
 Wind/ endlich ohn alle Verletzung wieder nieder gesetzt/
 wiewohl er sich lange nicht besinnen können/ und auch die
 Zeit seines Lebens gar übel darnach gehdret hat. Fincel.
 part. 1. von Wunder ad ann. 1525. Anno 1661. war ein
 grausamer Sturm-Wind oder Wind-Würbel/ den diese
 Leuthe den Orcan nennen/ der ganze Häuser/ Hoffstätte/
 Baumgärten/ u. d. g. niedergerissen/ und von ihren Plaze
 verrückt. Denckwürdig ist/ daß ein Mann/ der bey
 Entstehung des Windes/ nach Mecheln gehen wollen/
 vom Winde aufgehoben/ und eine halbe Stunde weit so in

Wind führt
 einen in die
 Luft.

der Luft fortgeführt/ und nachmals mit dem Kopff doch ohn alle Verletzung niedergesetzt worden.

37. Xenophon l. 5. rerum Græc. gedenckt eines Windes und Sturms/ der die Griechen betroffen/ da sie über einen am Meer nahe gelegenen Berg ziehen müssen/ und da sie gleich mitten auf die Höhe des Berges gekommen/ sey ein greulicher Sturm-Wind entstanden/ der so gewaltig gewüthet/ daß er auch ihre beladene Thiere/ vom Berge herunter/ ins Meer geworffen/ und den Soldaten habe er die Waffen vom Leibe weggerissen und fortgewehet/ wollen sie nun nicht insgesamt auch von diesem Sturm-Winde umgeworffen werden/ so müssen sie sich nieder zur Erden uffs Gesichte legen/ biß der Sturm vorüber war.

38. Anno 1474. auf S. Peter und Paul-Tag war auch allenthalben durch ganz Deutschland ein sehr grausamer Wind/ so hefftigen Schaden überall thäte/ wie er denn in Augsburg eine ganz neu gebaute Kirche/ die S. Ulrichs-Kirche genandt/ abwarff/ daß 32. Menschen/ samt dem Pfarrer todt blieben. Chron. Sveviæ, und aus diesen Zeiler. in Handb. p. 2. p. 581.

39. Als zu Sorau in der Niederlausitz ein starcker Sturm-Wind bey einem Wetter/ die Giebel-Wand einwarff/ welches gleich unter der Vesper war/ da die Knaben singen/ und die Priester Beichte fassen/ blieben davon todt der Caplan M. Lucas Lescke/ und sonst noch 8. Personen/ ibid. So geschah Anno 1559. den 24. Augusti. Eben diesen Tag/ im selbigen Jahre/ warff der Wind zu Meissen unter andern Gebäuden auch ein Haus mit grossen Krachen übern Hauffen/ und gedachte Satan/ wie der Autor redet/ die Mutter samt den Kindern zu erwürgen/ denn der warff einen starcken neuen Sparren von der Scheunen/ 12. Ellen lang zum Fenster hinein/ gegen der Frau:

Wind zu Sorau wirfft die Kirche ein.

Der Teuffel will gerne durch den Sturmwind Schaden thun.

Frauen und den Kindern über. Aber Gott hat sie be-
hütet/ daß der Sparren nicht sie/ sondern auf der andern
Seiten den Rachel Ofen troffen/ und einschuessen mußte/
welches ihr Gebet vermocht/ das sie auf den Knien mit
ihren Kindern und der Magd thäte. Strigoenit. in Jonam
c. 1. conc. 23.

40. Es sind aber auch öftters sothane grausame
Stürme und Winde Vorbothen eines Krieges- Wetters/
oder auch wohl anderer Straff und Plage/ wie ich denn
mit unterschiedlichen neuen Exempeln dargethan/ und
erwiesen in meinen ominosis curiosis Num. 63. seqq. Bis-
weilen gehen die Schlachten wie der Wind gegangen/ sagt
Strahl in Straffpred. conc. 6. p. 114. Der Meynung auch
Philippus Melanchthon ist/ wenn er schreibt: Ex ventis potest
judicari de eventu prælii. Dem Pompejo, als er mit dem Cæ-
sare stritte / war der Wind entgegen. Dem Griechen
wiederfuhr dergleichen / da sie wider die Cartaginenser
stritten/ wie Homerus bezeuget. Bisweilen bringet der
Wind auch wohl neue und fremde Völcker ins Land/ wie
denn vor dem Attila, ehe er Welschland infestirte / grosse
Sturm- Winde vorher giengen. Strahl d. 1. Als Kayser
Otto/ in der Marck grosse Kriege führte/ giengen auch
grosse Stürme vorher ibid. Da Anno 1192. Landgraff
Herrmann in Hessen und Thüringen / mit Erzbischoff
Conraden von Mainz Krieg führte/ stürmete es zuvor
sehr hefftig/ und waren immer sehr starcke und grausame
Winde. Binhard. Thur. Chron. l 2 p. 145. & 147.

Sturm-Wind
Vorbothen
des Krieges
und anderer
Straffen.

41. Anno. 1382/ ist das ganze Jahr über gar kein
Wind gewesen/ worüber die Luft so faul worden/ daß ein
Sterben darauff erfolgt/ da denn die Pest nicht von einem
Menschen zu dem andern/ wie sie sonst pfleget/ sich ge-
flochten / sondern ein ieder hats in der Luft bekommen/
der

Anno 1383. ist
gar kein
Wind gewe-
sen/ darauff
die Pest ge-
folgt.

der daran gestorben. Man hat in diesem Sterben uff
S. Peters Berg in Erffurt/ eine Grube gemacht/ darein
12. Schock und 15. Menschen sind gelegt worden. Bia-
hard. l. c. p. 28 seq.

42. Als es Anno 1630/31. und folgende Jahr/
immer so gar hefftige Sturm-Winde gabe/ so folgte sol-
chen Winden immer frisch und neu Volck auff den füssen
nach. Daß also nicht vergebliches geredet und gesorget
ist/ wenn izt ein so grosser Sturm-Wind sich hören läßt/
und so faust und brauset/ reisset und schmeisset/ wütet und
tobt/ die Leuthe zu sagen und zu fragen pflegen: Was
wird uns dieser Wind wohl bringen? Wer weiß
nun/ was uns diese heurige und nur neulich grau-
same und sehr erschreckliche überaus schadhafften
Sturm-Winde vor üble Post bringen/ und vor ein
schädlichs Wesen nach sich ziehen werde.

Der grausame Sturm-
wind A. 1693
am 17. Augusti
kam seyn ein
Currierer des
letzten A-
bends.

43. Es kam dieser Sturm-Wind/ etwa nach Mit-
tage gegen 5. Uhren zu/ da der Tag sich bald endigen/ und
der Abend wolte angehen/ und war an einem Donnersta-
ge. Solte auch wohl er irgend ein Currierer und Vorbo-
the des letztern Abends seyn/ da durch Donner und Blitz
besage der Heiligen Schrift/ die ganze Welt/ Himmel
und Erden/ und was in dieser letzten ist/ Feyer-Abend be-
kommen wird? Denn daß dieser allerletzte Abend nicht
mehr weit seyn könne/ erweist und beweiset mehr als zu
klar das izige Leben der Menschen/ welches mit der er-
sten Welt so iust über eintritt/ daß es nicht näher treffen
kan. Drum/ wie auff jenes die Sündfluth kam/ also
wird auff dieses die Feuer-Fluth kommen/ und der bösen
Welt den Abend/ und das Ende durchs Feuer geben. vid.
Matth. 24, 18. 2. Petr. 3, 10.

44. Solte aber ja irgend/ wie es Göttliche Majestät
am

am besten bewußt ist/ dieser letzte Feuer-Abend der Welt noch etwas länger verziehen/ so besorge ich/ es möchte Deutschland/und darinnen mancher Provinz/auch mancher Stadt und Dorffe/wegen ihres sichern üppigen und ruchlosen Lebens/ so Hohe und Nidrige/ ohn alle Scheu und Reu/ fort für fort treiben/ gehen wie dem Jüdischen Lande und der Stadt Jerusalem/ davon Josephus ausdrücklich meldet/ daß/ wenn schon die Römer nicht kommen wären/ und diese Stadt zerstöret/ so hätte sie Gott doch sonst durch ein ander Mittel straffen/ oder gar durch Feuer vom Himmel/ wie Sodam und Gomorra verderben müssen. Und schwahnet mir sehr/ weil dieser Wind den Donnerstag vor den X. post Trinitat. da man gleich in der Kirchen/ von der erbärmlichen Zerstörung der Stadt Jerusalem pfelet zu erklären/ entstanden/ daß unser liebes Vaterland ein grosses Unglück vor sich/ und vielleicht bald weil dieser Wind so plözlich und unvermuthet/ da man kurz vorher einen ganz heitern Himmel hatte/ auch kein Gewitter daran zu spühren war/ zugewarhaben.

Kan eine Verwüstung nach sich ziehen.

45. Es hat dieser schreckliche wütende Wind nicht nur viel Häuser aufgedeckt/ damit die künfftige Verwüstung vielleicht zu ominiren/ sondern auch viel Kirchen dergleichen mitgespielet/ und weil Gott/ spricht Strahl l.c. p. 115. etwa dadurch anzeigen/ wie man mit den Kirchen und andern Gütern iziger Zeit umgehe/ und wie sie profaniret worden/ daß man singen/ sagen und klagen möchte: So nehmen sie das Kirchen-Guth/ sieh/ was der leidige Geiz nicht thut. Darum auch die Balcken und das Gesparr reden müssen/ Habacuc. 2/ 12.

Redet mit um das Kirchen-Gut.

46. Dieser Wind hat viel Millionen werth Schaden an den Früchten in Felde gethan/ sonderlich an Gersten

sten und Haber / massen hierbey viel / und um dieser Bes-
 gend herum / die meisten den Haber eingebüßet haben /
 als welchen der Wind / sonderlich der nur neulich gehauen
 worden war / und noch locker auf dem Felde lag / von sehr
 vielen Stücken ganz reine wegwehete / und in der Luft
 davon führte / oder bliebe so etwas noch liegen / so jagte er
 doch fort auf andere / und zwar ziemlich weit davon lie-
 gende Aecker / da denn Zwiste und Zand sich erhube / weil
 dieser seinen Hafer / den er auf des andern Aecker suchen
 mußte / nicht einbüßen / jener aber / weil er auf seinen Haber
 mit Lage / sich solchen nicht nehmen lassen wolte / aus Sor-
 ge / man nehme ihm seinen Haber mit u. s. w. daß also zu
 besorgen / die Theurung werde vielmehr sich steigern / als
 fallen. Denn weil die Pferde mit den Menschen müssen
 den Roggen und Gerste genießen / wie kan es wohlfeiler
 werden? Der Wind hat treffliche Risse / Fissuren und Scis-
 suren in den Mauern gemacht / schreibet mehr berührter
 Strahl. d. l. von denen zu seiner Zeit entstandenen grausam-
 en Sturm-Winde / darauf leichtlich eine Spaltung in
 der Religion folgen könnte / weil nun der iezige Sturm so
 gar heftig wütete auch an manchen Orthe der Mauern
 nicht wird geschonet / und also in eine und die andere Risse
 wird gemacht haben / so hätten wir dergleichen Religions-
 Spaltung zu besorgen.

Spaltung in
 der Religion.

47. Lezlich weil dieser Sturm Windt in den Wäl-
 dern und auch in den Gärten so großen Schaden an den
 Bäumen und Obste gethan hat / indem die geradesten
 und stärckesten Bäume von einander geworffen / und in
 diesem gleichfalls nicht nur viel Aeste von den schönsten
 Bäumen / sondern auch das frischeste Obst. Da doch ob-
 ne dis in diesem Jahre dessen nicht gar so viel / auch an
 manchen Orthe wohl gar nichts ist / abgeschmissen worden /
 so

so scheinets ein Omen zu seyn/ daß wohl viel junge/ starcke/ und frische Leuthe dürften nieder gerissen und umgeworffen werden/ durch allerhand Seuchen und Kranckheiten/ wie es auch schon an Tage ist/ sind also freylich grosse schreckliche wütende Sturm-Winde nicht so gar über die leichte Achsel zu nehmen und in Wind zu schlagen.

Wie auch Seuchen und Kranckheiten.

48. Ob aber auch wann ein so grosser Sturmwind sich erhebet/ es wahr ist/ da man spricht/ es habe sich etwan einer gehencket / oder sonsten auf andere Weise entleibet/ wahr sey / das wollen wir bey dieser Gelegenheit noch mit erörtern/ dann man vermuthet die bösen Geister erregen alsdenn aus göttlicher Permission, daß ihn abermahl eine Seele zu theil werde/ einen solchen Wind/ loco tripudii und dadurch ihre grosse Freude zu bezeugen. Und kan eadem Ratio seyn/ wann man sagt/ es wird wol der Wind eine Schlacht anzeigen u. s. w. dann so die bösen Geister so geschäftig und überaus frölich seynd/ wann sich ein einzelner Mensch umbringet/ so werde sie es viel ehr und mehr thun/ bey einen Treffen oder Schlacht/ da viel 1000. Mann bleiben/ und ihnen vielleicht wohl mehr als die Helffte darvon zur Beuthe wird/ und also eine gute Erndte dabey hält. Martiniere in seiner Reisebeschreibung nach Norden p. 73. erzehlet/ wie ihn von den Dänischen Commissario zu Kirckbar in Islandt gesagt worden / daß diejenigen/ so an den Fulse des Feuer-speiendē Berges Hecla, eines Tages fischen gewesen/ als ohngefahr eine Feldt-Schlacht an einem Orte in Europa geschehen/ gar eigentlich gesehen/ daß die Teuffel aus dem Berge gekommen/ und mit Menschen Seelen wieder hienein gegangen / die sie auf ihren Rücken wie die Bienen ihren Honig auf ihren Füßen holen und führen/ getragen. Novellen der gelehrten Welt 1692. in Junio, pag. 580, 581.

Ob sich einer hat gehencket/ oder sonst selber entleibet/ wann der Wind so wehet?

Handwritten marginal note, partially illegible.



49. Sonst ist auch Ratio Physica vorhanden/ war-
um der Wind/wann eine Schlacht vorgehet/so wehet und
drehet/ nemlich die Luft wird durch das viele Schiessen/
sonderlich des Canonierens aus dem groben Geschütze/
hefftig bewegt/ und durch langes Anhalten ein Wind er-
wecket/ und per successionem aeris eine grosse Weite über
Land gespühret. vid. plura de his loco citato.

50. Ferner sind unter Gottes Elementarisches
Kriegs-Heer mit zu zehlen die Thiere/ wie er uns damit
dräuet/ Levit. 26/22. und daselbst also spricht: Ich wil
wilde Thier unter euch senden/ daß daher Lactantius ein
alter Kirchen-Lehrer/ lib. de ira Dei cap. 17. p. 642. gar wohl
und recht geschrieben: Daß gleich wie der liebe GOTT
alles dem Menschen zu Nutz erschaffen/ Gen. 1. und ihn
untergeben zugebrauchen alle Thiere/ Psal. 8. Also müssen
sie auch/ wann der Mensch gesündigtet hat ihm zu Scha-
den da stehen.

51. Es sind aber unter solche wilde/ frembde/ unbe-
kante und ungewöhnliche Thiere mit zu rechnen nicht
allein allerhand eingebohrne und bekante wilde Thiere/
wie etwa die Löwen/ Bären/ Wölffe/ thörichte Hunde u.
a. m. sind/ sondern auch frembde und unbekante/ und
zwar so wohl von 4. Füßigen Thieren/ als auch Vögeln/
Fischen/ giftigen und ungegiftigen Gewürm/ u. d. g.

52. Ehe Attila auf den deutschen Boden kam/liessen
sich zuvor Bähre/ Wölffe und andere Thiere bey grossen
Hauffen sehen/ die die Leute nicht nur hefftig erschreckt/
sondern auch viel beschädiget/ und etliche gar getödtet ha-
ben. So liessen auch bey 2000. Hunde so sich zu Alexan-
dria gesamlet haben/ gleich nach der Stadt Manland zu/
Anno 1541. nicht anders/ als wenn sie selbige bloquiren
und einnehmen wolten/ fielen auch viel Leute auf dem We-
ge

2000. Hunde
sind beyfam-
meu.

ge an/ rissen sie nieder und beschädigten sie. Fincel. Wun-
derbuch. Anno 1622. sind die Hunde in grosser Anzahl
in Siebenbürgen thöricht worden/ haben Menschen und
Vieh angefallen/ und was sie auch an Menschen und Vieh
gebissen/ ist in schnelle und schreckliche Unsinnigkeit gefal-
len. Also/ daß man dasselbige Vieh erschlagen/ und die
Menschen einsperren müssen/ wiewohl die meisten davon
gestorben. Ernst. Confect-Tafel. P. 1. p. 156.

Thörichte
Hunde

53. Als auch Anno 1553. Churfürst Moriz zu
Sachsen in der Schlacht auff der Peiner Heyde geschos-
sen/ und nicht lange drauff dadurch zum Grabe befördert
wurde/ sind etliche Wochen zuvor oft ganze Heer Hunde/
sonderlich in und um Meissen / bey der Nacht / und auch
am Tage/ zusammen gelauffen/ und nicht allein zuweilen
grausam geheulet/ sondern auch mit solcher furie in einan-
der gefallen / daß sie sich hefftig zerbissen / und einander
ganze stücken vom Leibe gerissen/ auch etliche gar darunter
todt blieben/ und haben weder durch der Leuthe Schrey-
en/ noch durch Schläge und Steine von einander können
gebracht werden. Fincel. Zu Galga an der Polnischen
Gränze und derselben Gegend/ haben sich auch Heerweise
die Hunde grausam untereinander zerbissen / worauff
nichts als Blutvergiessen daselbst erfolget. Idem: Ehe
Sachsen und Schweden mit den Kaiserlichen vor Leip-
zig/ Weissenfels/ Halle/ Merseburg/ und Naumburg
auch viel 100. Hunde versammlet/ sich im Felde vielfältig
Tropfen-Weise mit einander gebissen/ nicht anders als
wenn sie thöricht wären.

Omen der
Hunde/ vor
Churf. Maurice
ritzt tode.

(1)
Hott hat die
Hunde die
in Meissen
sind

(2)
Dergleichen
Omen.

54. Es trug sich auch Anno 1622. in den Rheino-
thälern um Appen Zoll/ und derselben Gegend zu/ daß/
nachdem man daselbst viel Soldaten hatte niederge-
macht/



Hunde wer-
den thöricht
von den er-
schlagenen
Soldaten
Fleische.

gemacht/ und die Körper theils unbegraben da liegen las-
sen/ theils aber in den Rhein geworffen/die hernach wieder
von dem Wasser ans Ufer getrieben worden/ die Hunde
selbige Körper angezapft und davon gefressen; Denen
aber diese Speise übel bekommen. Massen sie davon
ganz thöricht worden / und darauff Schaaffe/ Rinder/
Schweine und ander Vieh mit grosser Gewalt angefal-
len/ also/ daß sie sehr viel mit grossen Verlust des Land-
mannes zerrissen und gefressen/und der Schade auf 25000.
fl. ist geschätzt worden. Drum solchem Unheil zu steu-
ren/ mussten die Dorffschafften zusammen kommen/ und
diese wütende Bestien mit Geschütz und andern Gewehr
Darnieder machen. Ernst. l. c. Und giebt darbey diese Leh-
ren. (1) daß Gott unzehlich viel Mittel habe die Men-
schen ihrer Sünden halber heimzusuchen und zu straffen.
Also / daß auch die Hunde/ die doch sonst dem Menschen
zum Dienst und Bewahrung verordnet / müssen seine
Feinde werden/ und ihm Schaden thun. Und da man
auch dencken sollte/ ein toder Soldat könnte niemand weiter
schaden/so haben doch diese Tode durch Gottes Schickung
den Lebendigen grossen Verlust zugefüget. (2) Was gemei-
niglich der Soldaten Lohn sey? Es zieht mancher in
Krieg/ mit der Hoffnung / gute Beuthe zu erhaschen/ aber
an statt dessen krieget er gute Stösse/ daß er entweder
krum und lahm gehauen / gestochen / geschossen und ge-
schmissen/ oder auch wohl gar wie ein Vieh niedergemacht
und endlich von den Hunden gefressen. Massen auff sol-
che Weise manchlehrlich Mutter-Kind begraben wird/ an
welches sie bey der Erziehung so schwere Mühe / Sorge
und Unkosten gewendet; Wiewohl auch mancher böser
Bube/ der zu Hause ungehorsam ist/faullenzet/ allen Un-
fug anrichtet/und kein gut thun will/und hernach in Krieg
lauft/

(1)
Gott hat viel
Mittel die
Menschen zu
straffen.

(2)
Der Solda-
ten Lohn.

Worm

57

laufft/ da er dergleichen Lohn empfähet/ gar nicht zu be-
klagen ist/ wenn nur die Seele keine Gefahr darbey lei-
det. (3) Es haben aber auch fromme Soldaten den Trost
darbey/ sie sterben gleich auff die oder andere Art/ im
Gezelt oder Feld/ daß sie so seelig sterben/ als ein anderer
zu Hause auf seinem Bette/ denn sie sterben in ihrem Be-
ruff. Dahero auch ein redlicher/ tapffrer/ und Gottes-
fürchtiger Soldat keinen Todt zu keiner Zeit/ die Art
und Weise mag seyn wie sie wolle/ auch der Ort/ wo er
will/ scheuet.

(3)
Trost für
fromme Sol-
daten.

55. Man hat auch Exempel/ daß die Hunde von ih-
ren Herren in das Lager zu den Feinden übergelauffen
sind/ und darmit demselben gleichsam den Sieg verkündi-
gen wollen. Wie den Jovius l. ii. Histor. von der Gallorum
oder Franzosen Hunden meldet/ die in der Feinde Lager
geflohen/ denselben geliebket/ und ihnen die Füße und
Hände gelectet: Daraus man geschlossen/ daß die Gallier
würden geschlagen werden. Massen auch es also erfol-
get/ und hat sie Maximilianus Stortia in die Flucht ge-
bracht.

Hunde laufe-
fen in der
Feinde Lager.

56. Ohngefehr 683. Jahr nach Erbauung der
Stadt Rom/ lieffen alle sanffte und zahme Thier/ so an die
Menschen sonst gewehnet/ sich von ihnen thätigen und re-
giren lassen/ hinweg aus ihren Ställen/ Häusern und von
der Weide/ mit grossen Geschrey/ Gebrüll/ und erbärmli-
chen Blöcken/ nach den Wäldern und Bergen zu; Die
Hunde heuleten erschrecklich/ lieffen Thränen aus den Au-
gen fallen/ und lieffen ganz verwildert wie die Wölffe.
Hierauff erfolgete der so genandte Bellum sociale, sonst
Massicum genant/ das ist/ der Bundes-Krieg/ da ganz Ita-
lien einander in die Haare fiel/ aber endlich wurden nach
vielen blutigen Feldstreichen die Römer Meister / und

Alles zahme
Bieh wird
wilde und
läufft Weg.

Das Omen
drauff.

brachten ganz Welschland unter sich. Wie denn von diesem Blut-Trieffenden Kriege bey Livio p. 72. Florol. 4. c. 18. Appiano l. 1. civil. Eutropio l. 5. c. 1. Plinio l. 33. c. 1. u. a. m. und zwar von etlichen weltläufftig / von etlichen kurz verfasst / zu lesen ist. Julius Obsequens und Orosius schreiben / es sey damahls das Vieh alles wütig worden / habe sich gegen ihre Herren und Hirten ganz feindselig erwiesen / alles zertreten und verwüestet / mit Zähren-nassen Augen und andern kläglichen Gebärden / und damit gleichsam die obhandene Wütereij zuvor beseuffzet und beklaget. Der H. Augustinus gedencket auch darvon / L. 3. de C. D. c. 23. und schreibt / daß alle Thiere / so dem Dienst und Nutz der Menschen unterworffen / die Hunde / Pferde / Esel / Kühe / Ochsen / und was sonst vor Vieh unter der Leuthe Herrschafft (oder Besitz) gewesen / jähling wild worden / haben ihre ansftmüthige zahme Art vergessen / alles Obdach verlassen / frey und unbändig herum geschwermet / so wenig ihre eigene Herren als einen Fremden erkennen / oder an sich kommen lassen wollen / also daß niemand sich ohne Lebens Gefahr zu ihnen nahen dürffen. Was vor ein grosses Unglück hat solches nicht bezeichnet?

57. Zu Pochna in Pohlen sollen offtmahls etliche 100. Clafftern in den tieffsten Schachten der Salzbergwercke etliche Stimmen der Thiere gehöret werden. Absonderlich sollen sie wie die Hähne krähen und als die Hunde bellen. Da denn die Bergleuthe / wenn sie diß hören / sehr drüber erschrecken / und halten es vor ein ganz unglücklich Omen, darauff gemeiniglich / wie sie es öffters aus der Erfahrung haben / ein groß Unglück zu erfolgen pflegen. Albin Berg-Chronick Mita. Was hält aber der gelehrte Leser von dem / was Happel. relat. cur. T. 1. p. 56 I. von 2. Hunden berichtet / die man auff eine Zeit ganz tieff in

Hunde bellen im Bergwercken / ist unglücklich.

2. Hunde in einem Stein

in einem Steinbruche / da man eben grosse Steine gehauen oder loßgebrochen / in einer kleinen Höle / mitten in dem tichten Stein / lebendig gefunden. Sie waren den Windspielen nicht unähnlich / doch troziger / und gaben einen starcken Geruch von sich ; hatten keine Haar / und ist der eine bald / nachdem er in die freye Luft gekommen / gestorben / den andern aber / so überaus freßig gewesen / hat Heinrich / Bischoff zu Wichon, eine gute Zeit / als etwas rares bey sich behalten.

brüche / so lebendig.

58. Der Anno. 1688. abgesetzte Türckische Käyser Achmet oder Mahomet begab sich Anno. 1686. im Augusto mit seinen Hunden auff die Jagt / der er sonst sehr ergeben war. Es begegneten ihm aber zwey merckliche Fäle. Der erste war / daß sein Pferd scheu ward / und einen grossen Weg mit ihm durch gieng ; Der andere / daß die Jagd Hunde grimmig und wütend wurden / und 7. von seinen Leibschützen umbrachten. Welche Begebenheiten / weil sie an einem Tage / und so zu gefährlicher Zeit geschehen / vor böse Omina auffgenommen wurden. Wie denn auch bald darauff Zeitung einlieff / daß den 19. (29.) Augusti die Festung Neapol. di Romania in Morea durch Accord, und den 23. dieses (2. Septemb.) die Haupt-Festung Ofen in Ungarn von den Christen sey erobert worden / und habe der Groß-Bezir samt seiner ganzen Armee solcher Eroberung von ferne zusehen müssen / und vor grosser Bestürzung und erschrecklicher Verwirrung seines Gemüths nicht das Herze gehabt / solchen importanten Orth mit seiner Türckischen Macht zu entsetzen. Daher sie auch selber öffentlich bekant / der gerechte Zorn und Fluch Gottes schweben billig über ihnen / wegen der den Christen angethanen Unbilligkeit und ungerechten Frieden-Bruchs. Es hat auch der Groß-Herr darauff geschwind

Omen, so sich mit des Türckischen Käyfers Hunden begeben.

Handwritten marginal notes in a smaller script, partially illegible.



Des Türcken
Buß-Man-
lat.

schwind ein Buß-Mandat durch sein ganzes Reich publi- ciren lassen/ dieses Inhalts: Es erkennet der Groß-Herr der Türcke die Hand Gottes ob seinen Landen/ Untertha- nen und Königreichen/ indem solche von ihren Feinden den Christen dergestalt angefochten/ geängstiget und zu Was- ser und Lande so vielmahl schon überwunden/ und so groß Land verlohren worden. Die Ursache kömmt ihm wohl vor/darum/ daß er sich allzusehr auf seine Macht über den Christlichen Käyser verlassen. Daher Gottes und sei- nes Propheten Mahomets Zorn zugütigen/ ordnet und befiehet er/ daß auff des neuen Monats ersten Freytag/ i. e. den 5. 6. 7. desselben Monaths/ ein ieder den ganzen Tag soll fasten/und biß die Stern am Himmel sich zeugen/ nichts essen noch trincken. Der Musfti mit seinen Bedien- ten soll in gemeldeten Tagen mit Säcken langethan/ mit Seilen umgürtet / mit niedergeschlagenen Augen/ ver- wirreten Bärthen und kläglichen Schreyen/ erstlich auff öffentlicher Gasse / hernach in denen Kirchen das Tare- dandam Muschay, Allah, Allah &c. lassen erschallen. Relat. Lips. Anno. 1688.

Comen
um
schlich
des
gebeten

Wölffe/ weñ
sie sich häuf-
ig sehen las-
sen / omin-
ren nichts
Gutes.
Viel Wölffe
in Constanti-
nopel,

59. Wenn auch viel Wölffe sich sehen lassen/ und sehr grausam wüten/ zerreißen und fressen/mögen es auch Vor- boten mit seyn des Krieges/ der Pest und andern Plagen mehr. Wolffius T. 9. p. 964. Da zu Constantinopel An. 1542. ein Hauffen Wölffe sich sehen ließen/ die über aus- grossen Schaden / sonderlich bey der Nacht / da sich fast niemand hat dürffen sehen lassen/ gethan/ auch niemand gewußt wie sie in die Stadt gekommen seyn. Und da man sie mit einer starcken Soldatesca verfolget/ nachdem alle Thoren und Pforten wohl besetzt und verwahret gewesen/ der Meinung/sie zufangen/sind sie in einem Hui mit höch- ster Verwunderung/ herab / und davon gesprungen/ und

und weiter nicht gesehen worden. Kam ein grosses Sterben und auch ein grausam Gewitter und Erdbeben vorher/daß allein durch den Hagel und das Erdbeben 124000. Menschen umkommen seyn/ zugeschweigen des Aufruhreres/ der darauf entstanden/ da ein Bassa in Armenien revoltiret hat. Man hielt dafür/ es wären diese Wölffe keine natürliche gewesen.

60. Anno 1678. ward aus Rom vom 30. Jan. geschrieben/ daß die vergangene Nacht ein hauffen Wölffe durch die Stadt an die Engel Burg gedrungen/ denen aber eine starcke Parthey Hunde von den Banahi entgegen gekommen/ da sie denn mit einander tapffer gestritten/ so daß auch etliche Hunde von den Wölffen waren zerrissen worden. Nachdem aber die Jäger lezlich darzu gekommen/ hätten sich die Wölffe retiriret/ und in die Tyber gestürzt. Diese Novität causirte damahls zu Rom viel sagens. Massen superstitiose Köpffe nichts gutes daher propheceyen wolten/ weiln observiret worden/ daß zur andern Zeit/ wenn diese schädliche Bestien sich sehen lassen/ sie Vorbothen gewesen der Pest/ Mordthaten und anderer Plagen mehr. Wie denn Livius Dec. 3 l. 1. schreibt/ daß wenn die Wölffe sich zu Rom haben sehen lassen/ es gemeiniglich ein Unglück bedeutet.

61. Anno 1657. begab sich in der Tulse bey Dankzig dieser wunder-seltame Handel; Es kömmt in der Nacht ein Wolff zu der verlohrenen Schildwache/ so am Marmelstrand zu Ross gestanden/ in vollen Lauff/ unversehens auff ihn los gesprungen/ mit grossen Eifer und Grimm/ und kriegt ihn bey dem Arm zufassen. Darauff fängt die Schildwacht an hefftig zu schreyen / da denn die andere nicht weit darvon stehende Schildwacht ihm zu Hülffe kömmt. So bald der Wolff diesen ansichtig wird/ verläßt

Viel Wölffe zu Rom.

Wütender Wolff beschädigt viel Menschen.

läßt er den ersten mit Begreiffung eines Arms/ und läuft mit aller eil nach der Stadt biß an die Pallissaden/ wo selbst er ebenmäßig der darbeystehenden Schildwacht mit grossen Grimm ins Angesicht gesprungen/ ihm Nase und Augen aus dem Kopffe gerissen / und ihn so zugerichtet/ daß er keinem Menschen ähnlich gesehen. Weiter hat er sich zu der 4ten Schildwache gemacht/ und selbige auch grausamlich beschädigt. Noch hat er einen Fleisch-Hauer aus der Stadt kommend / niedergerissen/ wodurch denn ein groß Geschrey in der Haupt-Wache entstanden/ welche alsobald zugelauffen. Der Wolff aber hat die Wache mit grossen Grimm angefallen/ und zween davon jämmerlich zerrissen. Worauff er von einem Soldaten aus einem Carbiner mit 2. Kugeln durch den Kopff geschossen/ daß er davon todt zur Erden gefallen. Europ. Geschichts-Beschreibung Martin Meyers/ Anno 1657. p. 13. Allwo auch zugleich gedacht wird/ daß darauf zwischen den Schweden und den Danzigern eine und die andre Recontre erfolgt sey.

Wild Schwein zu Coburg/ was es ominiret.

62. Da Anno 1632. zu Coburg in Francken ein groß wild Schwein in die Vorstadt gelauffen/ kam wenig Tage hernach die wilde Sau/ der Kayserl. General Wallenstein/ der die Stadt überfiel und ausplünderte.

Frembbe ungeheuer Thier mit menschl. Angesicht.

63. Im Walde des Bischoffs von Salzburg ward Anno 1531. von den Jägern ein ganz ungeheuer Thier gefangen/ so gar greulich mit einem menschlichen Angesicht war. Hatte einen langen Barth/ 4. Füße/ spizige Klauen/ einen kleinen fahlen Schwanz/ die Hinterbeine waren länger als die Fördere. Man brachte es gen Salzburg an den Hof/ über dessen Grausamkeit sich maniglich entsetzte. Es fürchte sich aber diß Thier selber und versteckte sich / wo es nur kunte/ wolte auch nicht fressen.

fressen / darum starb es in wenig Tagen. Fincel. Wun-
derb. P. 1.

64. Die Unsrigen legten diß Thier also aus / nemli-
chen / es habe mit seinen menschlichen Angesichte den Pabst
mit seinem Anhange / repräsentiret / als die sich von aussen
gegen die Protestirende Churfürsten und Stände des Heil.
Röm. Reichs / ganz freundlich stellen / als ob ihnen der
damahlige Friede / zu Nürnberg den 23. Julii des 1532.
Jahres / mit der Protestirenden und Augspurg. Confes-
sions-Verwandten aufgerichtet / sehr wohl gefiele / welcher
des Inhalts ist / daß die Evangelische von den Pabstli-
chen / wegen der Religion ungefränckt und unbefrieget
soltten gelassen werden / und zwischen beyden Partheyen
ein Frieden Stand solte aufgerichtet seyn / biß die Sache in
einem Concilio oder Reichs-Tage anderweit fürgenom-
men und erörtert werden möchte. Wie beyrn Sleidano l. 7.
p. m. 216. l. 8. p. 127. seqq. auch im Chron. Calvisii zu lesen.

Hat die Pabst-
liche Cleresen
repräsentir-
ret.

65. Aber im Herzen hatten sie Klauen wie diß Thier
und waren voller Blutdürstigkeit. Wie denn von des
Pabsts und seiner Clerisen geheimen Rätthen nichts als
lauter Blutgierige Consilia wieder die Evangelischen ge-
führet worden / und sie den frommen Käyser gern dahin
verleitet hätten / gedachten Frieden umzustossen. Mas-
sen sie auch nicht ehe nachliessen / biß sie es geendet / und den
Käyser hinters Licht führeten und betrogen. Denn
nachdem Solymann auffß neue Anno 1532. Ferdinan-
dum / König in Ungarn bekriegte / und den neu eingesetzten
König in Ungarn / Johann de Zapolia zu beschützen / auch
zugleich (wie dieses Türckischen Bluthundes damahlige
Schriften ausweiset) die ganze Christenheit zu bekri-
gen / und mit Carolo V. dem Röm. Käyser um die ganze
Welt-Regierung zu streiten / mit einem viel stärckern und

Die Pabstl.
blutgierigen
Consilia wie-
der die Evan-
gelische.

gewaltigern Heer denn zuvor/ in Ungarn und gegen Oesterreich und Steyr ankam/ und vorrückte/ daß ihm das Röm. Reich bislich gehörte/ weil er des Käyfers Constantini M. der ein Käyser über die ganze Welt gewesen/ Stuel und Scepter/ und auch dessen Land besaß: und aber der Käyser mit Hülffe der Fürsten und Stände im Reich/ sonderlich der Protestirenden/ eine Armee von 80000. zu Fuß und 30000. zu Roß (dergleichen Armee in 100. Jahren kein Käyser auf einmahl beisammen gehabt) auffbrachte/ jagte damit die Türckischen Prahler fort/ welche doch auf 300000 Mann zusammen starck waren/ und erlösete damit das Königreich Ungarn; hätte auch alles/ was in vielen Jahren her die Türcken drinnen an Festungen besessen/ ihnen domahls können wieder abnehmen/ weil sie flüchtig und von der Furcht gänzlich eingenommen waren. Wie denn viel der fürnehmsten Generalen/ ja der König Ferdinandus selber seinen Herren Bruder batthen/diese so herrliche Gelegenheit vor ihn nicht aus den Händen zu lassen/ und die mit so grossen Kosten aufgebracht tapffere Armee zu Verfolgung des Feindes anzuwenden. Aber da halff alles nichts/ es war alles Flehen und Bitten umsonst/ der gute Käyser war vom Pabst und dessen Anhang schon so beschwagt/ daß er die Türcken zu verfolgen anstehen/ und die schöne grosse Armee zergehen lassen; hingegen zum Pabste in Italien kommen mußte/ sich daselbst mit ihm/ wie wieder die Protestirende zu verfahren/ berathen und einigen.

66. War also dem Pabste mehr dran gelegen/ daß er das Römische Reich deutscher Nation um das Jus Majestaticum und das Jus indicendi Concilium eidemque praesidendi und das Jus reformandi Ecclesiam &c. bringen möchte/ denn daß der Türcke aus Ungarn vertrieben werden solt

Türk. Armee von 300000 Mann.

Wird vom Kaiser geschlagen.

solte. Kurz von der Sache zu reden: Es war dem das-
 mahligen heillosen Pabste und seinem Anhange mehr dran
 gelegen/ daß die protestirende und Evangel. Christen in
 Deutschland mit Feuer und Schwert vertilget / als daß
 dem Erbfeinde der Christenheit ein Haar weiter gekrüm-
 met werden solte. Es wäre zu wüntschen / daß der im
 Jahr 1689 verstorbene Pabst Innocentius XI hätte länger
 leben sollen; Indem kein so Friedliebender / und den
 Protestirenden und Evangelischen Geneigter / wie auch
 zum Türcken Kriege und andere Feinde des Röm. Reichs
 zu bekriegen/ beförderlicherer Pabst fast auff dem Stuel
 gesessen / als dieser. Wie auch der ieszig ziemlich in dessen
 Fußstapffen ganz löblich in vielen Dingen tritt.

Lob des
 Pabsts Inno-
 centii. XI.

67. Anno 1548. ist in Franckreich in Aurelischen
 Forste ein grausames Thier/ Linc genandt gewesen/ wel-
 ches in der Strasse gar sehr viel Leuthe erwürget/ daß auch
 niemand auff dem Wege sich alleine daselbst wagen dürf-
 fen. Wor auff grosse Unruhe und Blut-Vergiessen erfol-
 get. Fincel. L. c.

Linc.

68. Eben in Franckreich wurde Anno 1656. in
 Fontenelliner Forste/ in Febr. ein wunderfam grausames
 Thier geschossen/ welches etliche Jahr her viel 100. Men-
 schen/ mehrentheils aber Weibes. Persohnen jämmerlich
 zerrissen hatte / und dergleichen zuvor niemahls gesehen
 worden. Sein Kopff ähnlichte einem Lieger/ der Leib
 aber einem Wolffe oder grossen Hunde / war von roth-
 brauner Farbe mit grossen starcken Klauen. Ihrer viel
 hieltens vor kein gut Omen, und kan seyn / daß es den
 Herrn dieses Landes/ den König in Franckreich Ludovicum
 XIV. vorgedeutet hat/ wegen seiner Tyranney und Grau-
 samkeit/ die er werde gegen seine eigene Unterthanen/ die
 Hugenotten ausüben; Auch sonst weiter wieder seine
 Mit-

Wundersel-
 ham grausam
 wildes Thier
 in Franck-
 reich.

Hat des Kö-
 nigs Grau-
 samkeit vor-
 gedeutet.



Mit Christen ärger als ein solch grausam und wildes Parther-Thier und Wolff wüthen und toben. Welches alles auch in der That von ihm bißanhero mehr als Barbarischer Weise ist ausgeübet worden.

69. Am 9. Julii Anno 1681. kömmt in die Stadt Königsberg in Preussen/ ein groß wild Elend/ welches über die Reiffen-Bahn nach dem Bollwerck zugelauffen/ daselbst auff ein Schiff und ins Wasser gesprungen/ welches mit Bothen verfolgt und todt geschlagen worden ist. Weil nun kurz vor der Schweden Einfall ein dergleichen Elend in die Stadt gekommen/ so wolten ihrer viel nicht das beste darvon ominiren. Relat. Lips.

Zween Bären,

70. Aus Elbingen in Preussen vom 16. Octobr. 1687. ward geschrieben / daß bey wärenden grossen Sturmwinden 2. Bären aus dem Oberlande durch den Elburg Strohm geschwommen / Abends aber durch die Stadt-Graben die Lastadie genandt / mit grausamen Gebrülle gelauffen / und durch den daselbst vorbeý fließenden Strohm geschwommen / woselbst sie in den niedrigen das Land erreicht. So viel man aber erfahren können / ist von diesen Bestien kein Schade sonst geschehen; Wurd aber unterdessen vor kein gut Omen gehalten / weil kurz vor dem letzten Schwedischen Kriege dergleichen sich mit einem Elend-Thiere begeben. Freylich kommen solche wilde / grausame und frembde Thiere nicht so ohngefähr und vergebens / oder eben spielenshalber / wie die Schoß-Hündlein / sondern zu Schaden / wie wir an den Löwen zu Samaria 2. Reg. 4, 25. und an den Bähren zu Bethel 2 Reg. 2, 24. zu sehen haben.

Ein Weibl. einer Elen lang wird gefangen.

71. Anno 1654. ist zu Meissen auf der Jagd im Walde / ein Weiblein einer Elen lang / in Gestalt eines Menschen gefangen worden / dessen Angesicht / Hände und Füße

Füße glatt/aber der Leib ganz rauch gewesen; so auch an-
 gefangen zu reden / und gesagt: Es verkündige und bringe
 den Frieden wieder ins Land. Man hat es auf Chur-
 fürstl. Geheiß wieder ins Gehölze lauffen lassen/ weil vor
 25. Jahren ein Männlein in gleicher Gestalt gefangen
 worden/ welches domahls den Unfrieden oder Krieg ver-
 kündiget hat.

72. So ist auch nicht hindan zu setzen/und über ei-
 ne leichte Achsel zu nehmen das See Monstrum oder das
 Wasser-Pferd/ davon uns aus Cölln vom 10. April 1689.
 folgendes berichtet wurde: Das See-Monstrum, dessen
 im vergangenen Jahre 1688. am 22. Nov. gedacht wor-
 den/ ist im Rhein vor Bonn sehr schnell vorbey passiret/
 wie auch mit einem grossen Geräusche ferner bey Oppen-
 heim/ woraus/und auch aus Straßburg/da es auch vor-
 bey geschwommen/ unterschiedliche Schösse/ iedoch ohne
 Effect nach ihm gethan worden. Und dann weiter hinauf
 gegen den Elsaß und der Schweiz zugewendet/ ist vor ei-
 nigen Tagen den Rhein wieder herunter geschwommen/
 und hat sich eine Stunde weit von hiesiger Stadt an das
 Land geworffen/ allwo es gestorben und von viel 100.
 Menschen gesehen und betrachtet worden. Es hat selbi-
 ges ein spitziges Maul und ganz dicken Kopf/ als ein Pferd/
 ist 12. Schuh lang/ ein theil vom Schweiff geht über sich/
 das andere unter werts. Es hat einige Schnitte am Lei-
 be/ so vermuthlich vom Eise herrühren.

73. Ob nun die Erscheinung dieses ungewöhnlichen
 Thiers nicht ein Omen seyn/ und etwas nach sich ziehen
 dürffte/ wird die Zeit eröffnen. Weil vor dem 30jährig-
 en Kriege dergleichen See-Pferd sich auch sehen lassen.
 Es kan aber auch wohl denen Cöllnern und andern an
 dem Rhein wohnenden ein Glück ominiren. Denn gleich
 wie

Das See-
 Monstrum
 bey Cölln im
 Rhein.

Dieses Rhei-
 nischen See-
 Pferdes O-
 men.

wie bey dem Anfange dieses ihigen Fränkischen Krieges sich
dies Monstrum hat sehen lassen/ und damit den unvermutheten
Einfall und die Grausamkeit des mehr als barbarischen
Franzosen/ und die Einäscherung so vieler alten/
schöner und grosser Städte/ Schlösser/ Flecken und Dörfer
am Rhein und in derselben Nachbarschaft vermuthlich
vorbedeuten wollen: Also wird auch verhoffentlich
durch Gottes Hülffe dessen izige Rückkehr und Todt des
grausamen Gallier Rück und Untergang ominiren und
vorher sagen.

Der Pommerische Wallfisch.

74. Daß aber dieß See-Monstrum ominös sey/ hat
man aus der Erfahrung. Massen wir ja vor uns haben
den Pommerischen Wallfisch/ wie auch andere grosse un-
geheuer und ungewöhnliche Fische/ mit so grossen Köpfen/
die grossen Stücken geähnlicht/ und der Schweden An-
kunft Anno 1630. ominiret. Desgleichen den Dresdnischen
See-Hund/ der sich Anno 1634. am 13. Mart. hat sehen
lassen/ so auch darauf am 20. dieses von den Fischern andert
halbe Meile von Dresden gefangen worden/ und 152.
Pfund gewogen hat. Ist 2. Ellen weniger 1. Zoll dicke/ und
3. Ellen weniger ein Viertel lang gewesen/ und hat ein Maul
gehabt wie ein Wallfisch/ so den Chursächsischen Lande
damahls nichts gutes bedeutet hat. Es schreibet auch
Gottfried Taust Pfarrer zu Opfen bey Hall in Sachsen
in seinem Calender Anno 1683. daß kurz vor der am 10.
May Anno 1631. geschehenen Erober- und Einäscherung
der Stadt Magdeburg ein Seehund daselbst in der Elbe
sey gefangen worden.

Der Dresdnische See-Hund.

Der Magdeburgische See-Hund.

75. Im October des 1659. Jahres wurde von der
beyden Cronen/ Spanien und Frankreich hohen Be-
dienten/ dem Prinzen von Hara und dem Cardinal Ma-
zarini beschlossene Friede und die Heyraths-Contracten
mit

mit der Infantin aus Spanien unterzeichnet/ und war
 darauff grosse Freude in beyden Königreichen. Wobey
 denn remarquabel und sehr denckwürdig ist/ daß etliche
 Wochen vorher ein gemein Geschrey ergangen/ daß auff
 selbigen Tag/ wenn auff dem Meere daselbst ein Wallfisch
 würde gefangen/ alsdenn der Friede mit beyden Cronen
 solte geschlossen werden. Welches sich auch in der That
 also befand. Massen 4. Tage vorher sich zu Bajonna
 auff der Küste ein Wallfisch sehen liesse/ dem man auch so
 lange nach setzte/ bis er vorigen Tages/ da der Friede ge-
 schlossen ward/ gefangen wurde. Viel reiseten dahin/ sel-
 bigen zubesehen. Unter andern auch der Cardinal Ra-
 zarini selbst/ welcher denn im Rück-Wege zu denen/ die
 ihm begegneten und solchen ansehen wolten/ sagte: Der
 Wallfisch ist gefangen/ und der Friede geschlossen.
 Martin Meyers Europäische Geschichts- Erzählung
 Anno 1659. mens. Octobr. p. 281.

Wallfisch
 bringt den
 Frieden mit.

76. Notabel ist's auch/ und daher billich aufzuzeich-
 nen/ daß nicht allein Anno 1686. den 8. (18.) August. ein
 Wallfisch sich in Engelland/ bey Wallwich/ so sonst selbiger
 Orthen ganz ungewöhnlich/ sehen lassen/ und daher als
 ein Omen gehalten ward; sondern auch daß Anno 1687.
 den 11. (23.) Maji zu London in Engelland der Wind sehr
 starck aus Westen gewehet/ wodurch viel Häuser abge-
 worffen worden/ und darauf noch selbigen Abend um 6.
 Uhr so starck ober und unter der Brücken geebbet/ daß ein
 Mann durch den Fluß gehen können/ und das Wasser ihm
 nicht bis über die Knöchel gereichet. Weil nun solches bey
 Menschen gedencen nicht geschehen/ sind die Leuthe bey
 tausenden hinaus gegangen solches zu sehen. Wie denn
 auch etliche hinunter gestiegen die gold-güldene Ringe und
 dergleichen gefunden: So aber von vielen Verständigen

Ominifer
 Wallfisch bey
 Wallwich.

Ebbe zu Lon-
 den.

H

als

Böses Omen. als ein böß Omen ist gedeutet worden/ welches auch nunmehr der Ausschlag gegeben.

Zwey unbekante Fische in Schottland.

77. Ferner ist auch ominös und vorbedeutlich gewesen die Anno 1688. am 11. Sept. in Schottland auf den Bäncken zwischen Balloch und de Siarxis gefangene 2. unbekante Fische/ die 22. Fuß lang und 9. dicke gewesen/ so denen Haringen gleich gesehen/ ihre Schwänze aber waren wie Wagen-Räder. Ich meine die Haringe-Fänger haben sich bisanhero in Schottland ziemlich sehen lassen. Massen durch dero Vorschub und Hülffe König Jacob IV. weichen und Wilhelmo den Thron räumen müssen.

Fisch ominiret den Todt.

78. Man könnte noch mehr Exempel anführen/ wie frembde unbekante Fische/ wenn die an einem Orthe sich sehen oder auch gar fangen lassen/ etwas vorbedeutet und ominiret haben. Als in der See zu Ulmen in den Eifel mag ein Fisch seyn so 30 / oder wie andre wollen 12 Schuh lang seyn/ und Hechts-Bestalt haben soll/ wenn sich derselbe sehen lasse/ so stirbt bald darauf ein Banerb des Hauses Ulmen/ es sey Mann oder Frau. Zeil. Handb. P. II. pag. 26.

Grosser Stör ist ein Vorboth des Todes eines Herzogs von Sachsen

79. So weiß mich auch zu besinnen/ daß Anno 1681. vor eines Herzogs von Sachsen Fürstl. tode/ welcher am 4. Decembr. selbigen Jahres unvermuthet und plötzlich durch einen Schlagfluß erfolgte/ etliche wenige Wochen vorher in der Elster/ nicht weit von der Hoch-Fürstl. Residenz ein grosser Stör/ so sonst in diesem Flusse ungewöhnlich und rar ist/ von ungemeiner Größe gefangen worden/ den auch etliche alsobald vor kein gut Omen gehalten haben/ weil dergleichen Fisch von solcher Größe/ seith der Zeit/ da dieses Fürsten fromme und andere Gemahlin aus Weimar/ und hiebedor/ da Johann Georg I. Churf. zu Sachsen höchstseel. verstorben/ nicht gesehen wor

worden. Anno 1692. am 29. Martii ward aus Wien geschrieben/ daß in Ungarn bey Raab und Comorren 14. Tage eine grosse Menge Fische sich versamlet/ und gegen einander gestritten/ daß das Wasser davon ganz roth und blutig worden/ wird von vielen Verständigen vor ein Omen eines Schiff-Streits auf der Donau gehalten.

80. Weiter ist auch Gottes Elementarisches Kriegs-Heer zu rechnen/ und von ihm auch zu dem Ende manchmahl wird dahin geschicket das viele und zuweilen ganz fremde und unbekante lüfftige Feder-/ Vieh/ oder die Vogel. Denn wenn die in ein Land kommen/ zeugen sie durch ihre Ankunfft an/ man werde bald fremde Gäste bekommen. Oder wenn sie in der Luft mit einander streiten/ so haben sie öffters eine zukünfftig Schlacht und Niederlage daselbst damit verkündiget/ u. s. w.

Fremde und auch miteinander streitende Vögel sind Omina.

81. Wir lassen vorieho das Augurium und die Vogel-Prophezeigung der Heyden als ein abgöttisches Wesen an seinen Ort gestellet seyn. Wie denn keine Versammlung des Volcks/ kein Friede/ kein Verbindniß/ kein Krieg noch sonst etwas Wichtiges vorgenommen würde/ es musten zuvor die Augures und Vogel- Propheten consulirt und um Rath gefragt werden/ von ihnen zuerfahren/ ob zu dem Vorhabenden Geschäften gute Zeichen erschienen/ und ob die Vögel recht oder lincf flögen/ giengen oder stünden/ sässen oder frässen/ u. s. w. Sondern wenn wir Omina bey den Vögeln sähen/ so schreiben wir solche zu/ wo nicht instinctui naturæ, i. e. dem Trieb der Natur/ oder gar einer Erlernung und Kunst; wie jener Rabe zu Rom den Käyser mit diesen Worten bewillkommete: Ave Cæsar Victor Imperator. Sey gegrüßet du unüberwindlicher Käyser/ und seinen Lehrmeister 20000. fl. paar/ die ihn der Käyser auszahlen liesse zu wegen brachte. Der

Augurium der Heyden abergläubisch und Abgöttisch.

H 2 Maho-

Woher die
Vögel Omi-
na abgeben.

Geschicht hy-
perphyfic &
extraordina-
rie, vermitt-
elt Gottl.
oder Engl.
Bewegung
und Füh-
rung.

Mahomet der Teuffels-Kopff hatte einer Taube gelehret/
daß sie ihm aus dem Ohre fraß und gab darauf für/ es sey
der Heil. Geist/ der ihm einlege/ was er thun solte; Jedoch
occultæ qualitati, i. e. einer verborgenen Krafft und
Wirkung. Massen die Vögel und auch andere Thiere
viel thun/ darüber wir uns verwundern/ und doch der-
selben Ursachen/ ob schon auch die klügsten und fleißigsten
Naturkündiger solches zuerforschen sich bemühen/ nicht
ergründen können. Daher auch Salomo/ ob er schon
der weiseste und in Erkundigung der Natur weit über
Aristotelem und alle andere Naturforscher gewesen/ seine
Hand hier auf den Mund legen und gestehen müssen: Es
ist mir so wunderbarlich des Adlers (der Vögel) Weg im
Himmel Prov. 30, 18. Drum ist noch vielweniger zur Zeit
ergründet worden/ wenn frembde Vögel oder auch wohl
unsere und andere benachbarte Raben/ Dohlen u. d. g. in
der Luft mit einander kämpffen und streiten/worauf her-
nach Krieg/ Schlachten und andere Plagen ins selbige
Land pflegen zuerfolgen. Denn wenn die Menschen Got-
tes und seiner Buß-Prediger Stimme nicht hören wollen
und folgen/ so geschichts extraordinariè und durch Gottes
sonderbare Schickung/ Verordnung und Befehl/ daß
die Vögel und andere Thiere uns predigen. Wie dahiu
auch unter andern Hiob sein Abschen mit hat/ wenn er
sagt: Frage die Vögel des Himmels/ die werden dich
lehren/ c. 12, 7.

Zaun-König
omintref des
Caesaris
Lodt.

82. Ein paar Tage vor dem Mord Julii Caesaris ist
ein Zaun-König in des Coesaris Hause gesehen worden/der
einen Del-Zweig im Schnabel gehabt/ und damit in des
Pompeji Hoff geflogen/ dem aber viel andere Vögel nach-
geflogen und ihn verfolgt/ auch/ da sie ihn erhascht/ der-
massen auff ihn gehackt und so lange gebissen/ biß sie ihn
zerbissen und getödtet.

83 Da



83. Da Antonius mit Cleopatra auff einem schönen Schiffe saß / sahe er selber die Wunder: Es hatte eine Meerschwalben sich in eine Stein-Ritze Nestler gemacht / und sazte sich drein; Es kamen aber andere Meer-Schwalben und bissen diese weg zerrissen und verderbten auch ihre Nestler. Das war ein Vorspiel wie Augustus Antonium würde ausbeissen und Egypten einnehmen / so auch also erfolgt. Schneider Tit. contin. p. 1946.

Schwalben ominire Antonio den Untergang.

84. Ließ nicht Gott der Herr Anno 1631. am Tage Reginae der bedrängten Evangelischen Kirche vor Leipzig / da Sachsen und Schweden mit der Kaiserlichen und Päpstlichen Liga ein Treffen hielten / seine gnädige Hülffe und starcken Beystand blicken / indem eine weiße Taube sich nicht allein bey angestellter Schlacht-Ordnung über das Chur-Sächsische Leib-Regiment geschwungen / sondern auch gar auff einen Cornet oder Fähnlein sich lezlich gesezet / mit grossen Frolocken aller Soldaten / die diß vor ein gewisses Omen des Sieges auff ihrer Seite hielten. Dergleichen weiße Taube mag sich auch an dem Tage / da der König von Franckreich und Engelland mit einander Friede gemacht / auff des Königs von Franckreich Bezelet gesezt haben. Comm. 1. 6.

Weiße Taube ominiret den Sieg.

85. Ob aber die Rebhüner / wie ins gemein fürgegeben wird / Vorbothen des Feuers seyn / wenn lezt ein Volck oder Parthey derselben in eine Stadt oder Dorff hinein fallen / mag ich nicht vorglaublich ausgeben. Ungeachtet mirs vor eine gewisse Warheit von glaubwürdigen Leuthen gesagt worden / die es aus der Erfahrung haben. Ehe Kaiser Commodus Antonius umkommen / hat sich eine Eule eine geraume Zeit gar kläglich über sein Zimmer hören lassen. Dergleichen Eule hat sich auch hören lassen vor Absterben des Kaisers Valentiniani über seine Badstube

Rebhüner ominiren Feuer.

Eulen ominiren den Todt.



stube und fast täglich gar kläglich und jämmerlich geschrie-
 en. Und ob man gleich mit Steinen nach ihr geworffen/
 und auch gar mit Pfeilen auff sie geschossen/ist sie doch nicht
 getroffen/ noch dadurch weggeschucht worden. Als der
 Herzog von Jülich und Cleve in Rom sehr krank lag/und
 auch darauff verstarb/ hat eine Eule auff seinem Schlosse
 viel Tage und Nächte an einander sich sehen und ganz
 kläglich hören lassen / und man sie weder mit schiessen
 noch werffen vom Thurm/ da sie gefessen/ können wegja-
 gen/biß daß die Post gekommen/der Herzog sey todt; dar-
 nach hat sie sich nicht mehr sehen und hören lassen.

Eulen prä-
 lagiren den
 Krieg und
 Pest.

Viel Eulen
 bey einander.

86. Ehe die Fränckischen Kriege um Würzburg/und
 derselben Gegend angingen/ hat eine Eule im Stiffte und
 auch in der Stadt Würzburg sich öffters ganz kläglich
 hören lassen. Worauff denn eine grosse Pestilenz und die
 Marggräfische Kriege erfolget. Anno 1678. und 79.
 liessen sich hiesiger Orthen im Herbst sehr viel Eulen sehen/
 wie sie denn zu 2. Schocken mit einander flogen. Massen
 ich selbst an einem Abend ihrer so viel in meines Nachbarn
 Garten/ da sie auff den Bäumen sassen/ gezeulet. Wa-
 ren auch nicht wild/ sondern liessen sich fast haschen. Ob
 nun wohl damahl niemand wuste/ noch viel weniger ge-
 meinet/ daß es was zu bedeuten habe; Wiewohl man sich
 über die grosse Menge / als etwas selzames verwunderte/
 so wiesen doch die folgenden Jahre/ als 1680. und 81. es
 aus/ daß diese Vögel / (so auch bey den Heyden iederzeit
 vor toden/und Leichen-Vögel sind gehalten worden) Vor-
 trabe der Pest gewesen/ welche in diesen Landen/ sonder-
 lich in Leipzig und andern benachbarten Städten und
 Dörffern viel Menschen weggraffte. Martin Hammer
 Superint. zur Blauche / schreibt in seinem Pestilenzen
 Pfeile p. 123/ daß er niemahls an selbigen Orthe so viel
 Eulen.

Eulen-Geschrey gehöret habe/ als bey angehender und daselbst grassirender Pestilenz.

87. Als Anno 1656. die Stadt Riga ganzer 6. Wochen von dem Moscoviter mit 80000. Mann belagert wurde/ und er unerobert mit Verlust vieler 1000. wieder abziehen mußte/ ist unter andern vielen vorhergegangenen Zeichen auch dieses mit gewesen/ daß des Jahrs vorher etliche frembde Vögel / derer Art man zuvor nie/ noch hernach mehr gesehen/ in die Stadt geflogen/ darauff in der Luft mit einander gestritten/ und sich darnach auff den Thurm des Rathsh. Hauses gesetzt/ da sie sich denn wieder mit einander hart gebissen/ und einer den andern mit aller Gewalt von seinen Sitz treiben wollen/ biß ein Bürger einen davon herab geschossen. Darauff sie alle zugleich fortgeflogen/ und sich hernach gänzlich verlohren haben. Martin Meyer Europ. Geschichts. Erzehl. im Octobr. Anno 1680. p. 535.

Frembde Vögel zu Riga ominire eine Belagerung.

88. Anno 1680. am 11. Decembr. hat man zu Cölln am Rhein und in demselben Stiff und Gegend/ wunderliche Vögel / so groß als ein Lamb/ und die 30. bis 40. Pfund gewogen/ gesehen. Und weil hiebevorn dergleichen Vögel im Anfange des vorigen Krieges sind gesehen worden/ so vermuthete man daselbst und besorgte sich/ daß wohl nichts gutes darauff erfolgen dürffte. Der Event hats auch erwiesen. Massen dadurch der Französichen Raub Vögel Einfall daselbst ominiret worden.

Frembde Vögel zu Cölln am Rhein.

89. Anno 1691. ward aus Heydelberg vom 16. Martii zum landermahl von einem selzamen Kampffe berichtet/ den die Rohr- und Feld-Sperlinge nahe am Thor zu Pphilipps-Burg/ in Gegenwart einiger Officirer und Soldaten/ mit einander gehalten. Da denn die Rohr-Sperlinge verlohren/ und sind etliche 1000. davon todt geblie-

Rohr- und Feld-Sperlinge streitens zusammen.

geblieben / welche die Zuschauer hernach aufgehoben / und dem Commendanten daselbst gebracht haben.

90. Ehe die Schlacht vor Leipzig Anno 1631. am 7. Sept. die Regina, mit der Kaiserlichen und Schwedisch-Sächsischen Armee gehalten wurde / haben die Raben / und Dohlen in der Luft daselbst herum rechte Partheyer gemacht / und sich mit einander zerbissen und zerhackt / daß viel verwundet / und auch etliche ganz todt herunter auff die Erde gefallen sind. Dergleichen auch vor der Schlacht bey Lützen Anno 1632. 6. Novembr. geschehen.

91. Es gedencket Martin Schookius, in seinem Tractätlein de Ciconiis, er habe ein altes Buch gehabt / dessen Titul: Compilatio Magistri Johannis de Fabrica super relaxatione poenarum animarum purgatorii, welches Buch den Mönchen bey Horn / in Norder-Holland ehemahls gehöret / wie die Überschrift gewiesen / darinnen der Verfasser des Buchs nebst andern Geschichten seiner Zeit / auch drey mit von den Störchen verzeichnet habe / davon die erste also lautet: Im Jahr 1549. ist unser Mansionarius oder Voigt und Vorsteher des Closters Jacob / von seinem Nachbar erschlagen worden / nachdem die Störche / die auf dem Giebel seines Hauses wohnten / mit ihren Nachbarn etliche Tage lange vorher gestritten. Vorse andere ist Anno 1551. eine Scheune durch Verwarlosung des Thür-Hüters in Brand gekommen / davon auch die Störche vorhero grosse Anzeigung gegeben / indem sie selbigen Sommer aussen geblieben / und ihr von vielen Jahren her gewöhnliches Nest nicht wieder bezogen haben. Die dritte ist / daß Anno 1557. am 11. Junii Fr. Tymannus Horst starb / dessen Todt die Störche / so auf seinem Hause wohnten / ominiret / indem sie viel Nächte zuvor ganz ungewöhnlich mit ihren Schnäbeln ein großes

Raben-
Krieg.

Drey ominöse
Geschichte
von den Stör-
chen.

ses Geplerr gemacht/ auch mit andern/ die über einer neuen Scheune sind/ sich viel Tage an einander starck gebissen.

92. Sonsten sagt man daß die Störche vor einer ihnen merckenden Feuers-Brunst sollen Wasser auff ihre Nester tragen/ auch das Wasser wieder von sich/ auff das Dach des Hauses/ da sie wohnen/ spritzen. Da Anno 1683. am 1. Maji unser Dörff Draschwitz auff die Helffte abbrandte/ haben 2. Störche nahe dabey auff einem Hause zu Krömmlich wohnende/ etliche Tage Wasser von sich auff das Dach gesprizet. Dergleichen geschehen zur Naumburg Anno 1517. da am Abend Ursula um 8. Uhr eine plötzliche Feuers-Brunst entstanden/ daß 770. Häuser dadurch im Rauche auffgangen sind. Und denn gleichfalls da daselbst Anno 1532. den Montag nach Quasimodog. die ganze Freyheit samt dem Stifte ist abgebrandt/ welches Vater und Sohn angestecket/ welche auch hernach mit Zangen zerrissen und verbrand worden sind/ wie Lindner in der Vorrede über die Erklärung des Gesangs: Nun komm der Heyden Heyland &c. erzehlet. Es gedencket auch davon Fincel. im Wunder-Buche des 1517. und 1532. Jahres.

Störche tragen Wasser.

Feuersbrunst zur Naumburg.

93. Wie zwey Adler Anno 1655 vom Anfang des Schwedischen Einfals in Pohlen in freyer Luft bey Danzig mit einander gestritten/ und endlich vor grosser Müdigkeit mit auff die Erde gefallen/ daß auch der Ob-siegende und der auff dem andern gelegen/ und ihn grausam zerhacket/ ist erschlagen/ der unterliegende aber lebendig gefangen worden/ erzehlet Schulz in Chron. 1655. f. 958. Anno 1658. draff man andere 2. Adler bey Danzig an/ die nicht wie die vorigen mit einander gestritten/ sondern ganz verträglich beysammen gesessen/ und mit einander

Adler-Streit

Adler Einigkeit.

gefressen.

I

gefressen haben/die man auch gefangen/und lebendig in die Stadt gebracht. Worauff beyde Könige wieder Friede machten. Martin Meyer Jur. Geschlechts-Erzählung in Martio 1658. p. 166.

24. Anno 1672. erzehlen zwey aus Ungarn vertriebene Evangelische Prediger / daß 2. Adler mit sehr viel Raben daselbst kämpffen müssen/ und hätten vor Mittage die Raben die Adler ziemlich verfolget/daß sie auch in die Höhe biß fast in die Wolcken geflohen/ und die Flucht genommen. Nachmittage (ist bey Dedenburg geschehen) aber wären die beyden Adler mit einem Succurs gekommen/ in dem daß sie noch 5. Adler bey sich gehabt/ und den Streit in der Luft mit den Raben/ die in grosser Menge sich versamlet/wieder angefangen/und tapffer an die Raben gesetzt/ auch viele bleßiret/ daß sie todt herab gefallen/ und die übrigen sich mit der Flucht salviren müssen. Der Event hat dieses Adlers und Rabens-Streits Bedeutung ziemlich eröffnet/ und bedarff also keiner weitem Auslegung. Denn wenn wir die Adler auff das Römische Reich und ihren Käyser/ die Raben aber auff die Ungarischen Magnaten, die Wieder den Käyser Anfangs/ wie Esterhasi, Frangepani, Serini, u. a. m. gewesen sind/ ziehen/ werden wir nicht groß irren/ denn dieselben sind meistens theils unsichtbar worden; Und obgleich die Türckischen Raben darzu gekommen/ so hat doch der doppelte Adler mit seinen 4. andern Allirten Adlern/ Spanien/ Engelland/ Pohlen/ und Holland sampt denen Chur- und Fürsten des Römischen Reichs noch immer bißher die Oberhand behalten wieder den Türcken und andere Feinde. Wir verhoffen auch/es werde Gott die Käyserliche und der Allirten Waffen auch ferner segnen/ und sie über Türcken und Frankosen triumphiren lassen. Sonsten ist auch ein

weiß-

Adler = und
Rabe-Streit
in Ungaru.

und nicht

gibt es nicht

weisser Adler *rara avis*, und wird selten gefunden; daher/ als vor etlichen Jahren in Pohlen ein weisser Adler gesehen und geschossen wurde/ hat man solches vor eine grosse Rarität und sonderliches Omen gehalten. *Miscell. cur. Germ. Anno 1674. Observ. 59. p. 49.* Dergleichen geschah/ daß man Anno 1624. 2. Meilen von Regensburg einen weissen fliegenden Adler gesehen/ und auch einer in Hessen/ auff einen Rehe sitzend gefunden worden. *Taukt. in Comet. Calender Anno 1682. Hist. III.*

Weisser Adler
 1674
 1624
 1682

95. Was man vor Pralerey mit einem Adler/ welcher vor etlichen Jahren zu Paris um die neue Statuam des Königes Ludovici XIV. die ihm zu Ehren gesetzt wurde/ herum geflogen/ gemacht/ und wie hernach derjenige Herzog/ der die Statuam dem Könige zu Ehren gesetzt/ denselbigen Adler in einem güldenen Kestich setzen/ und drinnen wohl pflegen und verwahren lassen/ ist bekandt. Das Omen, das davon alsbald ganz Paris schöpffte/ und dadurch ihren grossen Ludwig zum künfftigen Kayser und Monarchen schon im Herzen ausrieff/ ward bald in einen lächerlichen Handel verwandelt/ in dem / daß diejenige Herzogin/ die diesen Adler in ihrem Hause gezogen/ und gezeichnet/ ihn wiederholen ließ. *Et sic transit gloria mundi.* Wenn diß ja als ein Omen zu deuten/ so deucht mich/ der Adler bedeute den Römischen Kayser/ der den Hahn in Frankreich suchen und berupffen/ daß er so kahl da stehen werde als die *Corvicula Alopica* oder Krähe bey *Alopo &c.*

Pralerey
 von einem
 Adler in
 Franckreich.

Lächerliches
 Omen in
 Paris.

96. Sonst gieng auch um selbige Zeit ein Gerüchte/ und gebens auch die Novellen/ daß sich ein Adler auf den Fuß gedachter neuen Königlichen Statuas gesetzt/ und gleichsam alles genau besehen. Nachdem hat er sich auf das Haus derselben gesetzt und in die 4. Stunden lang



Adler bes-
schmeißt die
Statuam des
Königs Lu-
dovici XIV
in Franckr.

ein gräßlich Geschrey verführet. Darauf er in die Höhe geflogen/ und sich drey-mahl über dem Bilde herum geschwungen/ auch selbiges so gar arg beschmeißet/ daß unmöglich gewesen/ solches abzukrazen/ sondern man habe das Bild renoviren müssen. Dieses sollen viel 1000. Menschen zu Paris gesehen haben. Wenig Tage hernach/ als die Statua war renoviret worden/ ist der rechte Arm von derselben herunter gefallen/ welches das Volk noch viel bestürzter gemacht als zuvor. Wenn dem so wäre/ wäre es vor Franckreich kein gut Omen, welches ihm auch der Deutsche wünschet/ und vielleicht auch wahr wird/ massen dieses hochmüthigen Sennacheribs kurz folgende 3. nachdenckliche Träume gleichfals ominiren wollen/ die ihm Anno 1689. wie sie damahls im öffentlichen Druck waren geträumet auf folgende Art: 1. Hat dem Könige im Schlass gedeucht/ als wolle er in seine Capelle gehen/ darüber sey ihm nicht anders gewesen/ als wenn ein Adler gekommen/ der ihm seinen Königlichen Hut vom Kopffe genommen. 2. Träumet ihm/ als wenn sich in dem Augenblick ein Schwert über sein Haupt/ so ganz voller Kornähren gehänget/ sehen liesse. 3. Ist ihm vorkommen/ als wenn viel Mäuse um und neben ihm her lieffen/ und aus seinen Königlichen Habit herfür gekrochen kämen.

Königs Lu-
dovici XIV.
in Franckr.
3. Nachdenck-
liche Träu-
me,

Die Ausle-
gung des 1.
Traumes.

97. Der König ist über diese 3. in einer Nacht/ und so kurz auf einander ihm im Schlaf vorkommenden Träume sehr bestürzt und furchtsam worden/ und befürchtet/ sie möchten ihm ein Unglück bedeuten/ allein seine Liebhaber haben ihn geheissen gutes Muths seyn/ die Träume seyn ihrer Majestät gut/ und bedeuten ihm und seinem Reiche lauter gutes. Denn der Adler über seinem Haupte verheisse ihm den Römischen Adler und Kaiserliche

liche Krone/ wie er denn nicht ruhen werde/ biß sein Haupt
damit becrönet sey/ wie jetzwan dem Käyserlichen Adler
von dem Schwedischen Generalissimo Anno 1648. bey
dem Münsterischen Friedensschlusse ein solch Glück nach
seinem Neste zugeschrieben wurde: Majestate quiete:
Massen auch der Adler ohne dis viel hohen Häuptern ein
grosses Glück gezeiget habe. Aber man hat auch Exem-
pel genug/ daß der Adler vielen ein unglücklich Omen ge-
wesen ist. Dahero die Deutungen gar leicht aus Gottes
sonderbahrer Straffe gericht/ der die Potentes de sede zu
stürzen und die Hoffärtigen zu demüthigen pflegt/ auf den
Römischen Adler fallen/ der sein Haupt schweben und ihn
bezwingen dürffte/ wie Carolus V. Francisc. I.

98. Der andere Traum von dem Schwerde mit den
behangenen Kornähren wurde auch zu des Königes Be-
sten ausgedeutet/ und daß er mit seinem Schwerd alles ge-
winnen/ und ein Monarcha/ wie er verlangte zu seyn wer-
den würde/ also/ daß hernach unter seiner Regierung das
Land alles genug und vollauff haben werde. Aber um-
gekehrt wird ein Schuch draus/ wir wollen vielmehr das
Gegentheil draus ominiren/ und hoffen/ daß diesen Po-
tentaten als einen Tyrannen das Schwerd werde wie-
der treffen. Denn wie er biß anhero mit der edlen Gabe
Gottes/ dem lieben Getraide so übel verfahren/ es auf die
Erden verschüttet/ mit Füßen getreten/ mit grossen Er-
barmen verbrand und ins Wasser geschütt/ auch zum ge-
ringsten die noch im Felde stehenden Früchte abhauen/
und die besäeten Aecker samt allen grünen Wiesen um-
ackern lassen/ und zwar auf etliche Meilweges/ sonder-
lich in Elsas/ und dort herum/ ist noch unvergessen; Wo-
bey er auch so unbarmherzig und mehr als barbarisch ge-
handelt/ daß das arme Volck in den abgebrannten Städ-

Des andern.

Frankose
hauset übel
mit den liebem
Früchten/ läßt
Felder und
Wiesen um-
ackern.

ten/ Flecken und Dörffern/ nicht einmahl ein Strohhüt-
lein wieder aufbauen/ noch vielweniger in den Kellern sich
aufhalten dürfen/ auf daß die armen elenden Leuthe desto
eher durch den harten anfallenden Frost und grossen
Hungers Noth ihren Geist solten aufgeben. Drum wird
der allerhöchste und gerechteste Gott ihm vielleicht bald
mit dem Maas wieder messen/ damit er diesen armen un-
schuldigen Leuten gemessen/ derer er viel 1000. in kurzer
Zeit in die euserste Armutz gesezet. Wie denn schelnet
auf diese seine Straffe zu zielen der Dritte Traum von
den Mäusen.

Frolocket ü-
ber das Mord
brennen und
Verderben
der armen
Leuthe.

Bischoff Hat-
to spottet der
armen und
läst sie ver-
brennen/ wird
aber von Mäu-
sen gefressen.

Popilius Rex
Polonia anch.

99. Denn gleich wie dieser Tyranne höchst drüber
gefrolocket/ als er gehöret/ daß am Rhein-Strom seine
Mordbrenner und Mauseköpffe so verfahren/ alles ver-
brand/ und vom Geträide keinen Menschen mehr als ei-
nen einzigen Scheffel zubehalten vergönnet/ und gesagt/
sa/ sa/ ic. das ist gut. Denn wenn die Uberwundenen
Kezer nichts mehr werden zu fressen haben/ so wird man
ein stattlich Winseln und Heulen des Hungers wegen hö-
ren. Also wirds ihm auch gehen wie jenem Bischoffe zu
Mainz/ Nahmens Hatto/ der die armen Leuthe/ die in
der Theurung Zuflucht zu ihm genommen/ und sie zu spei-
sen verträdtet/ auch zu dem Ende in eine grosse Scheune sie
versamlen/ aber hernach solche anstecken/ und drinnen alle
verbrennen lassen/ wobey er denn noch ihrer gespottet/
und gesagt: Höret doch/ wie meine Korn-Mäuse winseln!
Aber Gott hat ihn so gestrafft/ daß ihn die Mäuse leben-
dig gefressen. Und gesezt/ Gott straffe den König in
Francreich wegen seiner Tyranney mit keinen natürli-
chen Mäusen/ daß sie ihn nagen und fressen/ wie gedachten
Bischoff/ und auch jenen König in Pohlen/ Nahmens
Popiellus, so kans vielleicht geschehen durch die Kaiserliche
Reichs-

Reichs, und anderen Allürten Armeen/ oder auch wohl gar durch seine eigene Unterthanen/ die von ihm so geplagte und verjagte Hugenotten/ weil die Mäuse häufig aus seinem Habit im Traum herfür gekrochen/ und um ihn her gelauffen sind/ daß dieselben ihn nagen und plagen/ oder wohl gar von Land und Leuthen verjagen/ wie seinem guten Bruder Jacob IV. Könige in Engelland wiederfahren. Denn/ daß Mäuse im Traum sehen/ unter andern auch verzehrende Völcker und Soldaten bedeute/ bezeuget des Thomä Münsters sein Traum.

100. Endlich so sind auch unter Gottes Elementarischen Kriegs/ Heer mit zu zehlen allerhand/ auch gar die vergiftete Würme und Geschmeiß. Denn weil Gott und die Natur nichts umsonst thun/ so hat man aus der unbetrüglichen Experienz, daß/ wenn nicht nur ein frembdes Gewürm/ oder aber auch wohl bekandtes Geschmeiß/ da es in grosser ungewöhnlicher Menge sich in einem Lande erreget/ solches nicht allein über den Schaden/ den es selben thut/ auch noch wohl gemeiniglich eine und die andere mit unsern übermachten Sünden wohlverdiente Straffe nach sich gezogen/ wie wir albereit in einem Tractätlein Anno 1690. zu Zeit gedruckt/ so intituliret ist/ Das Ominose und vorbedenkliche Wunder. Gewürme/ mit vielen Exempeln bewiesen haben; Und weil gar wenig Exemplaria davon mehr vorhanden/ wil ich etliche und zwar die fürnehmsten Exempel daraus repetiren/ und hiermit anführen.

101. Im Jahr 1348. fielen in dem Ober-Asia/ und im Reich Cathao ungläublich viel Würmer aus der Luft herunter/ worben sich kleine Slangen mitgefunden/ durch welcher Gestand das ganze Land vergiftet/ und mit einer grimmigen Pestilenz angestecket ward/ die ganz Asiam durch

mit 1102
Juni 1695

Zum Götzel.
Element.
Heer gehöret
auch das Ge-
würm.

Sifftige
Würme und
Schlangen
fallen aus der
Luft.



Folgt eine
Pest drauf.

durchwütete und gewaltig verheerte/ auch darauf weiter
um sich fraß/ und Egypten/ Africam/ Griechenland und
Italiam angriffe; Ja hernach gleichfals in Franckreich/
Spanien/ Engelland/ Teutschland/ Pohlen und andere
Nordländer kam/ und daselbst ihren Gift so ausbreitete/
daß viel 1000. Menschen davon starben/ massen allein in
Erffurt alle Kirchhöfe von denen Verstorbene so ange-
füllet gewesen/ daß man noch 11. Gruben gemacht/ und
darein in die 12000. Menschen gelegt/ wie Binhard in der
Thüring. Chron. l. 2. p. m. 264. berichtet/ und auch der
Spangenberg anführet/ daß derselbe gedencke/ wie er in
einen alten Verzeichniß aus einem Barfüßer Kloster gele-
sen/ daß in diesem Sterben/ so über 3. Jahr angehalten/
allein an der Pestilenz einhundert und vier und zwanzig
tausend/ und vierhundert und ein und dreißig Barfüßer
Mönche sollen gestorben seyn.

In der Pest
sterben allein
124000. und
431. Barfüßer
Mönche.

Grosse giftige
Fliegen.

102. Anno 1590. im Herbstmonath/ sahe man hin
und wieder im Stifft Basel/ Hochburgund/ und Franck-
reich seltsame grosse giftige Fliegen in der Luft/ so von dar
auf die Erde herab fielen/ sie hatten vorne grosse und lange
giftige Angel/ die viel länger als der ganze Leib/ die sie
über und um sich wurffen/ auch aus- und einziehen konten/
womit sie denn Menschen und Vieh/ oder/ was sie an-
traffen/ hart stachen und auf den Tod verwundeten. Aus
beyden Seiten des Kopffs giengen lange Hörner heraus/
aber auf dem Kopff hatten sie eine glänzende Krone/ der
Leib war 80. Zoll lang mit einen schuppichten Schwanz
ohngesehr eines Mannes Daumen dicke; jede hatte 2.
grosse Flügel/ darunter auch 2. kleine/ an dem Leibe 6.
Füsse/ zu unterst wie Klauen gestalt/ von Farbe waren sie
weiß/ schwarz und grau. Was nun diese Fliegen stachen/
das vergifteten sie/ und mußte bald davon des Todes seyn.
Die

Dieses / wie es von vielen Verständigen für kein gut Omen gehalten ward; also geschah es auch in folgenden Jahren / da sonderlich Kaiser Rudolphus II. hier und da angefochten / gestochen / verfolget und bekrüget ward / zugeschwiegen / daß auch die Evangelischen in der Steyermark / Kärnten und Crain vom Erb-Herzoge Ferdinando, wieder alles Ermahnen des Kaisers Rudolphi, und auch die hievor vom Kaiser Maximiliano II. denen Evangelischen Ständen daselbst gegebene Privilegia und Majestät-Brieffe hefftig verfolget / geplagt und verjagt wurden / ohne was in Burgunt vor Empörung sich erregte. u. s. w.

103. Die weissen Würmer / so man Anno 1625. in der Luft zu und um Leipzig / so aus Norden kamen / und auch wieder dahin zogen / und in grosser Menge auch ganz dicke in einander flogen / waren rechte Vorbothen der Schweden / die in folgenden Jahren in Deutschland kamen / und Leipzig etlichmahl einnahmen / zugeschwiegen / daß sie viel Jahre drinne gelegen / und solcher Stadt samt dem ganzen Meißner Lande wohl genossen haben / biß sie endlich durch den Ösnabrückischen und Münsterischen Friedens-Schluß Anno 1649. und 1650. diese Lande gänzlich quittiren / und nach Norden in ihre beharliche Winter-Quartiere wieder ziehen mußten.

Weisse Würme ominiren den Schweden.

104. Da auch Anno 1619. eine grosse Menge giftige und giftige Würme bey Halle / und in derselben Gegend waren / und zum theil wie Heydenen aussahen / kam bald darauf / daß diese Stadt und das ganze Stift von den giftigen Würmern / denen Päpstlichen Ligisten wohl genug vexiret und geplaget ward.

Giftige Würmer wie Heydenen bey Halle.

105. Anno 1672. am 20. Novembr. sind mit einem Schnee in Oberungarn bey der Stadt Neusol Würmer gefallen / so wohl zehnerley Arten gewesen / und Haufen

Würmer in Ungarn Anno 1672. im Schnee.

R

fen



ferntweise auf dem Schnee gelegen / sind fortgetrochen / und haben ganzer vier Tage lang in der grossen damahligen Kälte gelebet. Man hat derer viel zum Gedächtniß aufgesamlet / und aufgehoben / auch sie gewürdiget / nach Wien an den Kayserl. Hoff zu schicken. Die meisten waren schwarz / hatten Füsse und gelbe Bucken oder Einschnitte / fast wie die Raupen / theils hatten Spinnen-ähnliche Füsse / theils gleichten denen Käfern / und sahen röthlich / theils waren auch wie Schnecken / andere sahen wieder andern Ungeziefer gleich / wie auch etliche denen Molchen ähnlichten. Es wurde auch mit dabey erzehlet / daß diese Würmer einander angefallen und gefressen / also / daß die röthlichten / ob sie schon grösser / dennoch von denen schwarzen / als den kleinen waren verzehret worden / so aber ihnen übel bekommen / denn sie sind davon entzwey geborsten / woraus abzunehmen / daß sie müssen sehr giftig gewesen seyn / sonderlich / weil auch die Leuthe / denen der Gift von ihnen entgegen gangen / zum theil erkranket / etliche auch gar davon gestorben seynd.

106. Man hat sonst mehr Exempel / daß Würmer unter und auf dem Schnee sind gefunden worden / massen nach Binhardi Bericht / in seiner Thür. Chron. Anno 1522. man an der Heil. drey König Tag auf dem Schnee Würmlein wie Almeisen liegen sehen / und Anno 1683. ward aus Stralsund geschrieben / daß am 13. Febr. desselben Jahres mit dem Schnee / eine grosse Menge Gewürm wie Maden gefallen und geschneyet / die auch an manchem Ort so dick und häufig gelegen / daß man sie mit Hauffen zusammen raffen können. Obs nun was gutes oder böses möchte bedeuten / könnte man zur Zeit nicht wissen. Dañ ob schon Würmer mit / unter und in den Schnee aus natürlichen Ursachen wachsen können / und auch die Luft viel-

mahl

Der Würmer
in Schnee na-
tür. Ursachen.

mahl dergleichen Gewürm und Ungeziefer generiret und
 zeuget/ daß hernach bey einem Regen oder Schnee herun-
 ter fällt/ so kömt doch auch zuweilen der Natur Gottes
 Straff-Geschick dabey zu Hülffe/ daß sie durch dessen
 Willen/ Befehl und Geboth dis und jenes/ öffters auch
 aus allerley giftigen Dämpffen/ Dünsten/ Dufften und
 Nebeln formiren und bilden muß/ worzu denn auch wohl
 vermuthlich eine gewisse Conjunction des Gestirns einen
 und den andern Beyfluß contribuiren und beytragen mag/
 wie denn Exempel vorhanden / daß die Luft allerhand
 Gewürme und Ungezieffer/ Schlangen/ Mäuse/ Frösche/
 Hamster/ Kröten u. s. f. die hernach bey einem Schnee und
 Regen mit herunter geworffen werden / gezeuget hat/
 massen es in Norwegen nicht seltsam/ daß es Hamster und
 Mäuse regnet/ wie denn auch bey uns ins gemein dafür
 gehalten wird/ daß S. Kiliani Tag ein Mäuse-Tag seyn
 soll/ also/ daß/ wenn es an diesem Tage regnet / so regne
 es Mäuse/ oder die Erde werde durch denselben Regen Ca-
 pabel gemacht/ und so fruchtbar/ daß sie Mäuse generire/
 wiewohl auch andere meinen/ die Mäuse werden auch aus
 den vermoderten Gehirn der Verstorbenen und in der
 Erde liegenden Mäusen erzeuget.

Der Mäuse-
 Tag/ und wo-
 her die Mäu-
 se generiret
 werden.

107. Damit ich aber wieder auf das Gleiß der Neu-
 solischen Ungerischen Würmer komme/ davon ich etwas
 ausgesprochen/ so ist zwar die Jesuitische Glosse oder Aus-
 legung/ die sie damahls drüber gemacht/ bisher ziemlich
 eingetroffen/ und haben die schwarzen Würmer/ i. e. die
 Römische Geistliche/ die grossen gelben und röthlichten
 (wodurch sie die in Ungarn Evangelische grosse Herren/
 und andere dieser Religion zugethane verstanden/ als die
 mit dem Kezer-Giff/ ihrer bösen Meinung nach angeste-
 cket) aufgefressen und verschlungen/ und diesen Giff aus-
 getrie-

Der Päßtler
 Glosse über
 die Neusolt-
 schen Wür-
 mer.



getrieben / allein / weil gleichwohl die schwarzen Würmer von denen eingefressenen rötlichen und giftigen Würmern sind entzwey geborsten / und ihnen die Däuche davon aufgesprungen / so könnte man dahero vermuthen / daß vielleicht eine Zeit kommen dürfte / da die guten Patres und Fratres das was sie jetzt eingefressen verschlungen und denen Evangelischen entzogen / und mit Gewalt und Unrecht genommen / wieder von sich geben / und davon gleichsam werden bürsten müssen.

Eine andere
Deutung die-
ser Würmer.

108. Andere haben diese Ungarische Würmer auf den Türck n-Krieg gedeutet / und es vielleicht / wie auch der Event es erwiesen / besser damit getroffen / weil sie durch die gelben und rötlichen die Türcken / durch die schwarzen Würmer aber die Christen verstanden. Da denn jene / nemlich die Türcken / diese als die Christen würden invadiren / und sie mit aller Gewalt angreifen / die sich aber tapffer würden wehren / und da jene gemeinet / diese zuverschlingen und auffzufressen / würde es über sie selber gehen / und von denen schwarzen und kleinen Würmern / i. e. von den Christen / die sie te verachtet und geringschätzig gehalten / weil sie so groß / starck / prächtig und mächtig nicht / als sie sind / verzehret werden ; wiewohl manche drüber geborsten und viel Christen-Blut würde vergossen werden. Diese Deutung hat (Gott Lob) bis anhero noch wohl zugetroffen / der helffe noch ferner / und gebe der lieben Christenheit Glück und Sieg wider diesen Erb- und Erz Feind / und steure auch alle andere Feinde des Heil. Römischen Reichs / und verschaffe / daß das / was sie der Christenheit und dem Heil. Römischen Reich unrechtmäßiger und gewaltiger weise entzogen / und in sich geschlungen haben / wieder von sich spehen / und mit Schimpff und Spott hergeben müssen.

109. A. 1680. fand sich ein Hauffen giftig Ungezie-
 fer/ als Heydenen / Schlangen/ Scorpionen/ und andere
 bekandte giftige Würmer mehr /in der Kayserl. Residenz-
 Stadt Wien/ die den Leuthen in die Häuser krochen/ und
 viel aus ihren Kammern/ Betten und Stuben verjagten/
 daß sie zu oberst im Hause wohnen mußten/ damit sie vor
 solchen Ungeziefer gesichert seyn möchten/ da es denn bey
 etlichen geholfen/ bey etlichen aber nicht / indem / daß sie
 auch in die allerobersten Gemächer der Häuser gekommen/
 und die Leute zum theil in den Betten gestochen/ gebissen/
 vergiftet und getödtet. Was diß bedeuten werde/ schrie-
 ben sie damahls/ ist Gott bekandt/ aber der Ausgang hat
 die Deutung klar genug gemacht/ indem/ daß nicht allein
 im vorigen Jahr A. 1679. eine grausame Pest daseibst vom
 Morgen herkommend / griffte und in die 15000. Wien-
 schen hinraffte / sondern daß auch dar auff A. 1683. der
 Türcken und Tartarn Einfall in Ungarn und Oesterreich
 erfolgt/ also / daß sie nicht allein biß an Wien streiffen/
 sondern auch dasselbe gar mit 200000. Mann/ worunter
 50000. Tartarn am 4. Julii selbigen Jahres zu belagern
 angefangen haben/ und die gute Stadt so gedängstet/ daß
 sie selbige etliche mahl bestürmet / auch lezlich drey Tage
 nach einander continuirlich mit Schiessen aus groben
 Geschütz/ Bombardiren und Feuer Einwerffen angehal-
 ten/ daß auch die Belagerten wegen steten Wachens ganz
 matt und kraftloß worden / wäre auch darauf ganz ge-
 wiß der schon vom Primo Vezier angestellte General-
 Sturm erfolget / wenn nicht die Stadt frühe/ da es noch
 nicht recht Tag war/ glücklich durch den König in Pohlen/
 Churfürsten von Sachsen und andern Reichs Auxiliar-
 Völkern samt den Kayserlichen wäre entsetzet und die
 ganze Türkische Macht mit Verlust vieler 10000. Tür-
 cken/

Giftige Wür-
mer zu Wien.

109. A. 1680.

Ominiren
der Türcken
Belagerung

109. A. 1680.



Ocken / und Zurücklassung ihrer gesamten Bagage in die
 Flucht geschlagen und verjagt worden / welches denn ge-
 schehen am 10. Septemb. 1683.
 Da auch A. 1683. im Majo in Meissen / Sachsen /
 Thüringen / Francken / Böhmen etc. eine so grosse Menge
 Schmetterlinge oder Zwiespalter (Papiliones zu Latein)
 andere nennen sie auch Sommer-Vögel / wie auch Mol-
 ckendiebe / in der Luft umher flogen / daß sie auch fast den
 hellen Tag verfinsterten / was waren sie anders als Vor-
 bothen des noch im selbigen Jahre erfolgten Türcken-
 Kriegs? Und gedencet Sleidanus, daß / ehe die Schlacht
 mit Churfürst Mauritio zu Sachsen / und dem Marggra-
 fen zu Brandenburg geschehen / hätte man auch hin und
 wieder in Deutschland eine sehr grosse Menge solcher
 Schmetterlinge fliegen sehen / welches auch viele vor kein
 gut Omen gehalten hätten. An. 1690. am 14. Septemb.
 sind in unterschiedlichen am Gebirge in Unter Elsas gele-
 genen Dörffern / ohngefehr umb 2. Uhr nach Mittage bey
 hellen Sonnenschein viele Kugeln / in der Grösse gemeiner
 Regel-Kugeln / von der Erden auffsteigend gesehen wor-
 den / welche sich der Sonnen genähert und ganz helle ge-
 schienen / nachdem sie aber unter die Sonne gekommen /
 sind selbige verfahren / und haben in grosser Menge Mü-
 cken / denen geflügelten Ameisen nicht ungleich / von sich ge-
 worffen / welche alle gegen Occident oder Untergang der
 Sonnen zugeflogen. Von denen / die auf Erden gefallen /
 hat man wahrgenommen / daß sie einander die Flügel ab-
 gebissen und getödtet haben. Vermuthlich schicket es der
 liebe Gott so / weil dieses Geschmeiß nach den Occident
 zu geflogen / daß der Allürten Armeen ihnen nachfolgen /
 und den Sennacherib in seinem eigenen Frankreich besu-
 chen: Denn der liebe Gott pfleget's gemeiniglich so zu
 machen /

Grosse Men-
ge Schmet-
terlinge.

Derer Omen.

Schreckliche
Menge Mü-
cken in Elsas.

machen/ daß/ wenn er einen Potentaten eine Zeitlang zu seiner Ruthe und Geißel gebraucht hat / und sich dessen überhebet/ seiner Gewalt/ Glück und Sieg mißbraucht/ und dabey grausam tyrannisiret/ wie der Franke thut/ so stürzt er alsdenn denselben/ und wirfft die Ruthe ins Feuer und verbrennet sie/ wie es auch also ergangen dem Sennacherib/ Antiocho/ Attila/ u. a. m.

111. Was auch die überaus viele Korn-Würmer/ die A. 1682. und 1683. so auf allen Böden fast wo Korn gelegen/ sich gefunden/ ohngeacht/ daß man das Korn daz selbst wohl gepfleget / stets umgewendet/ und gleichwohl man sich derer nicht erwehren können/ und sonderlich/ da es eine ganz andere und ungewöhnliche Art der Korn-Würmer ist/ die ganz weiß sind/ wie etwan diejenigen/ die in den Haselnüssen und Obste zu stecken pflegen/ nach sich gezogen/ ist am Tage. Denn weil dis Ungeziefer so gar grossen Schaden thäte/ und überaus sehr das Getreyde fraß/ konte man auch nicht anders drauß schliessen/ als daß es Mißwachs und Theurung dürffte nach sich ziehen/ wie denn auch nicht nur andere und frembde Brodt-Würmer/ nemlich die Soldaten/ da der Türcken. Krieg/ und folgendes auch der Französische sich ereignete/ ins Land kamen/ sondern es stieg auch des Jahres hernach/ nemlich A. 1684. das liebe Getreyde ziemlich hoch/ also/ daß zwischen Michaelis und Weihnachten ein Dresdnischer Scheffel Roggen an die 3. Thal. und der Scheffel Haber fast halb so viel kommen. Die Holländische Kornhändler mögen/ wenn sie dergleichen weiße Korn-Würmer verspüren/ daß sie selbige/ so an den Späthen hinauf kriechen sehē/ es vor ein gewisses Omen der Steigerung des Getreydes halten. Sonst hat man auch Exempel/ daß die Würmer gar die Hälmer auf dem Felde abgebissen haben/ wie

Weisse Korn
Würmer.

Bedeutet
fremde Brodt-
würmer.

Würmer beisse
sen die Saat
ab.

denn

Denn Bihard in der Thüring. Chron. L. III. p. 255. gedencket/
 daß A. 1558. sich kleine Würmlein in Feldern gefunden/
 so unten am Halme/ da sich die Aehren anfangen/ gestee-
 cket/ die haben den Stengel abgebissen/ daß davon solcher
 umgefallen und verderben müssen/ welches denn grosses
 Klagen und eine Theuerung verursacht habe. Aus
 Schweden wurde Anno 1687. vom 22. Maji geschrie-
 ben/ daß daselbst in der Gegend Nordkøping und auch in
 derselben Nachbarschaft eine gewisse Art von Würmern
 sey/ die die Saat in der Erden ganz abgefressen/ daß die
 Leute auff's neue wieder säen müssen. Bey uns/ und son-
 derlich/ wo nasse und kalte Felder sind/ geschichts vielmal/
 daß die kleinen Schnecken im Herbst die Saat so reine
 vom Acker wegfressen/ daß man auff's neue selbigen wie-
 der besäen muß/ wie denn A. 1691. bey Altenburg etliche
 Aecker deswegen wieder ungeackert/ und von neuen besäet
 worden. Denn was die Ungeziefer begeiffert und ab-
 naget/ das ist wie lauter Gift/ und wächst nicht wieder.
 A. 1692. frassen sie die Saat wieder so reine ab/ daß man
 an vielen Orten auff's neue säen mußte.
 112. An. 1685. fand man auch bey Reiffung des
 Getreides um Zwickau dicke Würmer/ die von der Erden
 den Halm hinauf gekrochen und die Körner aus den Aeh-
 ren gefressen. A. 1688. sind in Thüringen/ und auch bey
 Halle in Sachsen in derselben Gegend herum kleine/ dicke
 rothe Würmer gewesen/ die den Halm/ sonderlich am
 Korn und unten abgefressen. An. 1688. 1690. 1691. sind
 über der Saale und auch im Ampt Weissenfels/ desglei-
 chen im Stifte Merseburg und an andern benachbarten
 Orthen mehr weisse Würmer gewesen/ die in dem noch auf
 dem Felde stehenden Hafer- Stürkel gewachsen/ und so in-
 wendig dran gefressen daß er keine Körner/ und keine Voll-
 form

Die Schne-
 cken thun
 Schaden in
 der Saat.

112. An. 1685.

Kleine dicke
 rothe Wür-
 mer beissen
 den Halm
 entwey.

und in dem
 Hafer- Stürkel
 gewachsen

Kommenheit nicht erlangen können. Und weil damit kein Nachlassen noch nicht ist/ wie denn in dem 1692. Jahre das selbst diese Würmer sich wieder funden/ ist zu befürchten/ der liebe Gott dürffte uns wohl den Brodtkorb höher hängen. Aber wer gläubts/ und erkennets für eine Straffe Gottes!

113. Da A. 1661. und 1662. hiesiger Orthen so viel Mäuse und Hamster waren/ so frassen sie nicht allein das liebe Getreyde auf dem Felde sehr aus/ sondern wichen auch hernach in die Scheuren/ und thäten überaus grossen Schaden: Ja es folgte auch Theurung drauff/ massen zu Pfingsten A. 1662. ein Scheffel Korn Zeitzisch Maas 3. Thaler galt/ und fast so wehrete bis Michael/ aber darnach fiel es jehling wieder/ und galt im folgenden Jahre aufs meiste 1. Thaler. An. 1684. waren hier bey uns und in unsern Feldern so viel Mäuse und Hamster/ daß/ ob sie schon keine Leuthe gefressen (wie Damahls aus Lemberg in Pohlen geschrieben wurde/ daß die Mäuse über den Schaden/ den sie an den Früchten thäten/ auch einen Keuzischen Pfaffen gefressen hätten/ welcher auf einen Schober/ da Buchweizen gewesen/ gestiegen/ dieselbe zu dreschen und abzuwerffen/ fällt aber in ein Loch/ welches die Mäuse von innen ausgefressen/ die Garben fallen von oben nach/ und bedecken ihn so/ daß er/ weil er ganz allein ist/ ersticken muß/ darauf ihn denn die Mäuse darinnen in Tag und Nacht ganz aufgeessen haben/ bis auf die Knochen/ die auch ganz voller Mäuse gesteckt) so haben sie doch einen unsäglichen Schaden an den Früchten auf dem Felde gethan/ massen sie mir selbst binnen zwey Tagen und zwey Nächten einen ganzen Acker Weizen abgefressen/ daß ich nicht mehr als Filff Garben von diesem Acker eingeerntet habe. Die Hamster/ welche man erschmiffen/ lagen

Mäuse und Hamster thun grossen Schaden im Felde.

Fressen etliche Pfaffen.

L. Hauf-



Hauffentweise in Feldern und in den Wägen/ man grube
 sie immer zu ganzen Schocken aus auf den Stücken; Ja
 es wurde damals mir zugeschrieben/ daß man einen Fuchs
 ausgegraben/ bey welchen 32. Schock Mäuse gefunden
 worden/ die er nur eingetragen/ geschweige denn/ was er
 albereit muß gefressen haben. Auf einem Krautlande hat
 in unjer Nachbarschaft auch ein Bauer 3. Schock Ham-
 ster ausgegraben/ welches schrecklich/ und fast ungläub-
 lich der Nachwelt dürffte vorkommen. Aber wir haben
 es alles mit unsern größten Schaden erfahren. Das sind
 nun lauter Vortraber anderer Brodtfresser/ wie denn
 die Durchzüge die seit dieser Zeit biß hieher geschehen sind/
 es bezeugen/ helffe nur Gott/ daß es dabey bleibe/ und
 nicht etwan gar das Bad über uns ausgehe/ wie wohl ehe
 geschehen!

Raupen sind
 auch unter
 Gottes Heer
 zu zehlen.

114. Wir zehlen auch unter Gottes Elementar-
 sches Krieges-Heer mit die Raupen/ derer wir hiesiger
 Orthen vollauff und in so grosser Menge bißher gehabt/
 daß die Ungezieser die Blätter von den Bäumen/ sonder-
 lich den Eichen in den Wäldern/ und der Aepffel-Birn-
 Kirch und Pflaumen-Bäume u. a. m. dermassen abge-
 fressen/ daß sie wie ein Besen-Reiß da stehen/ und zu besor-
 gen stehet/ daß/ wenn sie mit dem Laube fertig/ auch die an
 den fruchtbaren Bäumen hängenden Früchte/ auch wohl
 gar die Früchte auf dem Felde angreifen dürfften/ wie de-
 ren schon etliche von diesem Geschmeiß man gesehen/ daß
 sie an den Korn-Hälmen gehangen. Ist demnach für eine
 sonderbare Straffe des lieben Gottes zu halten/ ob gleich
 die Naturalisten und andere Ungläubige es dafür nicht
 achten noch erkennen wollen. Denn ob gleich die Raupe
 ihren natürlichen Ursprung hat/ und generiret und gezeu-
 get wird/ wiewohl nicht von seines gleichen/ wie andere
 Thie-

Thun grossen
 Schaden.

Der Raupen
 natürlicher
 Ursprung.

Thiere/ sondern als ein Geschmeiß aus einer andern Ma-
 terie/ nemlich aus dem Thau des Himmels / und einer
 warmen und fetten Feuchtigkeit/ wie Franz Hist. animal.
 p. 814 de Eruca schreibt. Es geschicht aber auch hernach/
 daß eine doch die andere zeuget von den Eyern/ die sie von
 sich schmeißen und legen. Andere zwar sprechen nicht gar
 ungereimt/ es würden die Raupen und auch andere der-
 gleichen von sich selbst wachsende Thiere von den Gestir-
 nen und Elementen / in welchen alles lebendige
 gleichsam Krafft Göttlichen Seegens seinen Saamen
 habe/ erwecket/ massen es heisse: Sol & bos generant bo-
 vem; Sol & mus generant murem, i. e. Die Sonn und
 Kind zeugen ein Kind; die Sonn und Maus zeu-
 gen (ordentlich nemlich) eine Maus: Daher sie den
 Spiritum univervi, oder Archæum mundi, animam mundi, die
 Seele und Archæum der Welt zu Hülffe nehmen/ daß die-
 ser sey die wirkende Ursach bey Erweckung besagter
 Thiere. Jen. Monatl. Lustfragen in April. p. 355. seqq.

115. Daß aber auch aus Raupen Schmetterlinge/ Raupen ver-
 ändern sich in
 Schmetter-
 linge.
 (Papiliones) und aus diesen wieder jene werden/ bezeuget
 die Erfahrung. Allein/ daß ein schönes Vöglein auch aus
 den Raupen entsprüsse/ und daraus generirt werde/ dürff-
 te wohl einem/ so der Natur nicht gar zu kundig/ unglaub-
 lich fürkommen / massen Guilhelm Piso. Hist. Nat. Med. zu
 Amsterdam l. I. Hist. nat. berichtet/ daß nemlich unter den
 Brasilianischen Raupen einige sind/ so nicht nur wie alle
 andere in Sommer-Vögel / als die Zwiespalter oder
 Schmetterlinge/ sich verwandeln/ sondern die sich auch in Der schöne
 Vogel Quaiu-
 umbi in Bra-
 silien wird
 aus den Rau-
 pen generi-
 ret.
 einen sehr schönen und anmuthigen Vogel verändern/
 welche von den Brasilianern Quaiuumbi, von den Nie-
 derländern aber Blumen-Specht genennet/ und vor den
 aller schönsten Vogel in ganz Brasilien gehalten werden.

Deffen Beschreibung.

Und mögen dieser Vögel siebenerley Art seyn / welche von den allerschönsten / insonderheit von Gold- und roth- gefärbten Federn dermassen lieblich ausstaffiret / daß der allerkünstlichste Mahler mit aller seiner Kunst dagegen verstummen und sich verkriechen muß; sie mögen auch so schnellen Flog haben / daß mans kaum mit den Augen begreifen kan; sie sind nicht grösser als eine gemeine Heuschrecke / und dabey so leicht / daß sie kaum 20. Gran wägen. Ihr Zünglein ist dün und gespalten / so schmal als ein seidner Faden / damit sie auch den Thau aus den Blumen saugen / man findet sie am häufigsten in den Wäldern / wann die Blumen mit dem Thau angefüllet / alsdenn machen sie ein groß Geräusch und Geschnatter / doch nicht mit singen / denn sie ruffen wie ein Sperling / nicht anders als *fluck / fluck*; ihr kleines Nestlein machen sie auf die Bäumen-Zweige / und legen schneeweisse Eyer drein / wiewohl gemeiniglich nur zwey / deren keines grösser als eine Erbs / die Füße sind überaus subtil / schwarz mit 4 Klauen / welche wie eine Nadel zugespizet sind; Wenn sie gefangen werden / sterben sie bald / und geben alsdenn einen anmuthigen Geruch von sich. Fr. Nimenes schreibt daß sie in Neu-Spanien nicht länger leben als die Blumen wären / wenn nun diese abfallen / so hefften sie sich mit ihren Schnäbeln an die Bäume / und bleiben also entweder todt / oder matt vom Hunger unbeweglich / biß es über 4. oder 6. Monathen wieder regnet / und das Feld zu grünen und wieder Blumen zu bekommen beginnet. Emanuel de Morais, ein Portugisischer Mönch / und andere glaubwürdige curiöse Leute mehr haben solche Veränderung mit ihren Augen gesehen / und recht in der Verwandlung diese Thierlein mit ihren Händen betastet. Happel. Relat. Cur. T. II. p. 3. 4.

116. Ob nun schon die Raupen ihren natürlichen Ursprung haben / so läuft doch ie zuweilen dabey etwas übernatürliches mit vor / und gebraucht der liebe Gott dieses Geschmeiß nicht nur zu einer Ruthe / uns Menschen damit zu sträupen / wie zu sehen in der H. Schrift / sonderlich Deut. 28, 38, 39, 42. Joël 1, 4. Amos 4, 9. sondern sie sind auch alsdenn und zugleich mehrmahls / wenn sie sonderlich in so grosser Menge sich ereignen / und so grossen Schaden thun / Vorsepücker und Vorläuffer einer zukünftigen andern Straffe und Landplage / wie die Experiens in folgenden Exempeln bezeuget. Da N. 1508. die Raupen in ganz Deutschland / an allen Orten so gar häufig und völlig waren / und nicht allein grossen Schaden an Früchten und Gewächsen thäten / sondern auch die bittern Kräuter in Thüringen / wie sonderlich der Waid ist / nicht verschoneten / auch dabey ganz giftig waren / so erfolgten darauf schlimme Zeiten. Binhard. Thur. 1. 3. p. 155. Und wie Fincel. Part. III. seines Wunder-Buchs schreibt / so sind diese Raupen an theils Orthen / etliche Meilweges lang / neben und nach einander / gleich als in einer Schlacht-Ordnung gezogen / auch insonderheit die Weinberge mit angefallen und das Wein-Laub reine abgefressen / und sey unmöglich gewesen / sich derselben zuerwehren / sie sind auch so giftig gewesen / daß diejenigen Weibes-Personen / die sie mit den Händen vom Laube wollen ablesen / die Hände dergestalt davon vergiftet haben / daß etlichen auch solche aufgelauffen und geschwollen / etlichen aber ist der Arm gar davon entzündet worden / daß sie daran sterben müssen ; zugeschweigen der Schädlichkeit / die dem Vieh davon zugestossen / massen an vielen Orthen das Kraut / welches das Ungeziefer befressen und beschmissen / dermassen davon inficiret worden ist / daß / wenn mans nicht ganz

Raupen sind über den Schaden den sie thun / auch zuweilen ominös.

Auf Raupen sind schlimme Zeiten erfolgt.

Raupen sind giftig.



Das Vieh
stirbt davon.

Jagen einen
Bauer mit
Weib und
Kind aus sei-
nem Hause.

Kaupen zie-
hen nach sich
Krieg/ Ehe-
nung und
Krankheit.

reine hat abgewaschen/ ist das Vieh/ so davon gefressen/
gleich franck/ und auch theils gar dem Tode drüber zu
theil worden. Ja/ welches am meisten zu verwundern/
so haben an einen Orte diese Raupen so überhand genom-
men/ daß sie einen Bauer mit Weib und Kind aus seinem
Hause gejagt/ und haben auch/ wo sie in die Häuser und
Gemächer gekommen sind/ einen grossen Bestand verur-
sachet. Ibid.

117. Was das Signatum gewesen/ und wie grosse
Unruhe/ Krieg und Theurung/ auf dis Ungeziefer erfol-
get/ ist davon beyh Sleidano, Chytræo, Thuano und andern
Historicis mehr/ die von selbiger Zeit geschrieben/ zu lesen.
Sonderlich wie dick berührter Binhard. l. c. erzehlet/ so ha-
ben die Leuthe in Thüringen schmerzliches Hauptwehe be-
kommen/ so gar/ daß eines theils die Sinne und der Ver-
stand drüber verlohren/ eines theils auch in grosse schwe-
re und geistliche Anfechtung gerathen/ und mag solche Be-
schwerung viel fromme gute Leuthe/ auch unter denen von
Adel manche Manns- und Weibs- Person betroffen ha-
ben. So sey es auch im selbigen Jahre geschehen/ daß in
Thüringen etliche Bauers Leuthe des Nachts aus ihren
Häusern weg gekommen/ ganz unwissend/ als wenn sie
Wahntwizig wären/ wie denn ein Bauer über 8. Tage
solcher Gestalt weg gewesen/ und sich in einem Walde auf-
gehalten/ aber auch bey der Nacht nach Verfließung ge-
dachter 8. Tage wieder unwissend heim gebracht worden/
da er denn ausgesagt/ was vor selzame Sachen er gese-
hen habe/ &c.

Auf Raupen
erfolgt das
Kupferne
Münzwesen/

118. A. 1621. sind in Sachsen/ und den benachbar-
ten Orthen/ eine ungewöhnliche Menge Raupen gewe-
sen/ welche Gliederweise in einem Striche auf den Bäu-
men zu- und abzogen/ und ehe nicht nachliessen/ bis Laub
und

und Frucht abgefressen war. Was vor ein Nachtrab und kommen
darauff
auf die Signum erfolget / wie nicht allein das Münzwe-
sen und das Kupfergeld / so geschlagen wurde / daß ein gu-
ter und an Korn und Erbol wichtiger Reichthal. 10.
und mehr kupferne galt und mancher drüber an Bettel-
stab gerithe / aus / sondern es entsponn sich auch eine Un-
ruhe nach der andern / und wurde der Krieg aus Böhmen
in Sachsen / und fastends in ganz Deutschland gespielt.

119. A. 1679. 1682. und auch 1683. waren in diesen
Landen unerhört viele Raupen / sonderlich im gedachten
1683ten Jahre / so weit größer / und auch ander Color
als sonst / auch dabey gar giftig waren / gestaltsam die
Haut / die von ihnen berührt ward / alsobald fleckicht und
diplicht wurde / auch sehr schmerzte. Es wurde damals
vor eine gewisse Warheit referret / man habe unweit Pe-
gau eine Raupe gefunden / die ein menschlich Angesicht /
und anderswo haben sie Kronen / und noch andere ein
Stück Fleisch auf den Köpfen gehabt / so denen Türcki-
schen Bänden geähnlicht. Haben also diese Raupen au-
genscheinlich den Türckischen Einfall in Ungarn und De-
sterreich / der noch in selbigem Jahr erfolgte / ominiret / zu-
geschweigen der Pest / die auch noch in diesem Jahre ziem-
lich in der Nachbarschaft / sonderlich in Thüringen und
in der Stadt Eisleben grassirete. So entstunde auch im
folgenden 1684. Jahre eine Theurung durch ganz Eu-
ropa.

Raupe mit
menschlichen
Angesichte.

Ominiret
den Türckens
Krieg und
Pest.

120. Am 28. Julii A. 1689. hat sich zur Helffte
unweit der Stadt Eisleben / eine lange schwarze Wol-
cke am Himmel sehr niedrig / hin und her gezogen / biß
endlich zwischen gedachter Helffte und Merseleben /
sie sich auf die Erde niedergelassen / allwo man befunden /
daß es lauter Raupen gewesen / davon etliche klein / etli-

Eine schwar-
ze Wolke gibt
eine grosse
Menge Rau-
pen.

che

che aber sehr gros / und vor unterschiedenen Farben ge-
wesen / etliche streifficht / etliche recht hoch roth / etliche
blau u s. w. haben sehr dicke glegen / und wenn die Son-
ne auf sie gesch enen / ausgeseher / als wenn der schönste
seidene Zeug da gelegen. Sie hben auch in einem Au-
genblick alle Wolfs-Milch und amere herbe und bittere
Stengel abgefressen / so erschrecklich und dabey auch höch-
lich zu verwundern ist / daß sie denen Früchten auf dem
Felde nicht das geringste gethan / sondern man hat ihre
Speise nur auf den Wiesen und Angern gemerckt. Es
sind viel Leuthe häufig von fremden dahin gelauffen / dis
Wunder zu besehen. Die Deutung ist Gut bekandt.

121. Weil nun hiebevör die Raupen / über den Scha-
den / den sie am Laub und Früchter gethan / auch andere
Plagen und Staupen Gottes nach sich gezogen haben /
wie aus angeführten Exempeln zuersehen ; So ist nun
leicht zuvermuthen / daß die grosse und unsälliche Menge
Raupen / so in dem vergangenen 1691. und sonderlich des
vorigen 1692-ten Jahrs / auch wohl eine andere Strasse
nach sich ziehen dürfften. Es funden sich aber Anno 1691.
erst die Raupen im Herbst / und ungeachtet des darauf er-
folgten grossen / starcken und lang anhaltenden Frosts /
und sehr kalten Winters / sich dennoch in ihren eingespon-
nenen Dotten / auf den Bäumen / in Gärten / und in Wäl-
dern auf den Eichen / beym Leben erhalten / daß diß Unge-
ziefer und Geschmeis hernach auf den Frühling 1692. wie-
der herfür gekrochen / und darauf den ganzen Sommer
über biß wieder in den Herbst gewütel / und Laub und
Früchte von den Bäumen abgefressen / wie denn die Bäu-
me / sonderlich die Eichen / als die Beesen-Reiser da ge-
standen.

122. Es ist auch angemerket worden / daß sie im
Felde

Der Raupen
Nachtrag.

Raupen 1692.

Felde an den Getreide-Halmen hinauff gekrochen sind und die Aehren beschädiget/ daß daher zu muthmassen/ ob mögte solch Ungeziefer ein Vortrab anderer Fresser/ und auch wohl der Zheurung seyn/ wie denn vor Augen/ massen das Getreide bald alle Marc-Tagesteiget/ und also der arme Mann grosse Noth leiden dürfte; zuge- schweigen daß etliche lieber gar eine giftige Seuche dar- aus ominiren wollen/ weil vor der Pest A. 1680. und 1681. dergleichen Raupen-Menge sich gefunden/ und die eben so giftig/ wie diese gewesen. Dann diejenigen Rau- pen vorm Jahre hatten einen rechten Biss bey sich/ mas- sen/ wenn man eine angriffe/ und hernach mit demselben Fingern/ damit man sie hatte angegriffen/ die bloße Haut an den Armen/ Halse und andern Orthen des Leibes nur berührte/ es einen so zu schmerzen begunte/ als wäre man dasebst mit Brenn-Messeln gepeitschet worden/ und lieffen davon etliche Bläßlein auf.

123. Es werden auch die Hornissen in H. Schrift Gottes Heer und dessen Vortrab genennet Sap. 12, 9. desgleichen die Käfer Joël 1, 4. und gedencet M. Hartmann Schacher in seinen Egyptischen Plagen Conc. IV. p. m. 116. daß die Käfer einsten grossen Schaden gethan/ und die Früchte von den Halmen auf dem Felde rein abgefressen/ ohne was sie vor Schaden an denen Baumfrüchten ge- than/ worauff hernach die freßigen Soldaten gekommen.

124. Von den Fliegen schreibt er auch 1. c. dieses/ nemlich/ daß Anno 1637. in dem ganzen Lande/ abson- derlich im Torgau/ da dazumahl das Schwedische Feld- Lager gewesen/ eine greuliche Menge Fliegen sich gefunden/ welche Menschen und Vieh so geängstet/ daß sie auch eine grosse Pestilenz mit sich gebracht/ also daß in diesen Lan- den viel 1000. Menschen gestorben/ wie denn allein in

Handwritten marginal note in the top right corner.

Handwritten marginal note on the right side.

Handwritten marginal note on the right side.

Hornisse sind Gottes Heer.

Schädliche Fliegen ver- ursachen die Pest.

M

Leip-



Leipzig 4000. Menschen davon auffgerieben worden *ibid.*
 Sonsten ist hiebey zgedencken aus dem Ulysse Aldrovando,
 welcher über 70. unterschiedliche Geschlecht / allein der
 Fliegen und Mücken / so an Gliedern / Farbe und Gestalt
 unterschieden / zehlet.

70. Geschlecht
 der Fliegen.

125. In denen Cur. Miscell. Germ. An. 1678. und 79.
 Observat. 184. p. 427. ist im Monat November nach Breß-
 lau / aus dem Städtlein Czierick / so zwischen denen Schle-
 sischen und Polnischen Gränzen liegt / von einem Anony-
 mo berichtet worden / daß zwey Meilen davon / den ver-
 gangenen Sommer des 1679. Jahres ein geflügelt Unge-
 zieffer sich gefunden / welches mit seinen Stacheln die Leute
 verwundet / daß ihrer viel davon gestorben / wie denn in
 derselben Dioeces allein in die 35. Menschen / ohne die Pfer-
 de und Rühе / derer auch ein grosser Hauffen umbgekum-
 men / davon sterben müssen / und weil die Polacken wegen
 abgeschnitter Haare an Köpffen gemeiniglich ganz bloß
 seyn / so haben sich diese Würmer ihnen auf die blossе Haut
 gesetzt / und welchen sie nun also gestochen haben / dem ist
 gleich der Ort auffgelauffen und geschwollen / also daß /
 wenn man länger als 3. Stunden mit der Cur gewartet /
 ist der Gift durch alle Glieder nach dem Herzen getreten
 und also keine Rettung mehr da gewesen : Es ist aber der-
 gleichen insectum an solchen Orten nie gesehen worden /
 daher sich die Leute besorgen / es möchte was böses drauff
 erfolgen / und welches zu verwundern / und Gottes son-
 derbare Schickung zu seyn scheint / daß es den deutschen
 Grund nicht betreten / sondern allein auf Polnischen ge-
 blieben und dieselben gestochen und verwundet. Und ob
 schon der Wind im Ausgange des Septembris / etliche die-
 ser Ungezieffer zu uns gewehet und getrieben / so haben sie
 doch wegen schon eingefallener Kälte / keine Krafft / uns
 Scha-

Fremde gift-
 ige Fliegen.

Stechen
 Menschen
 und Vieh.

aus dem
 Buch

aus dem
 Buch

Schaden zu thun gehabt / ohne daß sie einen Ochsen und
 2. Pferde verwundet / die aber wieder zurechte worden.
 Sie warteten auch über 8. Tage nicht bey uns / da sie alle
 verschwunden. Sie hatten alle 4. Flügel und 6. Füße / und
 unter dem Bauch einen langen Stachel / der Schweiff
 war zwiefach / wie geschlist / und sind mit aller Gewalt auf
 die Menschen herein gefahren ; auf dem Rücken sind sie
 schwarz / und unter dem Halse mit einem gelben Circul
 umgeben gewesen. Sie haben ein sehr festes Leben / also
 daß / wenn sie schon ganz zerquetschet worden / sie doch noch
 etliche Tage gelebet. Wir besorgen / sie möchten nach
 ausgestandenen Winter auffß Frühjahr wiederkommen /
 weil sie sich befruchtet / und viel junges Ungeziefer unter
 ihnen gewesen ist. Man hat dafür gehalten / weil dis Un-
 geziefer nirgend beschrieben gefunden worden / und also
 ganz unbekant sey / es sey irgend aus denen Körpern der
 faulen Mäser gezeuget worden. So wollen auch etliche
 kluge Leuthe sie vor ein böses Omen halten / und es entwe-
 der auf die Pest oder einen Krieg deuten / so in Pohlen er-
 folgen dürffte. Der Ausgang hat diß Omen bekräftiget /
 massen sie deutlich genug den Türcken und Tartarn Krieg /
 darinnen Pohlen mit verwickelt / vorgeedeutet haben.

Ominiren
 den Türcken
 Krieg.

126. Lezlich gehören auch zu solchen Ungeziefer /
 oder allerley Ungeziefer / damit Gott Egypten ge-
 strafft / die Heuschrecken / wie sie dann auch die 8. Plage
 war / damit Gott der Herr den verstockten Pharao und
 sein Egyptenland straffe / als welches ganz damit bedeckt
 wurde Ex. 10. 2. seqq. Da dann zu wissen daß die Heuschre-
 cken unterschiedlicher Art / und also grosse und kleine / auch
 schädliche und unschädliche sind. Daher auch etliche gar
 von den Leuthen gegessen / und als ein delicates Essen ge-
 halten worden / wie dann ein Kriegs Heer in der Africa-

Heuschreck
 sind unter-
 schiedliche
 Art.

Werden ge-
 gessen von et-
 nem Kriegs-
 Heer.

nischen Wüsten hätte verhungern müssen/ wie beyhm Porphyrio zu lesen/ l. l. §. 25. p. 19. Wann nicht ein grosser Schwarm Heuschrecken wären gekommen/ und bey ihnen niederfallen/ die sie dann gegessen/ und ihre hungerige Magen damit gestillet.

127. Es ist aber auch bey den Heuschrecken dis notabel, daß wohl eher es geschehen/ daß sie den Verhungerten und an Speise Nothleidenden eine Erquickung und Labung gewesen/ daß sie ihren hungrigen Magen damit stillen können/ wie denn dort beyhm Porphyrio de Abstinentia lib. 1. §. 25. p. 19. gelesen wird/ daß ein Kriegs-Heer in der Africanischen Wüsten durch einen grossen Schwarm Heuschrecken aus der Hungers-Noth errettet worden. So wird auch von den Gelehrten dafür gehalten/ daß die Vogel-Speise in der Wüsten/ die daselbst den Kindern Israel/ da sie lüstern waren/ Fleisch zu essen/ von Gott gegeben worden/ und Exod. 16, 3, 13, zu lesen ist/ nicht Wachteln/ wie die deutsche Version setzet/ sondern Heuschrecken gewesen sind. Denn das Hebräische Wort *hw Selau*, so im Grundtexte stehet/ sey eines von denen/ dessen wahre Bedeutung in der Babylonischen Gefängniß verlohren worden/ wie mit dem Wörtlein *Dudaim*, *Leviathan*, *Behemoth*, und sehr viel andere mehr geschehen. Man besehe hiervon die monatl. Unterredungen im ersten Jahr/ nemlich A. 1689. im Julio p. 772. seqq. Wie auch A. 1691. im Julio p. 530. da das Wort *Selau* weitläufftig erklärt/ und endlich geschlossen wird/ daß es sich nebst dem ganzen Contexte viel füglicher auf die Heuschrecken/ als auf die Wachteln deuten liesse.

128. Es sind aber sothane Heuschrecken weit grösser als unsere Feld-Heuschrecken/ wie denn in Indien/ wie Franz. Hist. animal. p. m. 796. berichtet/ sie 3. Schuch groß seyn

Wüsten
Speise
gibt

Wüsten
Speise
gibt

Grössere Heuschrecken als unsere Feld-Heuschrecken.

Wüsten

128

seyn sollen/ daher sie auch über aus grossen Schaden thun/ wo die Menge in ein Feld und ins Getreyde fällt. In der Sinesischen Provinz Peking, bey der Gegend der dritten Haupt Stadt Hokien mögen Jährlich im Julio eine sehr grosse Menge Heuschrecken ankommen/ denen aber die Bauern mit fliegenden Fahnen entgegen ziehen/ schreyen grausam und werffen in die Höhe/ auch haben sie Tücher/ die sie in die Höhe halten/ daß sie nicht sollen nieder auf ihr Feld fallen/ da jagen sie also fort von einem Stück zum andern/ und wenn sie auch auf ein Stück Getreyde fallen/ fressen sie augenblicklich alles weg/ was da gestanden/ werden also von einem Orte zum andern verfolgt und so lange fort geschucht/ bis sie an ein Wasser oder das Meer kommen/ da sie hinein fallen oder ersaußen. Neuhoff.

129. Ob nun gleich daselbst und noch anderswo in Africa, Asia und America u. s. w. die Heuschrecken in solcher dreifüßigen Grösse nicht/ sondern etwas kleiner/ doch weit grösser/ wie schon gedacht/ als hiesige seyn/ so werden sie doch alle gleich/ sonderlich/ von den Chinesern/ nach Neuhoffs Bericht/ gegessen/ und vor ein gut Leckerbissen von vielen Leuthen daselbst gehalten. In Arabien werden sie auch gespeiset/ massen dem Hn. Rudolph zu Franckfurth/ besage der monatlichen Unterredungen A. 1691. p. 528. A. 1688. ein Deutscher Rabbi aus Fes/ Namens Ananias, erzehlet habe/ daß er mit seinen Augen gesehen/ daß das Volck in der berühmten See- und Handels Stadt Sale/ dahin A. 1680. Molay Ismael König zu Marocco gesandt/ da gleich eine solche Menge Heuschrecken/ davon der Himmel ganz dunkel worden/ als wenn er mit Wolcken überzogen wäre/ auf die Erde gefallen/ solche häufig gesamlet mit ihren Händen ohn alle Beschwerlichkeit/ hernach mit Salz in

Heuschrecken sind den Chinesern ein Leckerbissen.

siedend Wasser geworffen/ eine gute Stunde kochen lassen/
 und sie darauf mit Pfeffer/ Saltz und Eßig mit grosser
 Lust gegessen/ so gar/ daß mancher deren wohl 20. ohne
 allen Schaden genossen. Es hatten solche nicht nur die
 Musel Männer/ sondern auch die Jüden/ denn sie im Ge-
 seß Mose nicht verbothen/ gespeiset/ man warffe Kopff/
 Flügel und Beine weg/ das übrige aße man/ und sag viel
 besser und delicateser als junge Tauben. In Guiena wur-
 den sie getödtet und an der Sonnen gedörret/ und hatten
 Fleisch so weiß als ein Krebs. Den Arabern schmeckten
 sie noch besser als See Krabben/ und ein Jude aus Jeru-
 salem der deutschen Nation, Namens Israel hat dem
 Herrn Ludolph erzehlet/ daß er zwar selbst keine Heuschre-
 cken gegessen/ aber doch mit einen Jüden aus der Barba-
 rey geredt/ der sie gessen/ und mit frischen Heringen ver-
 glichen.

Johannis des
 Täuffers ge-
 nossene Heu-
 schrecken.

130. Irren dannenhero diejenigen / die Johanni
 dem Täuffer die Speisen von Heuschrecken nicht gönnen/
 sondern ihm lieber dafür Krabben oder kleine Meer Krebs-
 lein/ daß er sie an statt jener/ zur Speise genossen habe an-
 schreiben wollen/ massen das Wort/ so im Grund Text
 stehet/ und als Heuschrecken gar recht verteutschet wor-
 den ist/ sich so wenig auf die Krebse schicket und räumet/
 als etwan die deutschen Wörter Heuschrecken und Krebse
 miteinander übereinkommen. Confer de hac Controvers.
 Georg. Calixt. in Annotat. in Matth. 3. 4. Althöfer. Harmon.
 Evangel. p. 225. Chemnit. Harm. Evangel. T. 3. c. 16. Col. 200.
 Joh. Heinrichi Ursini Miscell. l. 4. c. 7. p. 164. Joh. Quistorp.
 Annot. in h. l. p. 13. Bleibt also bey dem Contextu, und bey
 dem deutschen Wort Heuschrecken/ und daß selbige Johan-
 nes gut gegessen/ denn diejenigen Araber/ die um den Jor-
 dan gewohnet/ haben die Heuschrecken als eine nicht unge-
 meine

meine Speise ganz gerne gegessen/ und also hat sich Johannes der selbigen bedienet/ welches wir also beyläufftig allhier mitgedencken wollen.

131. Sonsten ist ganz gewiß/ und bezeiget die Erfahrung/ daß die Heuschrecken auch Gottes Heere sind/ die er in grosser Menge beyeinander / daß sie wie starcke Heere und Armeen sind/ ausgeschickt/ daß sie nicht allein alles fressen/ wie sie denn auch unersättlich sind/ Laub und Gras/ und die Früchte auf dem Felde/ reine weg fressen/ sondern auch Vorbothen und ein Vortrab seyn sollen anderer noch weit grössern Straffen und Land-Plagen/ als da sind/ Krieg/ Pestilenz und theurer Zeit u. s. w. zwart so pfelet Gott der Herr ganze Länder und Königreich damit zu straffen/ wie Egypten erfahren Exod. 10. Psal. 105, 34. Daher stehet Amos 7, 1. Siehe da stund einer und machte Heuschrecken/ im Anfange da das Brummet auffgangen. Wer nun dieser Heuschrecken-Macher ist/ wird uns gewiesen Deut. 28, 33. allwo Gott der Herr unter andern Plagen/ die er den Ungehorsamen seines Volcks dräuet / auch mit begriffen sind die Heuschrecken/ die ihren Saamen auf dem Felde sollen abfressen. Dergleichen Dräuung stehet auch Joel. 1, 4. da gesagt wird/ was die Raupen lassen/ das fressen die Heuschrecken/ und was die Heuschrecken lassen/ das fressen die Käfer/ und was die Käfer lassen/ das frisset das Geschmeiß.

132. Man sehe sich nun in den Historien umb/ so wird man befinden / daß nicht allein die Heuschrecken/ wo sie so Heerweise hinkommen / alles Getreyde / Laub und Gras/ wegfressen / sondern auch über sothanen Schaden/den sie thun/ gewisse Omina, Vorbothen und Vortruppen seyn der Pestilenz/des Kriegs/der theuren Zeit/ und andern Straffen und Plagen mehr/ die sie nach sich zie-

Heuschrecken
sind Gottes
Heere.

Der Heuschrecken-
Macher.

Heuschrecken
sind über den
Schaden/
den sie thun /
auch Omina.

ziehen. Germania nostra hactenus infinita locustarum, eru-
carum, murum, aliarumque bestiarum agmina vidit & cala-
mitates insequentes experta est. i. e. Unser Deutschland
hat bissher unzehlich viel Heuschrecken / Raupen /
Mäuse u. d. g. Thiere gesehen / und hat man die
Plagen und Trübsalen / so darauf erfolgt / allbe-
reit genug erfahren. schreibt Wolff. Cent. I r. p. 107.

Heuschrecken
ziehen nach
sich Hunger.

Heuschrecken
ziehen nach
sich Hunger.

133. A. C. 593. (Calvisius in opere Chronologico p. 860.
setzt aus dem Diacono des 592. Jahrs) war ein fast heisser
und durrer Sommer / ja vom Januario an bis in den
September hinein war es stets hart und trocken / und fiel
wenig Regen. Als nun eine grosse Menge Heuschrecken
ins Land kamen / und sich in 5. Armeen oder Hauffen ver-
theilten / frassen sie alles / wo der Marsch zuglieng / auff /
wie denn / nach Binhardi (Thur. Chron. I. p. 26.) Bericht
sie in Thüringen / in einer Nacht nur / etliche Morgen oder
Husen / so reine abgefressen / daß frühe Morgen nicht das
geringste mehr davon vorhanden gewesen. Worauff ein
grosser Hunger entstanden. Camer. H. S. c. 8. p. 35.

Der Ort
war
wüst
wüst

Dergleichen
Geschicht.

Heuschrecken
ziehen nach
sich Hunger.

134. A. C. 872. ist in vielen Orten durch die Heu-
schrecken grosser Schade geschehen / und sind die Früchte
sehr von ihnen abgefressen und verderbet worden / daß
darauf in Deutschland eine grosse Theurung und Hun-
gers Noth geschwinde gekommen / und viel Menschen ver-
schmachten müssen. Denn wie Aventinus von diesen Heu-
schrecken schreibt / haben sie sich so dick in Deutschland nie-
dergelassen / daß sie in einer Nacht anderthalbhundert
Acker Landes / so rein hinweg gefressen / daß nicht die
Halmlein übrig geblieben. Es ist folgendes die Pest dar-
auff kommen. Ibid.

135. A. 874. sind in Frankreich sehr grosse Hauf-
fen Heuschrecken kommen / die hatten 6. Flügel / 2. Zähne /
wie

wie auch ihre Führer / haben alle Früchte / wo sie hingerkommen / abgefressen. Und nach dem sie ein Wind ins Meer geworffen / aber auch wieder an den Ufer und Land getrieben / ist ein so grosser Gestand davon / und die Luft dadurch vergiffet worden / daß ein gross Sterben darauf erfolget / daß fast der dritte Theil an Menschen im Königreich gestorben Fincel. p. 1. von Wunderz. Dietricus Conc. in Sap. 512. gedenckt dieser Heuschrecken auch.

136. A. C. 1338. gabs viel Heuschrecken / und kunte man vor ihnen / wenn sie in der Luft zogen / nicht wohl die Sonne sehen / sie frassen alles weg / was sie fanden / dem Wein aber thaten sie keinen sonderlichen Schaden. Es wurden davon diese Verse aufgesetzt:

M. tria X tria, C post octo Venere Cicadae

Visa per Celsa Locustae

Et veluti nubes umbram fecere volantes,

Quas nive mox truce prostravit lux altera Lucae.

Binhard. l. c. P. 2. p. 251. Calvis. l. c. 1048. gedenckt dieser Heuschrecken auch / und spricht: daß / nachdem sie fast in die 3. Jahr / Polen / Oesterreich und Böhmen verheeret / sind sie drauf in Deutschland kommen. Es habe Carolus, des Königs Sohn in Böhmen / das Heuschrecken Heer einsten lassen ausforschen und befunden / daß es in der Breite 7. deutsche Meilen sich erstrecke / die Länge aber dessen habe man nicht erforschen mögen. Lezlich waren sie ziemlich durch die Geyer / Raben und andern Vögel weggefressen worden / und das übrige ware durch den am Tage des Evangelisten Lucae am 19. Octobr. eingefallenen starcken Schneee umkommen / daher auch oberzehlte Verse drauff gemacht worden. Da auch A. 1344. die Heuschrecken sich aus Ungarn erhoben / sind bald darauf nach Cromeri Bericht die Tartarn mit grossen Hauffen in Reussen und Polen gefallen.

Ihr Zug in die Breite 7. Meilen

Heuschrecken
A. 1353.

137. A. E. 1353. war ein grosser Hauffen Heuschrecken in Africa, Asia, Eypern und andern Orthen mehr/ frassen alles weg/ und thäten grossen Schaden Calvil. l. c. p. 1058. Wie mehrberührter Binhard l. c. schreibt/ so ist in diesem Jahre nicht allein ein greulichs grosses Feuer am Himmel umgelauffen/ nach Untergang der Sonnen/ zwischen den Mittag-Lüften/ und sich grausam ausgebreitet/ daß iederman herzlich darob erschrocken/ sondern es sind auch unzehlich viel Heuschrecken gewesen/ die das/ was grün und fruchtbar gewesen/ alles reine weggefressen haben.

A. 1475.

138. A. E. 1475. haben sich Anfangs in Pohlen eine grosse Menge Heuschrecken lassen sehen/ die hernach Ungarn/Mähren und Schlesien hauffenweise durchwandert/ und gieng ihr Flug/ die Länge nach 3. Meilen/ in der Breite aber waren anderthalbe Meile/ sie machten alles grüne zu nichte/ Calvil. l. c. p. 1176. Prætorius in seinen wunderbaren Entgen p. 12. gedenckt dieser Heuschrecken auch aus des Cromeri Chron. p. 1. c. 71.

A. 1478.
Heuschrecken
Welschland
des/ drauf die
Pest erfolgt.

139. A. E. 1478. hat fast ganz Welschland sich mit Heuschrecken müssen plagen lassen/ die alles in Gärten/ Wiesen und Feldern verheeret/ worauf ein gross Sterben ins ganze Land kommen/ und sind allein damals in Venedig über 3000000. Menschen gestorben. Fincel. l. 5.

Heuschrecken
A. 1527.

140. A. E. 1527. hat ein grosser Ost-Wind/ wie der in Egypten/ einen sehr starcken Hauffen Heuschrecken aus der Türckey ins Königreich Pohlen geführt/ sind grau und goldfarbigt gewesen/ und haben grossen Schaden/ Menschen/ Vieh und Früchten gethan/ haben 4. Flügel gehabt. Es hat auch der Wind aus dem Meer Fretio

A. 1536.

Euxino eine sehr grosse Menge in Podolien geführt. A. 1536. die uf 20. Meilen alles hinweg gefressen/ auch die Weide/ die

die des Orts sehr viel ist / also vergifft / daß das Vieh sol-
gends überaus sehr gestorben / und haben die Einwohner
diese Plage nicht können entlediget werden / bis in dem
harten Winter / das die Ungezieser vor Kälte auf dem
Felde gestorben. *ibid.*

141. *N. C.* 1542. sind in Augusto und Sept. wieder
Heuschrecken in Italien gefallen / so theils grau / theils
schwarz / theils aber grüne gesehen / haben unbekandte
Buchstaben auf den Flügeln gehabt / und sezet Aldrovandus
hinzu / daß der Herzog zu Meyland drey 12000. Säcke
voll habe sammeln lassen. *Franz. Hist. Animal. P. V. Cap. IV.*
p. m. 799. D. Conrad Dietricus *Conc. 5. in Sap. c. II.* sezet
das 1541. Jahr / und sezet daß in vielen Provinzien in
Europa grosse Hauffen Heuschrecken sich herfür gethan.

N. 1542.

142. *N. C.* 1544. sind an vielen Orten Heuschrecken
gefallen / einer ungewöhnliche Art / gleich als mit Mönchs-
Kappen / grau / gelb / und auch schwarz / die wo sie hinfielen
alles verderbeten. Darauf kam der grosse Krieg / da son-
derlich die Spanier wie die Heuschrecken Deutschland ü-
berfielen und verwüsteten *Fincel. l. c. Dietric. l. c.* des Jahrs
zuvor sind auch aus Türckey in Desterreich / Schlessien /
Lauffnitz und der Marck / bis in Meissen eine grosse Menge
Heuschrecken gekommen / die alle Früchte Laub und Graß /
weggefressen haben / an etlichen Orten wohl Knies tieff
über einander gelegen / und Crönlein auf dem Haupte ge-
habt / dergleichen in der Offenbahrung *S. Johannis c. 9, 7.*
beschrieben werden / haben auch gehabt einen langen
Bauch / und gar einen bösen Geruch von sich gegeben.
Junghans Zeitp. Conc. 3. p. 66.

N. 1544.
Heuschrecken
mit Mönchs-
Kappen.

1543.

143. Als zu Northfulth in Engelland in derselben
Gegend herum / ein herrlich und stattlich Getreide in al-
len Feldern gestanden / daß es eine Lust anzusehen gewe-

Heuschrecken
zu Northfulth
in Engelland
mit Buchsta-
ben auf den
Flügeln.

sen/ und männiglich ein fruchtbar Getreide: Jahr gehoffet hat / sehet / da kommen mit der Erndtzeit ein überaus grosses Heer Heuschrecken / die auf 5. Meilen alle Früchte abgefressen / daß kaum der fünffte Theil übrig geblieben. Sie hatten farbichte gestreifte Flügel / darauff sich diese Buchstaben repräsentirt / und zwar auf der einen Seiten I. R. A. auf der andern Seiten aber D. E. I. damit anzuzeigen / es sey Gottes Zorn Heer. Alleg. Möll. p. 1. c. 1. §. 16. vid. infra num. 145.

Ira Dei.

A. 1545.

144. Prætorius l. c. p. 13. spricht / es werde beyhm Sche-
ræo, in seiner Deutschen Sprach-Schule p. 147. gefunden / daß der Heuschrecken Flug / welche von Morgen bis an die Elbe kommen sind / gar wunderbarlich gewesen / sie hatten Türckische Hüte auf den Köpffen gehabt / auch fremde Buchstaben in und an den Flügeln / und sey geschehen A. C. 1545. des grossen Schadens an Früchten zugeschwiegen. Caspar. Dornavius de incremento domin. Turcici setzet diese Heuschrecken in das 1542. Jahr.

Heuschrecken
mit Türckf.
Hüten und
Buchstaben.

A. 1547.

Heuschrecken
in Tyrol.

145. A. 1547. sind in Tyrol / im Julio so grosse Hauffen Heuschrecken gefallen / und sich niedergethan / daß sie im Kriechen die Erde bedeckt / und im Fliegen den Himmel ganz und gar bedeckt und verfinstert. Die Bauern haben ganzer 7. Wochen damit zugebracht / ehe sie selbige aus dem Felde wieder haben bringen können. In In-
spruck sind sie häufig gefallen / und in die Stadt gekrochen / daß die Bürger dieselben mit Beesen von der Brücke haben abkehren müssen. Sie haben alles auf dem Felde / in Gärten / Wiesen und Weinbergen abgefressen / die Hüner und Endten / die dieselben haben gefressen / haben blut-
rothe Eyer davon geleyet / und die Schweine sind davon geschwollen / und auch viel gar geborsten. Sie sind zweyer-
ley Art gewesen / etliche klein und haben nicht fliegen können /

nen/ etliche aber groß/ die mit einem Brause und Gethöri
 geflogen. Fincel. p. II. ad Ann. 1547.

146. A. 1556. sind in Meyland abermals ganz un-
 gewöhnliche Heuschrecken mit grossen Hauffen gekommen /
 so sehr grossen Schaden gethan / sie waren einer halben
 Spannen lang / auff ieder Seiten nach der Länge halb
 grün/ und halb gelb/ hatten Beine wie Ratten/ auf der
 linken Seiten aschenfarb/ auf der rechten aber braun /
 und unter den Pfoten gelb. Auf dem Rücken hatten sie
 vier Flügel/oben gleich und breit/und unten da sie den Rücken
 berührt / zugespitzt / inwendig grau/ mit schwarzen
 Zwerstrichlein/ auswendig braun; der Schwanz ist zer-
 theilet gewesen / als wie zerschnitten / von Farben gelb/
 grünun braun; der Kopff rund un das Maul in vier Thei-
 le und unter sich gebogen; haben lange Hörner gehabt/
 spizig und rauch/ wie Strauß-Federn. Unter denen ist ein
 grosser/ und zwar wohl vier mal so groß als die andern ge-
 weest/ den hat ein Bürger gefangen und eingesperret/ wel-
 chem er aber hat sehr viel müssen zu fressen geben/ und so er
 ihn abgebrochen/und nicht viel und satt zu fressen gegeben/
 soll er wie eine Schlange getwinselt haben / daß sich ieder-
 man drüber verwundert. id. ad Ann. 1556.

A. 1556.
 In Meyland
 Heuschrecken.

Der Führer
 davon wird
 gefangen.

147. A. 1602. am 25. Febr. kamen eine erschreck-
 liche Menge Heuschrecken nach Lisabona in Portugall /
 schwärmten eine gute Weile über einer grossen Kirchen
 oder Tempel daselbst / und fielen ezliche herab / und frass
 im Felde alles ab. Den folgenden Tag gieng dieselbe gros-
 se Kirche im Feuer auf.

A. 1602
 Heuschrecken
 ominiren
 Feuer.

148. A. 1613. thäten die Heuschrecken in der Provenze
 in Frankreich sehr grossen Schaden/ wie davon der Con-
 tinuat. Histor. Thuan. l. 6. f. 350. zu lesen/ da er auch f. 575.
 berichtet/ daß in dem gedachten Jahre die Heuschrecken

A. 1613.
 Heuschrecken
 in der Pro-
 venze.

um Jarislau und Lublin/ in Pohlen/ alles Getreid abge-
fressen haben. Zeiler. Handbuch p. II. p. 852. A. 1645. hat
man zu Dünckelsbühl am 19. Aug. in und über der Stadt
kleine weisse Vögelein in grosser Menge fliegen gesehen/
so den Dmeißen geglechet / aber etwas grösser gewesen.
Jederman wunderte sich darüber und hielten sie vor ein
böses Omen. Zeil. Handb. p. II.

A. 1662.
In Apulien
auf 4. Flügel
sieht ira Dei.

149. An. 1662. besage der damaligen Relationen/
den 16. Maji sind in Apulien/ und daselbst in der Nähe
herum / kleine fliegende Thierlein / den springenden Heus-
schrecken ähnlich / in sehr grosser Menge gesehen worden/
auf ihren Flügeln stunden mit Griechischen Buchstaben/
auf einer Seiten I. R. A. auf der andern D. E. I. vid. supra
Num. 140.

A. 1681.
Heuschrecken
bey Franck-
furth an der
Oder.

150. A. 1681. gaben die Leipzischen Novellen / daß
am 17. Julii / Heuschrecken von unglaublicher Grösse / bey
Franckfurth an der Oder gesehen worden / welche Heer-
weise über die Stadt gezogen / und an etlichen Orthen /
wo sie sich niedergelassen / bey vier $\frac{1}{2}$ Ellen hoch über der
Erden gelegen / und haben alles abgefressen / wo die Nie-
derlage gewesen. Sie haben zwey Führer gehabt / einen
schwarz / den andern weiß / von ziemlicher Länge / denen die
andern alle gefolgt. Das Wegfressen ist in so geschwin-
der Eil geschehen / daß sich drüber zu verwundern / daher
viel Landleuthe von gar viel ausgeläeten Scheffeln / gar
nichts wieder bekommen haben / daß also grosses Winseln
und Wehklagen darüber ist. Nachdem auch sie über 14.
Tage verscharret gewesen / hat man doch befunden / daß
sie noch mehrentheils gelebet / die Leuthe besorgten sich / es
möchte dis Geschmeiß etwa Krieg und Theurung nach sich
ziehen / ist auch beides erfolgt im Römisch. Reiche.

In Podolien
u. Desterreich.

151. Aus Podolien ward auch um diese Zeit geschrie-
ben /

ben/ daß eine grosse Menge allerhand geflügelter Würmer und Heuschrecken/ bey vielen Millionen/ und ganz hauffenweise selbiger Revier / nach Moskau zugezogen. Desgleichen in Desterreich gekommen/ so/ wo sie sich niedergelassen/ grossen Schaden gethan. Was dis Ungeziefer ominiret hat/ hat sich A. 1683. ausgewiesen/ da der Türck in Desterreich einfiel und Wien belagerte/ desgleichen die Tartarn in Podolien gethan.

152. A. 1682. im Junio besage der Novellen/ ward aus Ungarn geschrieben/ daß daselbst eine überaus grosse und ungewöhnliche Menge Heuschrecken angekommen wären/ so alles Getreide/ wo sie niedergefallen/ abgefressen und verderbet hätten. Es funden sich auch unbekante Würmer mit/ die sonderlich in den Weingärten grossen Schaden thäten/ und wenig übrig liessen. Ich meyne ja/ die Türcken und Christen haben bisher in Ungarn gefressen/ daß vielleicht nicht mehr viel übrig da seyn wird/ denn was der Feind läst/ das nimt wie es pflegt im Kriege herzugehen/ der Freund vollends mit.

A. 1682.
In Ungern
Heuschrecken.

153. A. 1685. am 16. Augusti, ward aus Wien geschrieben/ daß daselbst eine grosse Menge Heuschrecken angekommen/ und zwar gegen Abend/ darüber sich männiglich verwundert/ sie flogen so dick/ daß auch die Wolcken von ihnen verfinstert wurden/ und wo sie Niederlage gehalten/ alles abgefressen. Sie nahmen ihren Marsch gegen Ungarn zu. Wenn nur nicht diese Heuschrecken auf des Keyser's seinen Feind gegen Abend/ der mit dem vom Morgen in Allianz stehet/ ihr Absehen gehabt haben.

A. 1685.
Heuschrecken
zu Wien.

154. Aus Alicanten vom 10. Augusti lieff Nachricht A. 1686. ein/ daß eine überaus grosse Menge Heuschrecken daselbst sich gefunden/ so alles weggefressen von Früchten/ Laub und Gras/ und auch einen grossen Bestand von sich geben.

A. 1686.
In Alicanten
auch bey
Straßburg.

geben. Eben in diesen Jahre wurde aus Straßburg be-
richtet/ am 19. Julii/ Hier sieht man auf der Metzger Aue
eine grosse Menge selzamer Mücken/ so daselbst niederge-
fallen/ desgleichen man zuvor niemals gesehen/ noch da-
von gehört/ sie glänzen wie Gold/ und haben auf den
Rücken ein Zeichen/ so einen menschlichen Angesichte nicht
viel ungleich ist. Woraus einige schliessen wollen/ daß
viel Land-Plagen darauf erfolgen dürfften. Ist mehr als
zu wol davon ominiret worden/ massen die guten Elsässer
und ihre Nachbarn Plage gnung bisher gehabt/ und ist
noch kein Aufhören zur Zeit da.

Mücken mit
menschlichen
Angesichte.

A. 1691.
In Pohlen.

155. A. 1691. im Sept. und October, ward aus Poh-
len berichtet/ daß um selbige Zeit eine grausame Menge
Heuschrecken/ so die Sonne in Fluge/ und das Erdreich
wo sie hin fielen/ ganz bedecket/ und alles abfrassen/ wie
denn in der Pokuciro sich allen Buchweizen abgezehret
und weggefressen haben/ und diejenigen/ so uf den Wegen
und Feldern ersturben/ wie denn sie sehr häufig hinfielen/
die gaben einen garstigen Gestanck von sich. Ob nicht der
Tartarn Einfall/ der nun an die 2. bis 3. mal sint der Zeit
geschehen/ dadurch sey vorbedeutet worden/ ist mehr zu
bejahen/ als in Zweifel zu ziehen/ oder gar zu leugnen.

156. Aus der Wilda wurde dieses geschrieben von
16. Sept. 1690. Krackau und Neußland leiden grosse Noth
von der Pest/ auch ist daselbst eine schreckliche Theurung/
so daß eine Tonne Korn 90 fl. und ein Viertel Haber 10. fl.
kostet. Es sind auch im Lande viel Heuschrecken/ ihre
Größe ist als wie ein Sperling und fast 3. Finger breit/
haben grosse Zähne/ 4. Füße/ 2. Flügel und einen schup-
pichten Schwanz/ wo sie hinfallen/ verderben sie alles zu
Grund/ die Bäume fressen sie ganz kahl ab/ und thun ei-
nen unbeschreiblichen Schaden. Ungefehr 30. Meile von
hier

Hier hat man dieses Ungeziefer etliche Tage nacheinander fliegen gesehen/ daß man kaum das Firmament des Himmels sehen können/ endlich sind sie uf die Erde gefallen/ daß man mit Wägen über sie fahren müssen/ der grosse Hagel und Regen schwächet sie sehr/ daß sie auf der Erden liegen bleiben. Weiter ward aus Pohlen bericht im Julio 1690. daß im Krim/ und zu Budziack/ ein grosser Mangel an Lebens-Mitteln sey/ weil selbiger Orten sich viel Heuschrecken befunden / welche das Getreyde ganz zu nichte gemacht. Von dannen ist hernach diß Gewürme in die Wallachen gerückt/ und hat sich unweit Niemerow sehen lassen/ ist auf zwey Meilen in die Breite geflohen/ und wie es nieder gefallen/ hat es eine halbe Ellen dicke über einander gelegen. Es hat sich auch ein Theil dieses Ungezieters umbs Polnische Lager unter Barysz verspühren lassen / und weiter hat sich auch ein Theil nach Sambor gewandt/ so/ daß man solches auf den Feldern um Lemberg wahr genommen/ und dannenhero grosse Theurung verursachen dürffte. Solte auch wohl diß Geschmeiß einen Tartarn Einfall/ der hernach im Herbst hierauf erfolgte/ bedeuten/ wiewohl derselbe nur Kinderspiel gegen den ickigen gewesen ist. Denn wie die damahligen Novellen aus Pohlen uns berichtet haben/ so waren die Tartarn in viel 1000. starck daselbst wieder eingefallen / und über 1000000. Menschen theils niedergesäbelt / theils aber / was sie haben können fortbringen / mit sich in die Slaverey und Dienstbarkeit geführet / welcher Jammer nicht zu beschreiben.

157. Eben in diesem 1690. wurde über Neapolis geschrieben/ daß eine grosse Menge Heuschrecken in Puchlio eingefallen / weil aber alles Korn schon daselbst war abgemeyet gewesen/ hätten sie sich nach der Gegend Neapolis

die adu...
von ...
...

...

Ziehen einen
Tartarn Ein-
fall nach sich.

Heuschrecken
bey Neapolis.

Fremde Art
von Wür-
mern.

Der Franko-
sen uir Engel-
länder See-
treffen.

Tourville
Französischer
Admiral.

polis gewandt. Ja im November letzt besagten Jahrs
ist eine fremde Art kleiner Würmer in Gestalt als Meyen-
käfer durch einen Sud-West-Wind in die Normandie ge-
fallen/ und daselbst lebendig in grosser Menge aufs Land
geworffen worden/ daß sie fünff Finger hoch über einan-
der gelegen/ worüber man sich daselbst wunderliche Ge-
dancken gemacht. Vielleicht ominiret dieses Ungeziefer
den fürhabenden Einfall und glückliche Anlandung der
Engelländer daselbsten. Wie denn die Seeschlacht / die
sie am 29. Mazi 1692. mit der Französischen Flotte gehal-
ten haben/ und den Sieg davon getragen / und zwar eine
solche Victorie erhalten / dergleichen bey Menschen Ge-
dencken nicht wird gehöret worden seyn/ ihnen gleichsam
die Bahn/ wenn sie damit fortgefahen wären / gemacht
hätte. Man hätte zwar gemeint/ es würde dieses Jahr
die Anlandung ihren Fortgang haben/ weil sich die Engel-
länder/ mit so einer starcken See-Macht wieder befinden/
alleine es scheint / als wenn auch/ weil vielleicht zur Zeit
es Gott nicht haben will/ vor dißmahl nichts draus wer-
den wolle. Sonst war da bey der gedachten Seeschlacht
sonderlich remarquabel, daß der Tourville Admiral/ dessen
Schiff eines von den schönsten/ so jemals gesehen worden/
und war auf alle Canonen / so sich darauf befunden / an
der Zahl 106/ geätzt gewesen/ mit dieser Überschrift: Je
suis l'unique sur l'onde, comme mon Roi, l'et dans le monde
i. e. Ich bin das einzige im Meer/ und mein König auf
Erden/ gefangen/ und sein Schiff zerscheitert worden/ wel-
ches allein in die zwey Millionen soll gekostet haben/ daher
aller Schaden und Verlust der Franzosen auf 18. Millio-
nen geschätzt wird; da hingegen die Engell- und Hollän-
der es gar wenig gekostet/ denn sie nur ein einzig Schiff
verlohren/ 3. biß 4. beschädiget / und ein Brenner ver-
brandt worden.

158. Aus

158. Aus diesen nun so vielen angeführten Exem-
 peln ist leicht zu Muthmassen/ daß diejenige Heuschrecken/ Heuschrecken
A. 1698.
 die 130/ nun in diesen 1693. Jahre im Augusto in Deutsch-
 land gekommen/ nicht gar viel gutes nach sich ziehen wer-
 den/ und also über den Schaden/den sie an denjenigen Or-
 then/ den sie durchgezogen/ noch eine andere und auch
 wohl weit grössere Landplage prälagiren dürfften/ weil
 doch zur Zeit noch schlechte Busse bey den meisten zu spü-
 ren. Es ist aber von diesen Heuschrecken folgender Be-
 richt eingelauffen

159. Aus Wien von 16. Augusti st. n. vorgestern In Wien.
 bend hat man in der Nachbarschaft die Luft voller gros-
 ser/ und einer unzähllichen Menge Heuschrecken gleich wie
 eine Wolcke gesehen/ gleichförmig wie die gewöhnlichen
 Heuschrecken/ aber viel grosser, von Farben dunkelgrün/
 mit schwarzen Dimpeln oder Stacheln/ theils davon stun-
 den auch über dieser Stadt/ und flogen gegen die Donau;
 dergleichen Ungezieffer in so grosser Menge/ in hiesigen
 Lande nicht gesehen worden. Aber doch hat man in eben
 dieser Gestalt solche Heuschrecken An. 1685. (davon dro-
 ben Num. 149.) beobachtet. Extraordinar Europ. Zeitung
 1693. Mens. August. Num. 64.

160. Von Ofen wird auch geschrieben/ daß sich die Von Ofen
in Ungarn.
 Heuschrecken in der Gegend sehr lassen sehen/ die einer
 Schuchs hoch über einander gelegen/ sie haben lange
 Schnäbel/ und 4. Flügel/ auf selbigen auch allerhand
 Striche und Characteres, auch Türkische Buchstaben/
 thun auch grossen Schaden. Relat. Jenens. An. 1693.
 Mens. August.

161. Aus Plauen im Voigtlande vom 15. August. In Voigtlan-
de bey Plauen.
 1693 st. v. wird geschrieben/ daß die Heuschrecken daselbst
 in grosser Menge fouragiret/ und einem vornehmen Mann

dieselbst drey Scheffel Feld Gerste abgefüttert. Den 19. 20. und 21. Augusti haben sie ihren March durch Jena gehabt / haben auch in Feldern und Wiesen grossen Schaden gethan. Sie sind / wie sie daher beschrieben werden / in der Grösse fast unsern Heuschrecken gleich / wiewohl manche grösser / manche kleiner / an Farben braunlicht / mit vier Flügeln.

Zu Rotha.

Dieselbe Heuschrecken bey Zeitz.

162. Aus Rotha unweit Jena / ist nach Eisenberg berichtet worden / daß die Heuschrecken daselbst 8. Acker Wiesen abgefressen / und da hernach das Vieh man drauff getrieben / soll es davon erkranket seyn / vermuthlich von dem Geifer / den das Ungeziefer da hat fallen lassen / so sich an die Stoppeln gehängt / und hernach von dem Viehe so mit nein gefressen worden ist. Hier um Zeitz sind auch etliche von diesem Heer / die der starcke Wind dahin gewehet / auf dem Felde gefunden worden / welche in der Grösse den unsern gleich / sahen wohl braunlicht / aber es schiene als wäre ein Glantz mit dabey / hatten dicke Köpffe / und forne am Unter-Maule zwey herfürragende spizige Zähne wie Mäuse / wir wickelten ein paar in ein Papier / welches sie bald durchbissen / und durchbohret hatten. Kan seyn / daß sie nicht alle einerley Form und Gestalt seyn. Ihr Flug / und wenn sie in der Luft daher ziehen / giebt nicht allein einen hellen Glantz / sondern es rasselt auch / daß man es recht hören kan.

163. Ob sie noch um Jena und Weimar stille liegen / weil sie vielleicht vor denen bißher starck gehenden Winden / und dabey mit eingefallenen kalten Wetter nicht haben können ihren weitem Zug und Flug fortsetzen / oder ob sie fort- und wohin sie gezogen / hab ich zur Zeit noch nicht erfahren. Die Deutung ist Gott bekant / der wolle alles zum besten wenden.

664. Denn

164. Denn wie schon die überflüssig angeführten Exempel bezeugen/ so dürfften auch wohl diese iezige Heuschrecken nicht viel gutes ominiren / sonderlich wenn wir dabey betrachten theils ihre Ursprünglichkeit / und woher sie gekommen; theils ihre Menge und Vielheit / wie auch theils ihre Mannigfaltigkeit / und denn gleichfals wegen ihrer Bierig- und Freßigkeit.

Dieze Heuschrecken ominiren nichts gutes.

Was dieser Heuschrecken Ursprung belanget / so werden wir solchen niemanden dürffen beymessen als dem Schöpffer aller Creaturen / wie denn / als wir bereit erwehnet haben / der Prophet Amos c. 7. ein Gesichte hat gesehen / daß ein Mann da gestanden / und Heuschrecken gemacht habe / im Anfange da das Brummet aufgieng. Daß also dieser Heuschrecken Macher niemand anders als der liebe Gott ist und nicht etwa der Teuffel oder irgend von seinem Anhängern einer / wie die Zauberer und Hexen-Meister sind / massen dieser böß Volant, wenn ihn Gott es zuläßt / Heuschrecken / Raupen / Käfer / Mäuse u. d. g. Geschmeiß / ungeziefer gar wohl machen / und durch seine Diener und Dienerinnen / die Zauberer und Hexen darstellen kan / wie an den Egyptischen Zaubern zu sehen / die allerley Wunder / so lange als Gott ihnen gestattete / dem Mosi nachthäten / und vielerley Ungeziefer mit machten / aber so bald Gott dem Teuffel Inhalt thäte / kundten sie nicht eine Lauß / da doch ihm als einem geübten Physico nicht unbewußt / daß aus einer staubichten und schweißichten Materie Läuse und Flöhe gerne wachsen / auch sonst wohl durch seine Hexen die Leuthe voll Läuse machen kan; zugeschweigen daß er Heuschrecken hätte sollen herfürbringen können / wie dis seine Höllen-Brut / die Zauberer selbst erkennen und bekennen mußten.

Ursprung dieser Heuschrecken.

Kömt nicht vom Teuffel oder einem Zauberer und Hexen.

Sondern
Gott ist der
Heuschrecken-
Macher allei-
ne.

Wie Gott
sie macht.

Die Heuschre-
cke und ande-
re Geschmeiß
im Anfang mit
erschaffen
worden.

Negarum à
Luthero.

Bleibet also der Heuschrecken-Schöpffer Gott der Herr alleine / wie zu sehen Ex. 10, 4, 14. Joël 1, 4. Amos 4, 9. Ja Gott nennet die Heuschrecken selber sein Heer / denn er Joël 2, 25. spricht / ich wil auch die Jahr erstatten / welche die Heuschrecken / Käfer / Geschmeiß und Raupen / die mein grosses Heer waren / so ich unter euch schickete / gefressen haben. Ob aber nun dieser allmächtige Schöpffer immediate und unmittelbarer Weise aus einer darzu bequemen und ihm am besten befandten Materie, und sie fort in der Luft geschickt und dahin fliegen und ziehen lassen / wo er sie hin hat haben wollen / oder ob er dieses Geschmeiß erwecket habe mediante generatione i. e. vermittelst der Fortzeugung da eine die andere gehecket / wie denn die insecta, oder das Ungeziefer und Gewürm / als da sind die Heuschrecken / Fliegen / Käfer / Zwiespalter / Wanzen / Scorpionen / Kröten / Mäuse und d. g. in der Schöpfung eben so wohl als die andern Thiere erschaffen worden. Zwar unser sel. Vater Lutherus meynet / daß solches Ungeziefer und Gewürm bey der allgemeinen Erschaffung nicht mit gemacht sey / wie zu sehen in seinem sonst geistreichen und sehr schönen Commentario über das erste Buch Mosis / da er diese Quæstion: Ob dieses Ungeziefer und Gewürm und ander Geschmeiß im Anfang der Schöpfung erschaffen sey / mit folgenden Worten erörtert: Hic quaeritur &c. i. e. Hie wird von den Würmen und Ungeziefer gefragt / als da seyn Kröten / Fliegen / Zwiespalter / an welchen eine sonderbare Fruchtbarkeit gespüret wird / daß sichs trefflich besamet / und geschicht gemeiniglich ie schädlicher und verdrießlicher sie seyn / ie häufiger und ie grösser Anzahl sie gefunden werden. Meine Meynung hievon ist / daß solch Geschmeiß und Un-

Ungeziefer / im Anfang und Erschaffung der Welt nicht gewesen / sondern erst nach dem leidigen Sündenfall aus dem Fluche / den Gott auf die Erden geschicket / entsprungen und herkommen / daß wir damit geplaget / und zur Erkändniß unserer Sünden gebracht / und Gott den Herrn anzuruffen genötigt würden l.m. 15. c. 1. und c. 3. l. 59. b. statuiret er dergleichen.

Aber weil Gen. 1, 24. ausdrücklich stehet / daß am fünfften Erschaffungs-Tage / der All-Schöpffer auch solche insecta, i. e. Ungeziefer und Gewürme mit erschaffen habe / und zwar auch ein iegliches nach seiner Art / so ist daraus zu schliessen / und auch daher ohnfehlbar zu glauben / daß auch der geringste Wurm / und solts auch die verächtlichste Laus oder ein Floch seyn / alsdenn mit erschaffen worden sey; und weil bey diesem Tage-Werck auch mit stehet: Und Gott sahe / daß es gut war / so hat uns die Laus gar nicht gebissen / und die Flöhe auch keine Beschwerde gemacht / noch viel weniger würden die Heuschrecken / Käfer / Mäuse u. d. g. den Menschen und Früchten beschwerlich und schädlich / noch auch die giftigen Thiere und Würmer mit ihrem Gift jemanden schadhafft gewesen seyn / wenn wir im Stande der Unschuld geblieben wären / da nun hingegen umb der Sünde willen solch Ungeziefer mehrentheils uns beschwerlich und schädlich ist; wiewohl es doch auch seinen Nutzen hat / und zum Theil / wo nicht zur Speise / doch zur Arznei / und in andere Wege mehr / den Menschen gut und nützlich ist.

Tibi putas inutile, aliis utile est, quod escam non adjuvat, medicinam suggerit & sæpè eadem, quæ tibi noxia sunt, avibus aut feris innoxium ministrant pabulum. Ambros. L. 3. c. 9. T. 4.

Zum

Affirmatur
autem in
scriptura.

Muß der
Spinnen.

Zum Exempel / die Spinnen sollen gut vork Fieber
seyn / und derer Gespinnst / das weiß und rein ist / mit Stau-
be vermischet / hat die Krafft zuverstopffen / zusammen
zu fügen / zu fühlen / das Blut zuverstillen / auch / wenn
mans auf eine frische Wunde leget / behütets vor Eyster /
und heilet. Happel. p. III. Cosmograph. cap. 29. p. 238. ge-
dencket verschiedener Arten der Spinnen / und spricht / daß
auff der so genannten Summers-Insul in Virginien /
wunderschöne Spinnen anzutreffen wären / so ausse-
hen / als ob sie mit Gold und Perlen gezieret wären / sie
machten ihre Spinn-Gewebe so fest und starck von einem
Baum zum andern / daß sie so wohl an Farben / als Stär-
cke / mit einem Seiden-Faden zu vergleichen / also daß man
wohl so grosse Vögel / wie Turtel Tauben / damit fangen
solte. Zu Mexico und Neu-Hispanien / schreibt er weiter /
finden sich auch dergleichen Spinnen / in der Größe einer
Citronen / mögen sich von den Fliegen / und andern kleinen
Geschmeiß ernehren ; Sie haben lange und scharffe Zäh-
ne / und machen eine dauerhafte und feste Arbeit / daß sie
den Weibern für eine gestickte Haar-Hauben / oder Netze /
dienen können. Fassen ihre Gewebe fein mit einem Saum
oder Börtlein ein / man kan es abwaschen / da es denn ganz
schön und weiß wird. Und sey etliches Garn dieser giftigen
Lufftweber so starck / daß ein Spazig / oder anderer Vogel /
darinnen verstricket und gefangen wird.

Spinnen so
groß als Ci-
tronen.

Derer schö-
nen Gespin-
ste.

Giftige
Spinnen
isset ein
Mägdelein
...e Scha-
den.

Ja / ob gleich der Rancker oder Spinne vergiftig ist /
so hat doch ein solcher so genanter Kreuz-Rancker / so der
giftigsten Art / einem Mägdelein zu Cöln am Rhein nichts
geschadet / sondern vielmehr so wohl bekommen / daß sie
baß und schöne davon worden. Hildebrand. Mag. Nat. l. 1.
c. 21. Da auch einem Münche in Bretagne. der sich in seiner
Kammer auff's frische Gras / so er zu seiner Erfrischung
hin

hinein getragen/ schlaffen gelegt/ und eine Kröte/ da er auf dem Rücken liegt/ und schläfft/ ihn ans Maul freucht/ und sich ganz fest an die Leffze hefftet/ daß kein Medicus noch jemand anders sie ihm ohne Schaden und Lebens-Gefahr getraute vom Maule wegzubringen/ so wurde endlich diese Resolution gefast/ weil bekant/ daß zwischen der Kröte und Spinne eine tödtliche Feindschafft sey/ wolle man ihn an einen Ort bringen/ wo etwa eine grosse Spinne ihre Residenz und Gewebe habe/ welches auch geschehen/ drum so bald die Spinne ihres Gegenparts ansichtig ward/ ließ sie alsobald sich am Faden herunter/ gab der Kröten einen Stich/ und reterirte sich damit schleunig in die Höhe/ worauf zwar die Kröte angefangen zu schwellen/ aber ist doch sitzen geblieben / biß daß sie noch einmal von ihr einen Stich bekömt/ welcher zwar ihr auch noch nicht den Todt gar gewürcket/ da sie aber ihr den dritten so gibt / damit zeucht die Kröte die Füße an sich/ und fällt todt von des Münchs Maule herunter. *ibid. p. 242.*

Feindschafft
zwischen der
Spinne und
Kröte.

Spinne tödtet eine Kröte/ so einem Münche ans Maul hänge get.

So haben auch die Mäuse und Fledder-Mäuse ihren Nutzen/ und dienen wider den Ratten-Biß. Ist ein Vieh von einer Ratte gebissen/ so lege man demselbigen nur bald eine frische Maus mit Salz auff/ oder aber einer Fledder-Maus Galle mit Eßig. Beißt die Ratte/ oder befeicht einen Menschen/ so reiß oder haue sie entzwen/ und lege sie auf den Orth. Wie denn auch Mäuse-Koth mit Eßig in die Nasenlöcher gestrichen/ den Stuhlgang befördert. Die Scorpionen dienen wider den Gift/ und haben auch die garstigen stinckenden Wanzen ihren herrlichen Nutzen in der Arzney/ und dienen sonderlich wider den Schlangen-Biß und allen Gift/ man gibt sie auch den Pferden ein/ wenn sie nicht stallen können. *Summa/ es wird wohl fast kein Ungeziefer seyn/ daß/ wo es*

Nutz der Mäuse und Fledder-Mäuse.

Der Scorpionen.
Der Wanzen
u. s. w.

P

nicht



Das Ungezie-
fer ist auch zur
Rache von
Gott er-
schaffen.

nicht den Menschen nütze/ doch den Vögeln und andern
Thieren dienlich sey/ zugeschweigen/ daß auch sothanens
Geschmeiß und Ungeziefer von Gott zur Rache/ und die
Menschen damit zu straffen/ erschaffen worden ist/ wie zu
sehen in den Egyptischen Plagen/ und bey Syrach c. 41, 41,
zu lesen ist.

Eben nun auf solche Artz können auch betrachtet
werden diese iezige Heuschrecken/ als welche auch von nie-
mand anders/ als von Gott erschaffen und bereitet wor-
den seyn/ daß/ wo er solche gleich nicht unmittelbarer Befeh-
le gemacht/ und von neuen erschaffen/ er doch etwa Krafft
seiner Allmacht aus einen und den andern Orthe und Lan-
de/ wo dieses Geschmeiß in grosser Menge zu seyn pflegt/
weil doch alle Creaturen ihn auf einem Wincke pariren
und kommen müssen/ seinen Befehl nachzuleben und das
auszurichten/ wozu/ und wohin/ er sie haben will/ Sir. 41, 37.
auch dem Winde zusammen treiben/ und von dar hieher
in unser Land/ und auf deutschen Boden bringen lassen.

Heuschrecken
werden durch
den Wind auf
und fortge-
führt.

Wie denn von den Egyptischen Heuschrecken gemeldet
wird/ daß der Herr selber einen Ost- Wind zusammen
getrieben/ so des Morgens die Heuschrecken hergeführt.
Dann in den Morgenländern mag dieser Gäste über-
flüssig genug geben/ daß also der allgewaltige Gott fast
alle Heuschrecken/ die in allen Orientalischen Ländern an-
zutreffen gewesen/ durch diesen Wind zusammen gebracht/
und sie über das Schilff- Meer hinüber in Egyptenland
geführt hat.

Und ist der Wind gar ein gemein Mittel/ das der
grosse Himmels Herr/ wenn er dis sein Heer/ die Heu-
schrecken/ versamlen und ein Land damit Plagen will/ da-
zu zugebrauchen pflegt. Da N. 15 27. und 15 36. (wie
schon droben erwehnt worden/) ein grosses Heer Heu-
schre-

schrecken/ die auf 20. Meilen in Umkreis alles verzehrten und ufffrassen/ einfielen/ hat Gott auch den Ost Wind darzu gebraucht/ welcher dieses Ungeziefer aus der Turkey/ über das Euxinische Meer dahin bringen müssen. Fincel. p. n. ad Ann. 27. & 36. und aus diesen Franz. Histor. Animal. p. 5. c. 4. p. m. 798.

Betrachten wir auch ferner die überaus grosse Menge / und den schrecklichen Hauffen dieses Heuschrecken-Heers/ so ist fürwar daraus nicht viel gutes zu prälagiren/ bevooraus/ wenn wir die Heil. Schrift darüber zu rathe ziehen/ die uns auch unsere Muthmassung/ nebst der Erfahrung/ sehr bestärcken hilfft. Im Buch der Richter c. 3. 6. seqq. steht: Wenn Israel etwas säete/ so kamen die Midianiter und Amalekiter/ und die aus dem Morgenlande/ herauf über sie. Und lagerten sich wider sie/ und verderbten das Gewächs auf dem Lande/ bis hinan gen Gaza, und liessen nichts übrig von Nahrung in Israel/ weder Schafe noch Ochs/ noch Esel. Denn sie kamen herauf mit ihrem Vieh und Hütten/ wie eine grosse Menge Heuschrecken/ daß weder sie/ noch ihre Camel/ zu zehlen waren/ und fielen ins Land/ daß sie es verderbeten. So steht auch von den Kriegs Heer des Königs Nebucadnezars/ unter dem Commando des Feldmarschalls Holofernis/ daß sie den Erdboden bedeckt haben/ wie die Heuschrecken. Judith. 2. und desgleichen sagt Jeremias c. 46, 24, daß das Kriegsvolk/ welches Nebucadnezar wider Pharao Necho dem König in Egypten herauf bringen werde/ mehr seyn werden/ weder Heuschrecken/ die niemand zehlen kan/ und der Prophet Nahum c. 3, 15, da er den Assyrern den Untergang dräuet/ sonderlich von der Haupt- und Residenz-Stadt

Zehlge Heuschrecken sind kein gutes prälagium.



No/ (was das vor eine Stadt gewesen/ und wo sie gele-
gen/ ist von den Auslegern noch nicht recht erkundiget
worden) wie sie werde blocquiret/ erobert und verstorret
werden/ dergleichen auch so mitgespielet werden solle de-
nen Assyrern/ gebraucht auch diese Redens- Art und
spricht: Es wird dich (nemlich das Ungluck) überfallen
wie Heuschrecken. Hat Gott gleich unserer mit dem un-
vernünftigen Heuschrecken verschonet / so hat er
Doch die vernünftigen und zweyfüßigten über uns
kommen lassen/ das sind die räuberischen Kriegs- Leu-
te/ die unser Land biß anher haben verwüstet/ schreibet
M. Hartmann Schacher in seinen Egyptischen Plagen
Conc. 8. p. m. 236. Es beweisens auch die vielfältigen Exem-
pel/ daß Heuschrecken der Vortrupp eines fremden Krie-
ges- Heer gewesen seyn/ wie dergleichen wir droben schon
angeführt haben. Die Freybergischen Annales, sonst Thea-
trum Freibergens. Chronici P. II. An. 1242. melden / daß im
September grosse Heuschrecken/ etliche mit 4. etliche mit 6.
Flügeln in unzähllichen Hauffen/ durch Meissen geflogen/
und mit Fressen grossen Schaden gethan. Fabrit. observi-
ret in seinen Annalibus Misnia, daß eben an denen Orthen/
da sie hin kommen/ die Spanier im folgenden teutschen
Kriege sich befunden/ und übel gehaust.

Prælagium
frembder
Kriegs-
Heer.

Die unter-
schiedene
Form und
Gestalt der
Heuschrecken.

Kommen wir nun weiter/ und besehen an diesen Heu-
schrecken / nicht nur die verschiedenen Formen und
Gestalten / nach welcher sie gebildet/ und die mannig-
faltigen Farben / damit sie die Natur gepinselt und an-
gestrichen / so erweckt solche Betrachtung auch billich ein
tieffes Nachsinnen bey uns. Denn was die Gestalt anbe-
langt/ so haben sie nicht alle einander gleich gesehen / mas-
sen ein Theil ziemlich gros/ und bald noch grösser als un-
sere grünen und hüpfenden Feld- und Grase- Pferdlein
gewe-

gewesen/ zum theil sind auch etliche in der Größe/ wie un-
 sere Feld- und Haus- Heimen oder Grillen gefunden wor-
 den/ die meisten aber haben unsern Heuschrecken geähn-
 lich/ ohne daß sie ganz dicke Köpffe gehabt / deren ein
 Theil damit ausgesehen/ als hätten sie sich mit einer Kap-
 pe/ wie die Münche über die Köpffe werffen/ umbhänget/
 daß daher zu besorgen/ der geschorne Hauffe/ und vielleicht
 gesammte Clerisey/ haben was in ihrem Gehirn entspon-
 nen/ oder spintisiren noch darüber / so mit der Zeit aus-
 brechen dürffte/ und damit wie diese Heuschrecken sie das
 Land überfallen und bedecken wollen. Dergleichen ge-
 staltete Heuschrecken wie die Münche/ sind auch A. 1544.
 in Deutschland gekommen/ wie Eincelius in seinem Wun-
 der-Buche über dieses Jahr schreibet/ und auch derer ge-
 denckt Binhard. Thur. Chron. l. 3. p. 119. ad Ann. 1544.
 Was auch die Münche/ sonderlich die Jesuiten / die doch
 sich noch nicht recht eingemisset hatten/ (massen dieser Dr-
 den A. 1538. vom Ignatio Lojola, einen lahmen Soldaten/
 erst angefangen / und darauf A. 1540. vom Pabst Pau-
 lo III, bestättiget worden) und gesamppte päpstliche Cle-
 risey zur selben Zeit angesponnen hatten/ wiese sich die fol-
 gende Jahre aus/ durch den droben gedachten Einfall der
 Spanier in diese Lande/ die gar übel hauff hielten/ woben
 sich denn auch das Unglück zutrüge/ daß der gottselige und
 hochlöbliche Churfürst Johann Friedrich von demselben
 am Sontage Misericord. Dom. 1647. nicht weit von Mühl-
 berg an der Elbe gefangen worden/ und steht die Jahrzahl
 in diesem Disticho.

Derer Omen.

Churf. Joh:
 Friedrich
 wird vom
 Carolo V.
 gefangen.
 An. 1647.

ELeCtor SaXo generoso CaptVs ab hoste

ProCVbVit SVppLeX CaSarIs ante thronVM.

Ja wenn unser Fürhaben vor dißmahl eigentlich dahin
 zweckte/ so wolten wir gar eine artliche und wohl eintrefa-

P 3

fende

fende Vergleichung der Heuschrecken mit der Clerisey im Pabsthum vorstellen/ wozu der Heil. Geist in der Schrift uns selber Anleitung giebet / und so zu reden Vorschub thut / da er sonderlich in der heimlichen Offenbarung S. Johannis am 9/3. gedencket / daß aus dem Rausche/ der aus dem Brunnen des Abgrundes herfür gegangen/ Heuschrecken auf die Erden gekommen/ denen denn Macht gegeben worden / wie die Scorpionen Macht auf Erden haben. Und ob schon bey den Gelehrten eine ungleiche Auslegung sich findet / indem daß etliche dadurch die natürliche Heuschrecken / welche durch Gottes Verhängnis die Menschen plagen solten / verstehen; Andere aber den Teuffel meynen/ welcher in Gestalt der Heuschrecken erscheinen solte; Noch andere/ auch barbarische Völcker oder Soldaten abbilden / so gehen doch auch etlicher Auslegungen dahin / daß sie diese Heuschrecken mit den falschen Lehrern vergleichen. vid. Franz. Histor. Animal. cap. 4. p. 880.

A. 1547.
Sind viel
Reichen und
Wunder ge-
schehen an
der Sonnen.
Auf die Len-
the fallen
Kreuzlein.

Sonst ist auch hiebey notabel, daß in selbigen 1547. Jahre/ verschiedene Wunderzeichen/ die vermuthlich auf dieses gefangenen Ehurf. Kreuz und Unglück ihr Absehen meistens gehabt haben. Denn den Leuthen sind Kreuz uff die Kleider gefallen/ dergleichen A. 1503. auch geschehen/ da an der Menschen Kleider / durch ganz Deutschland nicht allein Kreuz erschienen / sondern auch die Dorn Christi/ die Nägel etc. Binhard. ibid. Den 12. April hat die Sonne 3. Tage lang/ wie eine feurige Kugel/ am Himmel gestanden/ daß man auch etliche Sternen scheinen sehen ibid. Den 29. Aprilis hat man gegen Nidergang 2. Sonnen am Himmel gesehen ibid. Ja an dem Tage/ da die Schlacht geschehen/ und der Ehurfürst gefangen worden / sol die liebe Sonne einen traurigen und blutigen Schein/

Schein/ dergleichen sie auch etliche vorher und hernach/
 von sich gegeben. Sleidan. l. c. 9. und bezeuget Surius selber/
 der doch sonst ein eifriger Papist ist / daß die Sonnen-
 Wunder wohl höchstgedachtes Churfürstens Gefängnis
 bedeutet habe Vid. ein mehrers davon in meinen ominos.
 cur. Num. 49. Eben in diesem Jahre/ am Sonnabend
 nach Trinit. um 2. Uhr nach Mittage/ hat man an der
 damals dunckel geschienen Sonnen/ an der rechten Sei-
 ten/ zwey Wolcken stehen sehen/ die eine ist in einen Adler
 verwandelt/ woraus doch bald eine Menschen-Gestalt
 worden ist/ der eine Krone auf dem Haupte/ und in der
 rechten Hand ein Schwert gehalten; die andere Wolcke/
 die der Sonnen näher gestanden / ist überfals in eine
 menschliche Gestalt verwandelt worden/ auch eine Krone
 auf dem Kopffe habend/ so sich vor dem andern geneiget
 hat/ dergleichen auch hernach gethan das Bild mit dem
 Schwerte. Letzlich ist das Schwert verschwunden/ und
 der/ so das Schwert getragen/ hat sich mit ganzem Leibe
 geneigt zu dem/ der der Sonnen näher stand/ und sind
 also beide in die Sonne gefallen/ auch bald darauf ver-
 schwunden. Am allerletzten ist ein Mann über der Son-
 nen erblickt worden / der sein Arm kreuzweiß über die
 Brust gelegt/ und auf dem Haupt eine dorne Krone/ mit
 langen Spizen getragen hat Binhard. l. c.

Zwey mensche-
 liche Gestal-
 ten mit Kro-
 nen auf ihrem
 Haupt aus.
 2. Wolcken/
 die bey der
 Sonnen ste-
 hen.

Mann über
 der Sonnen
 auffm Haupt
 eine dorne
 Krone.

Was auch ferner die mannigfaltigen Farben
 dieser Heuschrecken betrifft / wiewohl die meisten nur
 braune/ wie auch schwarz-grüne und aschfärbig/ darun-
 ter mögen anderer und bunter/ grüner und gelber Farbe
 gewesen seyn/ so läßt sich davon zwar nichts gewisses schlies-
 sen/ man müste denn muthmaßiger Weise die Aschfarbe
 dahin deuten/ daß/ weil wir Staub und Asche sind/ durch
 den Tod auch wieder dazu werden/ etwa geschehen / wo
 nicht

Die Farben
 dieser Heu-
 schrecken.

nicht gar die Pest/ doch eine und die andere Seuche/ die wohl manchen Aschfarben oder zur Aschen machen möchte/ wie der Anfang schon ziemlich hin und wieder ist/ erfolgen möchte. Und mag auch sonderlich der Gestand von ihnen einen ziemlichen Safft bey sich haben/ massen der Pferch/ so von ihnen gefallen/ hat wie Ratten-Koth auf den Wegen gelegen/ so garstig gestuncken/ es haben auch die Leuthe das Vieh in Ställen behalten/ aus Furcht/ es möchte ein Safft von ihnen zurück geblieben seyn/ es soll auch gar an manchen Orthe/ da das Vieh von der Weide/ die sie übrig gelassen/ gefressen/ krank worden seyn. Der Herr Lutherus super cap. 1. Joel. T. 4. Latin. Jen. f. 766. ap. Tit. contin. LXXIX. p. m. 915. schreibt auch von den droben gedachten Heuschrecken A. 1544. daß sie ins Fliegen die Sonne mit ihrer Menge bedecket/ und Knies tieff auf der Erden gelegen/ und da sie wegen eingefallener Kälte bey Oschaz und Torgau und derselben Gegend wären liegen geblieben/ hätten sie einen solchen Gestand von sich gegeben/ daß niemand dabey bleiben können/ es hätte sich auch kein Spazig noch Krähe daherum sehen lassen. Tit. Contin. LXXIX. schreibt aus M. Joh. Pomarii Sächs. Chron. p. 65. daß A. 1542. sehr viel Heuschrecken zu Breslau am 29. August. über die Stadt gezogen/ als sie aber von der Kälte hernach gestorben/ wäre darauf großer Gestand und Safft erfolgt/ daß dadurch viel Leuthe gekranckt und nicht geringes Sterben verursacht.

Eben dieser Autor l. c. p. 393. schreibt auch von den Heuschrecken An. 874. davon droben gemeldet worden/ und zwar aus Reginonis Chron. l. 2. c. 42, daß sie grösser gewesen/ als gemeine Heuschrecken/ sind in der Luft mit ihrer unterschiedener Ordnung/ wie ein Kriegs-Heer daher gefahren/ haben ihre Obersten und Führer gehabt/ die

die

ble dann mit etlichen Truppen eine Tagreis vorher / dem
 ganzen folgenden Heere bequeme Quartier zu machen /
 gekommen; Sie lagen denn gewöhnlich stille / bis etwa
 den andern Tag / frühe um 9. Uhr / wenn die Sonne feins
 schiene / und wenn sie fortzogen und aufbrachen / wars
 wie ein Marsch oder durchzug eines Kriegs-Heers. Sie
 hatten 6. Flügel und frassen alles Gewächs und Früchte
 rein ab. Wenn sie marschirten oder fortzogen theilten
 sie eine Tage-Reise in 4. bis 5. Meilen. Sie kamen bis
 an das Engelländische Meer / und wurden da hinein ge-
 stürzt / daß sie darinnen ersaufen mußten. Nachdem
 durch den ungeheuren Sturm das Meer überlieffe / so
 brachte es auch die Ungezieser wieder mit herfür an das
 Ufer / daß sie da wie grosse Berge / wegen ihrer Menge /
 beyammen uff Hauffen lagen / und einen solchen Ge-
 standt erregten / daß die Luft dadurch vergiffet / und die
 Pest davon erreget wurde / davon viel 1000. Menschen
 starben. Titius Contin. | Loc. XXIX. p. m. 1913. ex Axiom.
 Richteri Hist. 231. p. 318.

Wenn man auch die spröcklichten Flügel / derer diese
 Heuschrecken auch 4. gehabt / wolte examiniren / und daher
 etwas böses muthmassen / sonderlich die darauf befind-
 lichen Duppelchen und Characteres, so den Türckischen
 Buchstaben ähnlichen / so würde man vielleicht nicht groß
 irren / so man davor hielte / es würde damit angedeutet /
 daß diese Heuschrecken auch Gottes Armee / und sein Zorn-
 Heer sey / wie etwa auf den Flügeln der droben ermeldten
 Heuschrecken in Engelland zu Northfolt und derer in
 Apulien / gestanden.

Endlich / daß wir auch dieser Heuschrecken Gierig-
 keit und Freßigkeit erwegen / und unsere muthmassige
 und

und unvorgreifliche epicrisin drüber halten/ so geben sie/ da sie alles/ wo sie hinkommen/ reine ab und hinweg fressen/ wie denn ganze Mecker/ von etlichen Scheffeln/ wie auch grosse Wiesen/ da sie hinfallen/ abschrotten/ zugeschweigen des Laubs/ der Frucht/ in den Gärten/ an den Bäumen wie auch in den Weinbergen/ da sie auch alles abfressen und nicht zuerfättigen sind/ schon so viel zuverstehen/ wessen Vorbothen sie seyn/ nemlich auch des alles wegfressenden Kriegs und schweren Theurung/ welche auch die beyden Freßzähne/ die sie im Maule vorne haben/ wohl ominiren dürfften/ sonderlich/ da andere mal/ wenn solche freßige Thiere sich eingefunden/ dergleichen Straffen und Landplagen nach sich gezogen haben/ wie aus droben beygebrachten Historien erhellet.

Es erzehlet Plinius, daß in Indien Heuschrecken zu finden/ so drey Schuh lang/ die nicht allein/ was sie anrühren/ verbrennen/ sondern auch alles erbeissen/ sind auch über diß so naturiret/ daß/ wenn sie eine lange Weile über Meer fliegen/ sie etliche Tage Hunger leiden können/ darum/ wenn sie hernach aufs Land fallen/ mit desto grösserer Begierde/ Menschen/ Vieh/ Früchte und Gewächse der Erden/ fressen und auffzehren. Dierr. l. c. I. Die Soldaten sind diesen Heuschrecken ganz gleich/ sonderlich die unbarmherzigen und tyrannischen Frankosen/ die/ so sie etwa einen und den andern Tag Hunger leiden/ und nichts zu verderben haben/ sind hernach frässiger und ärger/ fressen nicht allein alles hinweg/ verderben die Frucht auf dem Felde und das Gras auf den Wiesen/ sondern sie fressen auch Menschen und Vieh/ und saugen jene biß auf den Grad aus. Ja/ was sie nur anrühren/ das verbrennen sie/ wie denn so schöne alte

Heuschrecken
in Indien sind
sehr freßig.

Die Soldaten
thun der
gleich.

alte und grosse Städte / Flecken / Schlösser und Dörffer
die Französische Nordbrenner schon in die Asche gelegt
haben / und ist noch kein Aufhören da.

Daß auch diese ungebethene Gäste / die Heuschrecken /
Vorboten einer schweren Straffe seyn / darf nicht viel pro-
phecenyens / sie ist schon im Lande / und hat der arme Mann
schon genug zu thun / den Seinen mit Ehren Brodt zu
schaffen. Auf die 851. ins Land gekommene Heuschre-
cken / wie Aldrovandus schreibet / die an die 20000. Schritt
in der Luft fliegend / wie ein grosses wohlgerüstetes Heer /
gesehen worden / und wo sie niedergefallen / alles abge-
fressen und verzehret / ist eine schreckliche Hungers-
Noth erfolgt / wie denn Aventinus schreibt / daß in die-
sem 851. Jahre / und sonderlich in Deutschland an dem
Rhein-Strom / daß viel Leuthe Hungers gestorben / son-
derlich hat sich diese erbärmliche Geschicht zugetragen /
welche ein vernünftiger Mensch nicht ohne Schrecken
und Thränen / bedencken kan. Rabanes, ErzBischoff zu
Mäynß / ließ bey dieser Theurung viel Allmosen aus-
theilen / es kam aber auch ein verhungertes Weib mit /
der der Hunger zun Augen heraus sahe / und hatte ein
klein Kind auf dem Arme. Wie sie nun zur Thür hin-
ein schritte / und die Allmosen empfahen wolte / so fället
sie in der Thür nieder / und stirbt Hungers. Das in
ihren Armen habende Kind fiel an die todte Mutter /
und wolte vor Hunger saugen an ihr. Welches denn
so jämmerlich anzusehen gewesen / daß alle Anwesende /
die es gesehen / weinen müssen. Alleg. Müll. Part. 1. cap. 1.
S. 13. n. 1.

Heuschrecken
bringen grosse
Theurung.

Schrecklich
Exempel des
Hungers.

Kurz und ohne weitem Umbgeschweiff davon zu re-
den / so bedeuten die drey Göttlichen Currierer /
wie



Die drey Reuter Apoc. 6, 4, 5. sind drey göttliche Currier.

Wie der Titul dieses Tractätleins lautet/ Die Drey Reuter/ die Gott der Herr das Land zu straffen/ schicken will/ nemlich den rothen/ der auf dem rothen Pferde sitzt/ und den Frieden von der Erden nimt/ welcher ist der Krieg; und den schwarzen/ der auf einen schwarzen Pferde reitet/ und in seiner Hand eine Wage hat/ damit man das Getreide zu messen und zu wägen pfleget/ und der zeigt an eine theure Zeit; wie auch den Erdfahlen/ der auf einen fahlen Pferde postiret/ so der Todt ist/ den die Hölle i. e. das Grab nachfolget/ Apoc. 6, 4, 15. Denn die Heuschrecken sind eine Straffe und Plage Gottes/ wie zu sehen Ex. 10, 12. Deut. 28. Levit. 26, 22. Ps. 78, 46. Ps. 105, 54. Joël. 1, 4. Amos 4, 9. c. 7. 1. Nahum 3, 15.

Die Heuschrecken vertreiben wollen.

Wie man allerhand Mittel zur Hand nimt/ nicht nur die Heuschrecken zu scheuchen/ sondern ganz und gar zu verjagen und wegzutreiben/ massen etliche unter sie schießen/ etliche mit Prügeln und Steinen unter sie werfen/ etliche auch ein Feuer/ Rauch und Dampff machen/ wie in Spanien/ da sonderlich bey der Stadt Bajados, uff den Wiesen und Auen sehr viel Heuschrecken gekommen/ so zu Zeiten das ganze Land bedecken sollen/ daher der König dahin Leuthe geschicket/ selbige zu verbrennen. Zeil. Hand-Buch p. 11. p. 451. Etliche Landesfürsten haben gar ihre Unterthanen mit Gewalt gezwungen/ daß sie dis Ungeziefer auffsuchen und vertreiben müssen/ wie nach Plinii Bericht L. II. c. 19. in Syrien geschehen/ auch soll in der Cyrenischen Landschaft ein sonderbahres Gesetz seyn/ daß alle 3. Jahr man wider die Heuschrecken streite und ihnen nicht allein die Eyer zerbreche/ sondern auch die junge Bruth ertödtte samt den Alten/

Alten/ die zu bekommen seyn/ Franz. Histor. animal. p. V. c. 4. p. 799. Wobey er gedenckt / daß etliche Sächsische Fürsten vor etlichen Jahren dergleichen Mandat lassen publiciren/ daß die Unterthanen/ sonderlich der Landmann diesen Ungeziefer/ sonderlich den Raupen steuren und sie ertöden soll. Weiter erzehlt dieser Autor aus dem Livio, daß der Cneus Sicinius, als domaliger Prætor, sey befehlicht worden / in Apulien zu ziehen/ und daselbst eine Menge Volcks zu nehmen/ die Heuschrecken/ die das Land sehr verderbet/ hinweg zu jagen.

Sächs. Fürsten lassen ein Mandat wegen der Heuschrecken und Raupen publiciren.

Im Pabstum schreibt Herr D. Olear. in Handbuch p. 1. Artic. 27. p. 1085. lautet es thörllich/ wenn man daselbst die Bruchos, Inger oder die Heuschrecken/ als sie durch Gottes Verhängnis grossen Schaden gethan/ an gewisse Gesetz verbinden/ dieselben vor Gericht laden/ und ihnen Befehl ertheilen wollen. Dergleichen Geschicht in des Hottingeri Hist. Eccles. Seculo 15. p. 317. ausführlich zu lesen/ da im Jahr Christi 1479. der Plebanus oder Lehen-Priester zu Bern in der Schweiz/ Namens Bernhardus Schmid/ auf Befehl des Bischoffs zu Losan/ Benedicti Montis ferratensis, eine solche Abkündigung gethan/ daß sein gnädigster Herr der Bischoff zu Losan ihm gebeten in seinen Nahmen die Inger zuermahnen zu weichen/ von seiner Gnaden Gebots wegen/ und bey Gottes Krafft/ und bey Krafft und Behorsamkeit der heiligen Kirchen/ am 6. Tage hernach zu Wislisburg/ um eins/ Nachmittage/ sich zu verantworten oder durch ihren Fürsprecher Antwort zu geben/ darnach man nach Ordnung des Rechts mit Verfluchung und Beschwehrung wider sie zu handeln. Sie sind aber 1. nicht erschienen/ 2. man hat sie darauf beschwehret in die Person Johannis Perroderi

Die Pabstl. Abgötterey mit Vertreibung der Heuschrecken.

R 3

seines

(eines bösen Menschen/ so anbereit verstorben war) ihres vermeinten Beschirmers. 3. Sie sind verflucht worden/ 4. aber sie sind dennoch unverruckt geblieben/ und haben sich ihrer guten Nahrung und Bequemligkeit ferner ungehindert gebraucht.

Schlange
fängt an zu re-
den/ da man
sie verbren-
nen wollen.

Man hat auch Exempel / daß Leuthe dergleichen Ungeziefer haben wollen vertreiben / oder gar verbrennen / daß solch Gewürm habe angefangen zu reden / und angezeigt / daß es ein vergebliches Unterfangen sey / weil sie Gottes Heer und Straffe seyn Jobus Fincel. l. c. Gesnerus in capite de lacertis diversis, Camera-rius H. S. c. 12. u. a. m. erzehlen / daß Anno 1549. ein Edelmann in Ungarn / seinen im Felde stehenden Feimen oder Hauffen Getreide / (denn in Ungarn und Böhmen lassen sie wohl den ganzen Winter durch solche Feimen auf dem Felde stehen) wolte auffreißen und dreschen lassen / und da er darunter Schlangen / und ander Ungeziefer mehr gefunden / wurde er schellig und ließ durch seine Knechte Feuer in den Feimen werfen / das Ungeziefer mit sampt dem Getreide zu verbrennen. Es geschach aber / daß eine grosse darunter den Kopff herfür ragte / und siena an diese Wort zu reden: Lasset ab von euerm Fürhaben / denn wir sind nicht von uns selbst hieher gekommen / sondern GOTT hat uns euch zur Straffe her gesandt. So gedencket auch Ernst im XXII. Gespräch p. 407. daß Anno 1689. ein Bauer in Rußland / als daselbst viel Würmer im Felde gewesen / die die Saat abgefressen / und er deswegen aufs neue säen müssen / aus Ungedult und Unmuth / eine Handvoll dieser Würmer ins Feuer geworffen habe / es waren aber ihm die-
se

Dergleichen
Geschicht von
den Würmern
im Felde.

se Würmer des Nachts im Schlaff erschienen / und gesagt: Dieweil du uns verbrandt hast / die wir Gottes Ruthen sind / also soll auch die Straffe / dir und deinem Haab und Guth wiederfahren. Darauff ist des andern Tages ein Feuer auskommen / und hat des Bauren Hauß und Hof weggebrandt.

Darum haben auch die Heyden die Heuschrecken vor Gottes Zorn- und Straff-Heer gehalten / und sich daher bemühet / mit Gebet und Busse sie wegzubringen / und sich ihrer zu erwehren / wie denn bey dem Caëlio Rhodigino eines Heuschrecken-Fests gedacht war / so sie am 8. Calend. Decembris haben pflegen zu halten. Franz. l. c. pag. 797. Plinius schreibt auch lib. 10. cap. 27. daß die Inwohner bey dem Berge Cassano, durchs Gebeth so viel zu wege gebracht hätten / daß eine sonderbare Art Vögel / Selenerdas genant / die häufigen und ihnen beschwerlichen Heuschrecken / weggefressen hätten. Dergleichen auch bey dem Diodoro Siculo, von andern Vögeln / die sie wegessen / gelesen wird. *ibid.*

Heuschrecken-Fest.

Und das wird auch nun freylich wohl das beste Mittel seyn / nemlich / wahre Busse / und ein fleißiges Gebeth / die Straffen / die etwa das Geschmeiß nach sich ziehen möchte / ab und wegzuwenden / die auch GOTT der HERR vielleicht zu dem Ende ins Land geschicket hat / daß sie uns zum Gebeth und wahren Busse stimuliren sollen / wie denn auch der Heilige Geist in der Schrift / eben die Heuschrecken zum Beispiel vorstelllet / die geistliche Klugheit an ihnen zu lernen. Prov. 30, 28.

Die Busse ist das beste Mittel die Heuschrecken zu vertreiben.

Merck-



Merckwürdig und curios ist/ daß in Brasilien und andern Americanischen Landen / nicht allein vielerley Arten von Heuschrecken gefunden worden / sondern daß auch eine Art darunter ist / von ungemeiner und sonderbahrer Figur und Natur / deren Geschlecht nicht zu unterscheiden / auch wie sie erzeuget werden / bißher ist kund worden. Diese Art läset zu gewisser Jahrs Zeit / die in America die Frühlings-Stelle vertritt / ihr Leben fahren / wird zu einer Pflanz / und beharret so lange in solcher Kraut-Natur / biß es nebst andern Pflanz verdorret Happel. Cosmograph. p. 111. p. 252. l. 1. c. 30. wie auch in Relat. Cur. T. 11. p. 21. allwo diese Heuschrecken-Pflanze nicht nur abgebildet / sondern auch umständlich und ausführlich beschrieben wird.

Heuschrecken verändern sich in eine Pflanze.

Wir sollen uns auch verändern.

Diese veränderte Heuschrecken lehren uns / daß wir ihnen nachfolgen / und auch uns verändern sollen / wenn wir der Straffe entgehen wollen / daß wir ganz andere Menschen werden und den alten Menschen / der sich durch Lüste in Irrthum verderbet hat / ablegen / und hingegen anziehen den neuen Menschen / der nach Gott geschaffen ist / in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ephes. 4. Denn es ist fürwahr hohe Zeit / daß wir von Sünden, Breuel / worunter sonderlich Uppigkeit / welche die izzigen Heuschrecken mit ihren Fraß und Quas haben wollen andeuten / wie auch die schädliche Fontangen und anderen übermütigen Hoffarth / Ungerechtigkeit / Hurerey / Betriegererey / Fluchen / u. d. g. abstecken. In der Lüneburgischen Chronick steht dieses: In dem Jahr 1363. sandte Gott Heuschrecken / die kamen / und flohen also dick in der Luft / und in dem Felde

Felde/ als wäre ein grosser Schnee gefallen. Die fielen
 in die Frucht/ und thaten grossen verderblichen Scha-
 den und flohen dann wieder auff. Waren gross und
 fett/ einer halben Spannen lang/ und also in der masse/
 Diese Plage kam von grosser Hoffarth.

Es sind sonst noch mehr Wunderzeichen diese Zeit Feuerzeichen
Juni 1692.
 über gewesen/ so billich auch mit hieher zu setzen. Des
 vorigen 1692. Jahrs/ am 16. Julii, Sonnabends vor
 den 8. Sonntag post Trinit. Abends etwa gegen halb-
 wegen 8. Uhren/ war zwischen West. und Norden/ ein
 sehr grosses und wunderliches Feuer-Zeichen. Erstlich
 lieff eine feurige Kugel am Himmel und in der Luft hin
 und wieder/ wie der volle Mond so groß. Dieser folgte
 eine andere in gleicher Grösse und verfolgte jene/ daß
 sie drüber verschwand. Aus dieser wuchs Anfangs ei-
 ne ganz kleine Feuer-Kugel/ sie fieng aber an zu wal-
 zen/ und in walzen wurde sie immer grösser und gröf-
 ser/ also/ daß sie auch so zu reden / ihre Mutter oder
 Gebährerin an der Grösse übertraff/ auch auff dieselbe
 hernach zufuhr / als wenn sie selbige wolte gefangen
 nehmen / daher sie eine gute weile gleichsam mit einan-
 der so streitend/ und überwerffend gesehen worden/ bis
 sie lezlich beyde verschwunden / und der ersten nachge-
 folget. Solte nicht irgend dis Feuer-Zeichen auf das
 in Norden entstandene und dieses Jahr ausgebrochene
 Kriegs-Feuer sein Absehen gehabt haben? Wie denn
 die Meteora und feurige Luft-Zeichen/ ob sie schon ihre
 natürlichen Ursachen haben/ öftters auch ein ander Feuer
 nach sich ziehen und heist: Fax coeli semper prodigiola
 fuit.

So sind auch warhafftig/ nicht nur bey dem Herrn
 Dia-

Blutige
Speisen.

Diacono zu Söhlen/ einen Städtlein und Flecken zwischen Jena und Naumburg/ Speisen in Blut verwandelt worden; dergleichen auf einem nicht weit davon liegenden Dörflein Seidenwitz genant/ da bey des Herrn Diaconi Schwieger. Vater / Pastor in Karßdorff jener Jahr / ohngefahr Anno 1678. oder 79. auch Speisen zu Blute worden/ nemlich eine gebratene Schöpfs-Keule/ so kam die Pest drauff. Man hat auch Exempel/ daß eine Feuers. Brunst darnach entstanden. Man hats aber auch aus der Erfahrung/ daß Krieg darauff erfolgt ist/ wie denn vor den 30jährigen Deutsch-Schwedischen Kriege solche blutige Speisen sich hier und dar begeben haben/ auch sonst andere Dinge mehr zu Blute geworden sind.

Haben uns also freylich bey so gestallten Sachen mit der wahren Busse nicht zu versäumen/ und weil die meisten Leute dabey ganz sicher seyn/ und von den Sünden-Betten gar nicht gerne auffstehen wollen/ so haben Lehrer und Prediger Ursach desto mehr zu ruffen/ wache auff der du schläffest. Wenn das Wetter sich wil ändern/ und sonderlich ein Ungeßüm vorhanden ist/ so lassen die Hähne mit krähen nicht nach/ krähen ohn unterlaß/ und noch wohl zur Unzeit/ daß man daher die Veränderung des Gewitters zuvor wissen kan.

Geistl. Kirch-
Hähne sollen
krähen.

Die geistlichen Kirchhähne lassen es auch traun an ihren Krähen nicht ermangeln/ O wenn doch nur die Leute weise wären/ und vernehmen solches/ daß sie verstünden/ was ihnen hernach begegnen wird. Deut. 32, 29. und ließen ihnen noch zu Herzen gehen/ was des HERRN Mund zu ihnen saget. Jer. 9, 12.

Es ist merckwürdig/ daß in diesem Jahre das lie-
be

be Wetter nicht nur in verschiedene Pfarr-Häuser ein / sondern auch gar einen Priester erschlagen / dergleichen auch hiebevör geschehen / wie es wohl kaum 30. Jahr vorihero seyn / da der Pfarr von Mulick einem Naumburgischen Stiffts Dorffe / zwischen Zeitz und Pegau / an S. Aegidii Tag nach Melken / auff den Vieh-Marck reiset / und daselbst vor der Kirchthür die Predigt zuhörend / von einem Donnerschlage getödtet ward. Dergleichen begegnete dem Pfarrer zu Albers-Rode / einem Dorffe im Ampte Freyburg gelegen / den es in seiner Studier-Stuben erschmissen. Was hat wohl der liebe Gott damit anders wollen andeuten / als daß die Prediger sollen ihre Donner-Stimme erhellen und erschallen lassen / sonst sie und ihre Zuhörer / wo nicht von diesen / doch von einem andern Wetter- und Plage-Strahl sollten getroffen werden. Das Jahr zuvor / ehe Ehr-Brandenburg die Stadt Strahlsund eroberte / und durchs Feuer den meisten Theil darinnen verbrandte / hat ein bunter Hauß-Hahn in der Kirche / im Chor / und in des Superintendenten Stuhl gekrähet / Erasm. Franz. lustige Schau-Bühne p. 11. p. 69. Diß deuteten verständige Leuthe dahin / daß die geistlichen Kirchen-Hähne wacker krähen sollten / und ihre Zuhörer vom Sünden-Schlaff aufwecken / und zur Busse vermahnen / damit das bevorstehende Unglücks-Wetter mdge zurücke / und weggewendet werden / wie zu Ninive Jer. 3. welches auch der barmherzige Gott uns aus Gnaden geben wolle durch Christum / in Krafft des Heil. Geistes / Amen.

Das Wetter schlägt in die Pfarre.

Hauß-Hahn krähet in der Kirchen.

AVgVsto, eX IMo, VIIsaqVe LoCVsta.

X 2

Ben

Beÿ Verfertigung dieses Berckleins/ ist folgende Nachricht eingelauffen:

Nachdem die Heuschrecken bey Weymar und der selben Revier mit Fressen in Feldern/ Gärten und Wiesen in die Länge und Breite fast in die 2. bis 3. Meilen gehauet/ haben sie sich wieder gewendet/ und ihren Rück-March genommen nach den Gegenden wo sie hergekommen/ massen sie zwischen Plauen und Eger am 14. und 15. Augusti sich wieder häufig eingefunden/ eine Spanne hoch in Feldern/ Wiesen und Gärten/ auch auf den Dächern der Häuser gelegen/ wo sie kein Graß und Laub mehr gefunden/ haben sie die Rinde von Bäumen abgenaget. Ein Graff bey Plauen hat zwey davon in einen Kasten gesperrt/ und ihnen zu fressen gegeben/ die haben iede zwölf junge gehabt/ welche in Tag und Nacht die Statur und Grösse der Alten erlanget. Bey Nürnberg sind sie auch/ aber nicht so häufig gewesen. Aus der Schlesien ist auch berichtet worden/ daß sie in grosser unbeschreiblicher Menge daselbst angekommen/ und sich nach Sachsen und Meissen gewendet/ auch hat Herr Graff Schaffgotsch Kays. Cammer-Präsident eine nach Breslau geschickt/ die man auff dem Rathhause daselbst besichtiget/ auff dero rechten Flügel in Armenischer Sprache/ Moriemini, auf der andern aber Annonā gestanden/ i. e. ihr werdet Hungers sterben! Werden also wohl die hiesigen ihren Zug und Flug wieder nach Ofen in Ungarn und dahin zu/ nehmen/ wo sie vielleicht hergekommen/ wenn nicht unterwegs sie von der Kält ergriffen und gedämpffet werden. Sonst erzehlet Fabricius in Annalibus Misnicis, daß die Heuschrecken/ so Anno 1542. in diese Lande gekommen/ und zwar im Septem

Handwritten marginal note in the left margin.



September/ die Spanier nach sich gezogen hatten/ wie dann an denen Orthen und Gegenden/ da diese Heuschrecken ihren Zug und Lager gehabt/ den meisten und größten Schaden gethan hatten. **GOTT** lasse uns diese Heuschrecken/ ein Schrecken und Anleitung zur Gottesfurcht und herzlichem Busse seyn!

Nachfolgende Relation ist dem günstigen Leser als ein Anhang hierbey gefüget worden.

Demselben berichte/ daß die Heuschrecken noch nicht wie gemuthmasset worden/ ihren Zug wegwarts genommen / sondern daß sie noch in grosser Menge zu Ober- und Unter-Kosla/ wie auch zu Osman-Mattstädt und der Revier/ liegen. Was davon observiret worden / Zeit ihrer Anfunfft / ist dieses : Den 21. Augusti Abends bey Dämmerung haben sie sich bey uns mercken lassen/ und ist ihr Zug anzusehen gewesen / als wenn sie alle zwischen Mittag und abendwärts ziehen wolten/ nachgehends ist ihr Lager meistens in Gründen/ an der Iln / auf den Wiesen und den anliegenden Feldern gemercket worden/ gegen Abend haben sie sich gemeiniglich an die Büsche und Stoppeln gehenget / am Tage aber haben sie auf dem Felde so dicke gelegen/ daß man schier nicht einen Fuß dafür hat versehen können; Sie behalten aber nicht eine Städte / sondern schwärmen iho auf dem ganzen Felde

Selbe herum / und kommen auch hin / wo man ihrer nicht viel gemercket / ohne Zweifel wegen der heissen Tage ; Auf denen Wiesen haben sie sonderlich diejenigen Plätze eingenommen und auch abgefressen / die vor andern etwas erhöht gewesen ; Wegen ihres Reichens oder Vermehrung ist sonderlich nachdencklich / daß man viele findet / die mit dem Hintertheil fast Glieds tieff in der Erden stecken und ihr Geschmeiß dahin lassen / wie man denn einige heraus gezogen / und befunden / daß das Geleichte wie gelbe Käsemaden aussiehet / und als wenns in Menschen = Speichel eingewickelt wäre / deren man 16. gezelet / das 17. hat der Alten im Ausgang des Hintertheils noch gesteckt / ob ihr mehr im Leibe gewesen / kan man nicht wissen / weil man nicht damit manschen wollen. Dergleichen Saamen findet man manchmal auch wol bloß liegen / mehrentheils an erhabenen Orten.

Die Hamster mögen sich wol damit füttern / wie aus den Flügeln zu sehen / die für ihren Löchern liegen / man siehet auch sonst mit unter viel todte liegen / sonderlich von gelben oder Hähnlein / was weiter vorgehen wird mit denselben / ist Gott befanndt ; Man besorget / weil sie sich izzo auch in Brachfeldern sehen lassen / sie möchten der auffgehenden Saat erwarten / und solche angreifen / das Gott gnädiglich verhüten wolle.

Gottes vier-
faches Krie-
ges Heer.

(1) Exercitus
coelestis.

Die Stärke
eines einigen
Engels.

2. Wir
ein vierfaches
König aller
Feinde/ und
sie damit heil
Da denn dar
lisches Heer
Helden/ die se
denn auch de
zur Convoi u
tes Heer nan
gel vor Helden
weiß zu sagen
alle erste Bel
Königreich
Engel 70000
24/ 16. It
einer Nacht
achzig tausend
2. Chron. 3
Sonderlich
gel vom Thron
und darauff
dorus/ des
Gotteskaster
auf den aber
denen Harni
wohl und schi
daß ihn auch
worbey noch
und sehr wol
den Seiten si



il. Schrift
ebaoth/der
wider seine
dient/ und
um treibet.
in himm/
die starcken
23/ 20. Wie
einer Reise
e/ sie Got
einiger En
dat/ davon
er Nacht/
Auch das
der Bürg
e. 2. Sam.
orinnen in
d fünf und
sa. 37/ 36.
dere mehr.
en ein En
auffstehen
chen Helio
r/ der den
ben wolte/
i ganz güls
auf er saß/
cht rennete/
liffen stieß/
und schön/
oro zu bey
lugen/ daß
er

